



Des Herrn Cardonne,

Dolmetschers in den orientalischen Sprachen, und Secretairs des Königs bey auswärtigen Angelegenheiten, und an der königlichen Bibliothek,

Geschichte von Africa und Spanien unter der Herrschaft der Araber.

Aus verschiedenen arabischen Handschriften der königlichen Büchersammlung zu Paris abgefasset, aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet

von

Christoph Gottlieb von Murr,

Mitgliede des königlichen Instituts der historischen Wissenschaften zu Göttingen.

Erster Theil.

Nürnberg,

bey Joseph Ehrenreich Ammermüller. 1768.

Dem

Hochwohlgebohrnen Freyherrn

HERRN

Heinrich Christian von Senckenberg

Sr. Röm. Kaiserl. Majestät

Hochbetrautem

Reichs-Hof-Rathe,

Hochwohlgebohrner
Freyherr,
Hochgebiethender
Herr Reichs-Hof-Rath,

Eurer Hochwohlgebohrnen nehme ich mir die Freyheit diese Bögen, als geringe

ringe Zeugnisse meines devo-
testen Andenkens der vielen
Gütigkeiten, womit mich
Dieselben bey meinem zwey-
maligen Aufenthalte in Wien
überhäuften, zuzueignen.

Ich sehe mit eben der
Sehnsucht nach dieser glückli-
chen

chen Stadt zurück, als ein Araber des steinigten Arabiens bey sich fühlet, wenn er an seine vollbrachte Wallfarth nach Mecca zurück denket.

Könnte ich wohl einen so wichtigen Theil der Geschichte

te

te einem größern Kenner derselben wiedmen, als Ihnen, Hochgebiethender Herr Reichs-Hofrath, den schon lange nicht nur ganz Deutschland als einen der vornehmsten Priester der Gerechtigkeit verehret, son-

dern dem auch alle Kenner der Geschichte in Europa, als einem deutschen Mayans, ihre Hochachtung bezeigen?

Von Dero großmüthigen Gesinnungen verspreche ich mir eine gütige Entschuldigung meiner Freyheit, und ver-

verharre Zeitlebens mit Ehr-
furcht und Bewunderung,

Hochwohlgebohrner
Freyherr,
Hochgebiethender
Herr Reichs-Hof-Rath,
Ew. Hochwohlgebohrnen

gehorsamer Diener
Christoph Gottlieb von Murr.



Vorbericht.

Es wäre sehr zu wünschen, daß viele unserer deutschen Gelehrten sich mehr auf Kenntniß der Geschichte, und der damit verknüpften Hülfsmittel, als auf witzige Kleinigkeiten in Beurtheilung anderer Schriften, und auf Buchstäbeleyen, legen mögten. Insonderheit ist ihnen die Kenntniß der arabischen Litteratur zu empfehlen, ich meine nicht eine pedantische, die sich mit bloßen Wortforschun-

schungen beschäftiget, sondern eine brauch- bare, und zur Geschichte dienliche. Denn es sind gar viele Theile derselben, welche durch nähere Anwendung dieser Sprache, und einer geläuterten Kritik ein besseres Licht erhalten würden, ohne daß man nö- thig habe, den Nutzen der höchstwortreichen arabischen Sprache, die Quellen mancher hebräischen Worte zu entdecken, zu miß- brauchen, und die Kenntniß derselben blos auf einen exegetischen Gebrauch einzuschrän- ken, die sich nur auf eine kleine Anzahl von Gottesgelehrten erstrecken würde, die um eine genaue und erweisliche Auslegung der heiligen Schrift bekümmert sind. Allein da anjetzt nicht nur die Erlernung der heb- räischen und griechischen Sprache, sondern auch so gar der lateinischen, an vielen Or- ten, unter solchen Leuten, die auf Gelehr-

sam-

samkeit Anspruch machen, und ihren Unterhalt als Gelehrte genießen, zu unterbleiben und für unnöthig gehalten zu werden anfängt; nachdem man sich eingebildet, daß die Kenntniß der Sprachen den Wissenschaften und der Gelehrsamkeit wo nicht gar hinderlich und nachtheilig, doch wenigstens sehr entbehrlich sey: so ist es gar nicht zu wundern, wenn so wenige Personen in Deutschland gefunden werden, die sich auf die *arabische* Litteratur legen, und einen nützlichen Gebrauch derselben, wie ein *Reiske*, *Michaelis*, *Nagel* und *Köhler*, zeigen wollen. Wenn sich unsere Geistlichen, an statt daß sich manche mit Uebersetzungen von Romanen, mit unnützen Gesellschaften, mit Zänkereyen, Klatschereyen, Erbschaftshaschungen u. d. m. abgeben, auf die Lesung der Schriften des alten Bundes im Grund-

texte

texte mehr legen würden, so könnte man sich vielleicht mit der Zeit brauchbare Männer in der Geschichte und in der Erklärung der heil. Schrift von ihren Nachkommen versprechen. Allein sie richten sich lieber nach der herrschenden Mode, und manche halten es für eine große Nasenweisheit, klüger zu seyn, als die allermeisten derer, so Predigten halten müssen. Denn da nur wenige darunter den Grundtext richtig verstehen, und die meisten ihn gar nicht lesen können, so hat die Menge unsrer geistlichen Redner eine vortrefliche und schon verjährte Gewohnheit eingeführet, welche eben so häufig beobachtet wird, als sie alt ist, daß man sich nämlich mit der Uebersetzung der heil. Schrift in seiner Muttersprache behilft, und hierdurch weislich allen Irrlehren vorzubeugen suchet; zumal da viele nicht deswe-

gen

gen predigen, um den Text zu erklären, und also um des Textes willen, sondern da man vielmehr den Text nur um der Predigt willen dazu setzet, er mag ausgearbeitet und erkläret seyn, oder nicht. Der schlechten Kenntniß der Grundsprachen, der Geschichte, der geläuterten Kritik, u. d. m. ist es zuzuschreiben, daß leider die Unwissenheit mancher *) zu einem solchen Grade gestiegen ist, daß sie wohl gar die Freygeisterey selbst befördern helfen, und wenn noch ein böses Herz dazu kommt, so wären vielleicht manche bereit, ihren Heiland, den sie für Geld und Ehre dienen, noch um viel weniger, als um dreyßig Silberlinge, zu verrathen.

Nach

*) Einer dieser Herren sagte mir, daß die Grundsprachen einem Geistlichen nicht viel hülfen, weil man ja nicht hebräisch oder griechisch predige, sondern deutsch.

Nach dem ächten Gottesgelehrten hat der Historikus, so die alte Geschichte mit neuen Kenntnissen bereichern will, der morgenländischen Sprachen am meisten nöthig, insonderheit der hebräischen, und arabischen. Allein die Geschichtkunde wird von manchen, die sie lehren, als ein bloßes Geschwätze tractiret, ohne Prüfung der Quellen, woraus man schöpfet, und wie Herr J. A. Fabricius in seiner allgemeinen Geschichte der Gelehrsamkeit einen Lehrer der orientalischen Sprachen auf einer sächsischen Universität kannte, der erst hebräisch lernete, als er Professor wurde; so ist mir auch ein neues Beyspiel bekannt, daß ein Lehrer der Geschichte sie erst bey Antretung seiner Stelle erlernen muste.

Es

Es haben Castell, Hunt, Clodius, Erpen, Hottinger, Frischmuth, und viele andere, den Nutzen der arabischen Sprache überhaupt gezeiget. Aber es wäre noch besser, wenn sich ein Kenner derselben die Mühe geben wollte, und ihren Nutzen in der Geschichte ausführlich vor Augen legte.

Ich halte keine Nation für so alt, als die Araber. Sie haben fast seit der Sündfluth das Land innen gehabt, welches sie noch jetzt besitzen, ohne sich mit andern Völkern zu vermischen, oder eigentlich bezwungen zu seyn.*) Ihre Sprache und Gewohnheiten,

*) Von der Unabhängigkeit der Araber, als einer Erfüllung der Weissagung vom Ismael, ist in dem vierten Theile der Sammlung von Erläuterungsschriften und Zusätzen zur allgemeinen Welthistorie, S. 317 — 376 eine besondere Abhandlung anzutreffen, und in den beygefügten Anmerkungen hinlänglich geprüfet worden.

sind fast noch eben diejenige, die sie vor drey=tausend Jahren gewesen, nur diejenigen Puncte ausgenommen, in denen die Annehmung des Islam nothwendig eine Aenderung machen mußte.

Herr Cardonne bereichert die Geschichte von Africa und Spanien mit neuen Nachrichten aus arabischen Schriftstellern. Er bestätiget vieles, so Don Ferreras hat, und aus diesem habe ich hingegen auch manches, zumal was die Zeitrechnung betrift, in dem Werke des Herrn Cardonne verbessert. Spanien fängt nunmehr selbst an, die arabischen Quellen aufzusuchen, und diese bisher verborgenen Schätze der Welt zu zeigen. Es gehöret vornämlich hieher der zweyte Band der Bibliotheca *Arabico-Hispana Escurialensis*, der zu Madrid 1767, fol. heraus kam, worinn 177 arabische Handschriften,

deren

deren Inhalt geographisch und historisch ist, angezeiget, und aus denselben ansehnliche Auszüge arabisch und lateinisch eingerückt worden. Insonderheit giebt eine Handschrift, so Herr Michael Casiri, der Herausgeber dieses Verzeichnisses, unter dem Titel: Bibliotheca philoſophica Arabica, im ersten Theile anführet, keinen geringen Begrif von der Litteratür der Araber in Spanien.

Ich suchte meine Uebersetzung so deutlich zu machen, als es seyn konnte, und da ich seit einiger Zeit mich in dem Arabischen ohne Lehrmeister geübet habe, so suchte ich den Fehler der meisten Uebersetzer zu vermeiden, den sie in dergleichen Werken begehen, und schrieb die Namen so, wie sie ein Deutscher; und nicht, wie sie ein Franzos ausspricht. Dazu gehörte nun freylich einige

 Kennt-

Kenntniß der arabischen Sprache und Litteratur selbst, die bey mir anjetzt nicht weiter, als auf das Lesen des Koran, und Lokmans Fabeln gehet, die mich aber doch in den Stand setzte, hierinn mehr zu thun, als die gewöhnlichen Schmierer der deutschen Uebersetzungen, welche blos übersetzen, ohne selbst zu denken, und denen ich des Herrn Prof. Gatterers Gedanken von der Kunst zu übersetzen zu lesen anrathe, so im zweyten Bande der allgemeinen historischen Bibliothek anzutreffen sind.

Ich habe die Zeitrechnung auf das genaueste zu bestimmen gesucht, und ich hätte noch weit mehr Anmerkungen *) häufen können, wenn ich jedesmal eine beygefüget hätte, wo ich eine Verbesserung traf. Man darf

*) Ich habe die Anmerkungen des Herrn Cardonne mit C. und die meinigen mit M. bemerket.

darf nur das Französische mit dem Deutschen zusammenhalten, so wird man finden, daß ich mehr, als eine blose Uebersetzung, geliefert habe.

Da ich auf der 62sten Seite versprach, in meiner Vorrede noch etwas von den Eroberungen des Musa zu erinnern, so thue ich es auch jetzt. Herr Cardonne folget dem Mariana, und hat des Johann von Ferreras allgemeine Historie von Spanien nicht gebrauchet. Ferreras eignet alle Verrichtungen des Jahres 713, so das 95ste der Flucht des Betrügers ist, dem Musa zu; Mariana hingegen, dem der Abt von Vayrac und der P. d'Orleans folgten, legen sie dem Tarik bey. Allein, da Musa im Anfange dieses Jahres 713 nach Spanien kam, und Tarik vorher große Eroberungen gemacht hatte, so glaube ich, daß man bey

diesem Widerspruche der arabischen und spanischen Geschichtschreiber diese Schwierigkeit doch heben könne. Da Isidorus von Badajoz für des Musa Aufenthalt in Spanien ein Jahr und drey Monate angiebt, so ist es nicht zu begreifen, daß ein einziges Kriegsheer in einer Zeit von funfzehn Monaten so viele Belagerungen hätte vornehmen können. Es sind die Tractaten, welche verschiedene Städte mit andern, und von dem Musa unterschiedenen Feldherren, da dieser Oberbefehlshaber aller arabischen Kriegsvölker in Spanien war, schloßen, Beweisthümer, wie Ferreras *) sagt, daß mehr als ein Kriegesheer darinn gestanden, und mithin Tarik vieles that, was man dem Musa selbst zueignete.

Herr

*) Im zweyten Bande der allgem. Geschichte von Spanien, S. 517.

Herr Cardonne ist in Anführung seiner Quellen sorgfältiger gewesen, als Herr Desguignes. *) Er hat die arabischen Handschriften, und andere Bücher getreu in seinem Verzeichnisse gemeldet, aus denen er geschöpfet.

Ich wollte wünschen, daß ein Reisender in Italien, so des Arabischen kundig ist, sich die Mühe geben, und mir eine ge-

*) Dieser berühmte Verfasser der Histoire générale des Huns, des Turcs, des Mogols, et des autres Tartares occidentaux etc. jusqu' à present hat nirgend einige weitere Nachricht von seinen Quellen aus der königl. Parisischen Bibliothek gegeben. Er schreibt blos in der Vorrede: L'histoire de tant de Monarchies particulieres ne peut être puisée, que dans les écrivains arabes. J'ai donc traduit la plus grande partie de l'histoire générale du célebre *Abulfeda*, celles de *Benschounah*, de *Diarbecri*, de *Soyouthi*, de *Marakeschi*, et de plusieurs autres.

naue Nachricht von diesem Werke ertheilen mögte, so aus dreyen Bänden bestehet. Es führet den Titel: Catalogus manuscriptus Scriptorum *Arabum*, *Persarum*, et *Turcarum*. Der Verfasser heißt al Hafid. Asseman *) hat Meldung davon gethan. Der erste Band gehet vom Elif bis Te, und hält 6596 Schriftsteller in sich; der zweyte von The bis Dad hat 5255, und der dritte von Ta an bis zu Ende 6708, so daß in allem 18559 Verfasser in alphabetischer Ordnung angeführet werden. Es wird die Zeit gemeldet, wann jeder Verfasser gelebet, und gehet vom ersten Jahre der Hedschrah bis auf das Jahr 1028. Die eigne Originalhandschrift ist in der Bibliothek des Instituti Scientiarum zu Bologna, eine Abschrift aber davon in der vaticanischen.

Dem

*) *Ioh. Simonis Assemanni* Biblioth. orientalis *Clementino-Vaticana*. Vol. I, p. 633.

Dem zweyten Theile des Herrn Cardonne werde ich eine Abhandlung von der Geschichte der Araber überhaupt, und dem dritten, eine von den Münzen derselben, nebst einem Verzeichnisse der spanischen Khalifen, beyfügen, so wie hier die orientalischen folgen. Das ganze Werk wird ein brauchbares Register beschließen.

Ich muß noch erinnern, daß ich arabische Namen öfters nach ihrer wahren Aussprache geschrieben, z. B. an statt Abdalrahman, Abdorrahman, an statt al Raschid, ar Raschid, statt al Saffah, as Saffah u. d. m.

Nürnberg, den 9 April,
1768.

C. G. von Murr.

Verzeichniß
der orientalischen Khalifen, oder Nachfolger Muhammeds.

I. Die vier ersten Khalifen.

Namen der Khalifen.	Anfang ihrer Regierung. Jahr Christi.	Jahr der Hedschrah.
Abu Becr — —	632	11
Omar — — —	634	13
Othman — —	644	23
Ali — — —	655	35

II. Khalif von Muhammeds Familie.

Hasan, oder al Hasan, der Sohn des Ali, und der Fatema —	660	40

III. Khalifen vom Hause Ommijah.

Moawijah I. — —	661	41
Jezid I. — — —	680	60
Moawijah II. — —	684	64
Abdallah Ebn Zobeir, nicht vom Hause Ommijah, der zu Mecca zum Khalif ernannt worden	684	64
Merwan I. — —	684	64

Abd=

	Jahr Christi.	Jahr der Hedschrah.
Abdalmalek — —	684	65
Al Walid I. — —	705	86
Soliman — — —	715	96
Omar Ebn Abdalaziz, oder Omar II. — —	718	99
Jezid II. — —	720	101
Hescham — — —	724	105
Al Walid II. — —	743	125
Jezid III. — —	744	126
Ibrahim — — —	744	126
Merwan II. — —	744	127

IV. Khalifen vom Hause al Abbas, Muhammeds Oheims.

Abul Abbas as Saffah —	749	132
Abu Dschaafar al Mansur —	754	136
Al Mohdi — —	775	158
Musa al Hadi — —	785	169
Harun ar Raschid —	786	170
Al Amin — — —	809	193
Al Mamun — —	813	198
Al Motasem — —	833	218
Al Wathek Billah —	842	227
Al Motawakkel Alallah —	847	232
Al Montaser Billah —	861	247
Al Mostain Billah —	862	248

Al

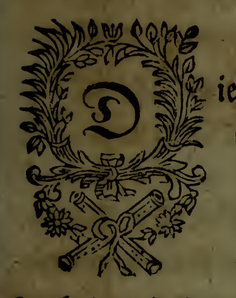
	Jahr Christi.	Jahr der Hedschrah.
Al Motazz — —	866	252
Al Mohtadi Billah —	869	255
Al Motamed Alallah —	870	256
Al Motaded Billah —	892	279
Al Moktafi Billah —	902	289
Al Moktader Billah —	908	295
Al Kaher Billah —	932	320
Ar Radi Billah —	934	322
Al Mottaki Billah —	941	329
Al Mostakfi Billah —	944	333
Al Moti Lillah —	946	334
At Tai Lillah — —	974	363
Al Kader Billah —	991	381
Al Kajem Beamrillah —	1031	422
Al Moktadi Beamrillah —	1075	467
Al Mostadher Billah —	1094	487
Al Mostarsched Billah —	1118	512
Ar Rasched Billah —	1135	529
Al Moktafi Beamrillah —	1136	530
Al Mostandsched Billah —	1160	555
Al Mostadi Beamrillah —	1170	566
An Naser Ledinillah —	1180	575
Adh Dhaher Billah —	1225	622
Al Mostanser Billah —	1226	623
Al Mostasem Billah —	1242	640

Vor=



Vorrede

des Herrn Cardonne.



Die schnelle Befestigung des Reiches der Araber in Asien, Africa und Europa ist eine der außerordentlichsten und zugleich der wichtigsten Begebenheiten in der Geschichte. Jedermann weis den Ursprung dieses Volkes, und was Muhammed und seine ersten Nachfolger in so kurzer Zeit für erstaunlichen Fortgang bey ihren Eroberungen hatten. Es ist nicht zu läugnen, daß der Eifer und Enthusiasmus, den jederzeit eine neue Religion einflößet, vieles zu dem ausnehmenden Glücke beytrug, welches alle ihre Unternehmungen begleitete; allein man muß es nicht blos dieser Begeisterung zuschreiben. Sie hatten das Glück ihrer Waffen auch

auch ihrer Tapferkeit und ihrer Kriegswissenschaft zu danken. Als Muhammed erschien, wurden die Araber für die besten Bogenschützen von der Welt, und ihre Reuterey für die beste unter allen andern Nationen gehalten.

Die Geschichte der orientalischen Araber ist von verschiedenen Schriftstellern abgehandelt worden; aber die Nachrichten von ihren Eroberungen in den Abendländern sind nicht so bekannt. Lorenz Echard *) ist dieser Meinung, da er von den Eroberungen der Araber in Africa redet. „Da wir," schreibt er, „keine Schriftsteller haben, „welche uns diese so wichtigen Begebenheiten „ausführlich beschreiben, und da man nur „hier und da einige Züge davon geschildert „findet, so wissen wir nicht, wie dieser Krieg „eigentlich entstanden sey." Marmol ist der einzige, der dieses zu erläutern gesucht hat; allein man findet in seinem Werke sehr magere Nachrichten von Africa. Diese Ursachen haben mich bewogen, die Geschichte der Araber in den abendländischen Provinzen

heraus

*) The Roman Hiſtory. Lond. 1702. 8. Franz. 10 Th. 9 B. 3. Kap. S. 247.

heraus zu geben. Ich hoffe, daß man diese Nachrichten, von der Art der Befestigung ihres Reiches und ihrer Religion in Africa und Spanien, mit Vergnügen lesen werde. Ich glaubte keine bessern Quellen dazu erwählen zu können, als die Schriftsteller dieser Nation selbst. Alles, was die Begebenheiten der Mohren in Africa anbetrift, ist aus den arabischen Handschriften der Bibliothek des Königes genommen; sie haben mir aber bey weitem nicht alle Erläuterungen an die Hand gegeben, die ich zu haben wünschte. Die kurze und trockne Schreibart der Geschichtschreiber dieses Volkes, und ihre Seltenheit ist genugsam bekannt. Es giebt so gar einige Dynastien, wo man kaum die Folge der Fürsten entdecken kann, aus denen sie bestehen. An Nowairi *) erzählet, daß die Soltane der Dyna-

*) Er giebt dieser Dynastie, die er im Jahre der Hedschrah 514 (1120) anfangen, und 666 (1272) aufhören läßt, siebzehn Prinzen. Hingegen der Verfasser des Buches Niqhiaristan, Ahmed Ebn Muhammed Abdaldschaafar al Kazwini, hat nur dreyzehn Prin-

Dynastie der Al Moahedun, oder Al Mohaden, bey Lebensstrafe verbothen, die Jahrbücher ihrer Regierung abzufassen; ja es ließ so gar einer dieser Fürsten einen Schriftsteller hinrichten, der dieses Gesetz übertretten hatte. Ich habe indessen einen Versuch gewaget, dem Leser die verschiedenen Abwechslungen vorzulegen, welche sich in demjenigen Theile von Africa ereigneten, dessen sich die Araber bemächtiget, nebst den Dynastien, welche daselbst nach einander regiereten. Der Zeitpunkt dieser Begebenheiten, und der Anfang dieser Dynastien fällt in die Zeit, da sich die Statthalter in Africa, so als Minister oder Privatpersonen gar zu mächtig wurden, dieser Länder selbst bemächtigten.

Diese

Prinzen dieser Dynastie, die vom 524 bis 686sten Jahre der Hedschrah regieret, angeführt, und uns ein Verzeichniß von denselben überliefert. S. *Roderici Toletan. hist. Arab. p.* 39. Herbelot *Bibliotheque orientale, p.* 586. Roderich von Toledo meldet, daß die Al Mohaden die Al Morawiden im 539sten Jahre der muselmannischen Zeitrechnung aus Spanien gejaget, nachdem sie dieselben aus Africa vertrieben hatten. M.

Diese Geschichte gehet bis auf die Zeit, da die Türken die Königreiche Tremesen, Tunis und Tripoli eroberten, und die Königreiche Fez und Marocco an die Dynastie der Scherifs, oder Nachkommen Muhammeds kamen.

Die Geschichte der Araber in Spanien ist eben so wichtig, als der Araber in Africa; ja ich behaupte, daß sie in gewissen Absichten noch wichtiger für uns Franzosen sey. Musa hatte noch nicht völlig Spanien erobert, als er schon darauf bedacht war, in Frankreich einzufallen. Er wurde aber daran durch seine schnelle Zurückberufung verhindert. Die nachfolgenden Statthalter Spaniens folgten dem Plane, den dieser große Feldherr entworfen hatte. Abdorrahman, der ihm so wohl an Muth, als an wichtigen Unternehmungen gleich kam, eroberte viele unserer Provinzen, rückte vor bis nach Tours, und drohete dem ganzen Reiche mit seinen Ketten. Karl Martel widersetzte sich diesem Eroberer, und die Mohren befeuchteten unsre Felder, die so oft von ihnen verheeret worden, mit ihrem Blute. Nach die-

ser berühmten Niederlage gaben sie alle Hofnung auf, sich Meister von Frankreich zu machen, womit sie sich bisher geschmeichelt hatten; oder wenn sie auch einige Versuche wagten, so waren sie doch nur schwach, und ohne Glück. Die Unruhen, so sich bald hernach unter ihnen selbst ereigneten, machten diese Unternehmungen gegen Frankreich völlig verschwinden. Die Reichthümer Spaniens zogen verschiedene arabische Stämme aus dem Orient und aus Africa. Ein jeder derselben wollte allein diese Schätze besitzen, und ergrief die Waffen, um die andern derselben zu berauben.

Zu eben dieser Zeit bekam der Orient neue Regenten. Die Dynastie der Abbaßiden hatte das Haus Ommijah zu Grunde gerichtet. Abdorrahman Ebn Moawijah, der aus dieser letztern Familie war, floh nach Spanien. Die Araber in diesem Reiche, so allezeit dem Hause Ommijah ergeben waren, setzten ihn bald auf den Thron. Von dieser Zeit an ward Spanien von den Staaten der orientalischen Khalifen getrennet, und hatte seine eignen Könige, welche auch

den

den Namen der Khalifen führten, und die Regentenstelle mit der Priesterwürde verknüpften. Die Nachkommen Abdorrahmans waren durch Ueppigkeit und Reichthümer so verderbet, daß sie das Ruder der Regierung ihren Hadschebs, oder Oberhofmeistern, überließen, die sich aller Gewalt anmaßten. Diese Khalifen waren endlich so verächtlich, daß sie des Thrones beraubet wurden. Diejenigen, so unter den Arabern Ansehen und Gewalt hatten, warfen sich zu Oberherren auf, und man zählte ihrer fast so viel, als Provinzen waren. Da die zuvor vereinigte Macht der Mohren auf diese Weise getheilet war, so fürchteten sich die Christen nicht mehr vor ihnen, und eroberten vieles; ja, sie würden sie leicht aus Spanien haben vertreiben können, wenn sie nicht selbst unter sich in verschiedene Fürsten getheilet gewesen wären. Oefters galt bey beyden Nationen das Staatsinteresse mehr, als die Religion, man sah Christen mit Muselmännern Bündnisse schließen, und Araber stunden mit ihren Waffen den Christen bey. Diese letztern machten schnelle Progressen, und die spanischen Araber

der wurden dergestalt in die Enge getrieben, daß sie die africanischen um Beystand bathen. Die Ruhmsucht machte diese bald ihre Absicht vergessen, und an statt ihren Landesleuten beyzustehen, waren sie vielmehr darauf bedacht, sie unterwürfig zu machen. Diese neuen Bewegungen wären bey nahe den Christen gefährlich gewesen, da ihnen eine so unglaubliche Menge der Feinde zu Leibe gieng. Es schien, als wollte Africa alle ihre Einwohner gegen die Spanier bewafnen. Allein die Beständigkeit, Unerschrockenheit und Tapferkeit dieser letztern, so gering auch ihre Anzahl war, siegte über alle diese Hindernisse. Die innerlichen Kriege in Africa und im Königreiche Granada machten endlich der Herrschaft der Araber in Spanien ein Ende. Dieses ist kurz die Geschichte, so ich der Welt vorlege.

Ich habe aber nicht alles und jedes in diesem Werke, was Spanien betrift, aus arabischen Geschichtschreibern genommen. Ihr fruchtbares Genie schilderte die Siege und den blühenden Zustand ihrer Nation; allein sie sind sehr trocken, wenn sie den Verlust, den sie erlitten, und ihren Verfall beschreiben sollen.

len. Sie begnügen sich blos mit Erzählungen der Begebenheiten, ohne sich in genaue Beschreibung einzulassen, welche ihren Stolz allzusehr beleidiget hätte. Ihr Stillschweigen zwang mich bey diesen Gelegenheiten, meine Zuflucht zu den spanischen Geschichtschreibern zu nehmen. Ich zog deswegen, welches aber kaum den vierten Theil dieses Werkes ausmachet, die lateinische Geschichte von Spanien des Mariana *) zu Rathe. Ich nehme aber hievon die Eroberung des Königreiches Granada durch Ferdinand und Isabella aus, welche ich ausführlich in einer Sammlung oder vielmehr Auszuge von arabischen Geschichtschreibern gefunden habe, so den Titel führet: Historia *Lenazzedini* Viziri. Eben diese Sammlung hat mir auch die Folge der Statthalter

*) Es wäre sehr gut gewesen, wenn Herr Cardonne, statt des fehlerhaften Mariana, den Ferreras gebrauchet hätte, der schon im J. 1751 zu Paris vom Herrn d'Hermilly aus dem Spanischen ins Französische übersetzt, und mit wichtigen Zusätzen vermehret wurde. Es bestehet dieses schöne Werk aus zehn Quartbänden. M.

halter an die Hand gegeben, welche Spanien im Namen der orientalischen Khalifen regierten. Ich behaupte, daß dieselbe bey den spanischen Verfassern nicht vollständig anzutreffen sey. Sie haben nicht allein die Namen dieser Statthalter verstümmelt, sondern so gar zuweilen ihnen andere beygeleget. Ich fand in dieser Sammlung so wohl, als im Nowairi, Tabari, und vielen andern Handschriften, wichtige Anekdoten von den spanischen Khalifen. Wenn ich in diesen Schriftstellern einige Züge fand, so die Sitten, den Pracht, und die Handlung dieser Zeiten schilderten, so habe ich mich derselben bedienet.

Vielleicht sollte ich auch hier wegen meiner Schreibart Rechenschaft geben. Allein was kann man hierinn von einem Manne fordern, der von seiner zarten Jugend an in die Morgenländer versetzet wurde, daselbst den größten Theil seines Lebens zubrachte, und folglich die morgenländischen Sprachen nicht nur fleißig treiben, sondern auch immer zu reden muste?

Ver-

Verzeichniß

der arabischen Handschriften der königlichen Büchersammlung, und anderer Verfasser, deren man sich bey diesem Werke bedienet hat.

Schehabeddin Abul Abbaſi, *pars* 23 *Hiſtoriae uniuerſalis*, num. 642.

Ahmed ebn Abdulwahabi, *cognomine* Nowairi, *Hiſtoriae Omniadarum, qui in Hiſpania regnarunt*, num. 645.

Eiuſdem Hiſtoria Africae & Occidentis, num. 702.

Hiſtoria de regibus beni Zian, *ex familia* Edriſſitarum, *auctore* Muhammed Abduldſchiali, num. 703.

Ahmed ebn Muhammed el Mogrebi, *Hiſtoria Hiſpaniae*, *primae partis uolumen ſecundum*, num. 705.

Ebn el Kautir, *de redactis in Arabum poteſtatem Hiſpanis*, num. 706.

Hiſto-

Historia Lenazzedini *Viziri ultimorum Granatae regum ex familia* El Ahmar, num. 758.

Historia universalis Schehabbeddin Ahmed Al Mokri, Al Fassi, num. 761.

Historiae compendium, auctore Ebn Khaldun, num. 769.

Lunae resplendentes Marocci, *auctore* Abdallah ebn Batata, num. 825.

Historia Califarum ac Regum Arabum in Hispania usque ad annum hedschrae 765. *auctore* Ebn Abdallah el Khateb el Musulmani el Kortubi.

Historia universalis Abu Dschaaferi Muhammed ebn Harir el Tabari.

Roderici Toletani, *Episcopi, historia.*

Joannis Marianae *Hispani, è Societate Jesu, Historia de rebus Hispanis.*

Leonis Africani *Descriptio Africae.*

L' Afrique de *Marmol.*

Bibliotheque Orientale de *d' Herbelot.*

Geschichte
der
Araber
in
Africa und Spanien.

Erstes Buch.



Die Araber machten sogleich, nachdem sie die Lehren ihres Propheten angenommen, große Eroberungen. Ehe noch zwanzig Jahre verfloßen, waren sie schon Meister von ganz Arabien, Palästina, Syrien, Aegypten, und vom größten Theile Persiens. Othman Ebn Affan, der dritte Khalif, *) oder Nachfolger Muhammeds, faßte den

 Ent=

*) Schon unter dem Khalifate des Omars schickte Amru Ebn al As nachdem er Alexandrien erobert hatte, den Okba Ebn Nafe mit einigen Truppen ab, um in den westlichen Theil von Africa einzudringen. Eutychius versichert, daß dieser General sich von dem ganzen Lande, das zwischen Barka und Zaweilah liegt, Meister gemacht habe. Das westliche Tripoli wurde im 22sten Jahre der Hedschrah vom Amru selbst zum Gehorsam gebracht. Diese Stadt heißt bey den Arabern gegenwärtig Traublous Ifrikia, und bey den Italiänern Tripoli di Barbaria. *Eutychius*, Annal. T. 2, p. 318. *Al Makin*, hist. Saracen. L. I, cap. 3, p. 23. *Gelii* not. ad *Alfragan*. p. 238. M.

Entschluß seine Waffen in Africa auszubreiten, und seinen weitläuftigen Reichen auch diejenigen Länder beyzufügen, welche die Römer noch in diesem Theile der Welt besaßen.

Africa hat zu Gränzen gegen Morgen, das jüdische Land, das felsigte Arabien, Sues, und den arabischen Meerbusen; gegen Mittag erstreckt sich dessen Spitze gegen das Vorgebürge der guten Hofnung; und endiget sich am äthiopischen Meere; gegen Abend hat es das atlantische Meer zur Gränze, durch welches es von America getrennet ist; gegen Mitternacht aber die Meerenge bey Gibraltar, und die mittelländische See, die es von Europa scheidet. Africa hat in seiner größten Länge, von der Meerenge bey Gibraltar an bis an das Vorgebürge der guten Hofnung, sechs hundert deutsche Meilen, *) und seine größte Breite vom grünen Vorgebürge bis an den arabischen Meerbusen erstrecket sich auf 525 Meilen.

Den Alten war nur derjenige Theil von Africa sehr wohl bekannt, der an das mittelländische Meer stößt. Von dem, was über den Quellen des Nils und den sogenannten Mondgebürgen hinauf lag, wußten sie nichts, und erst seit drey hundert Jahren hat man angefangen diese großen Län-

*) Ich habe allezeit, statt der französischen, deutsche Meilen gesetzet. M.

Länder zu kennen. Die Römer theilten das ihnen bekannte Africa in sechs Provinzen; in das consularische Africa, in das eigentliche, worinn Karthago war; in das consularische Numidien, in welchem die Stadt Cirtha lag, in das byzacenische, worinn Adrumetum war, und in die zwey Mauritanien. Das eine hieß das cäsarianische, und begreift anjetzt die Königreiche Algier und Tlemsan in sich; das andere, so sie das tingitanische Mauritanien nannten, ist eben das, wo anjetzt die Königreiche Fez und Marocco sind.

Anfangs beherrschten verschiedene Prinzen des Landes diesen Theil von Africa, der den Alten bekannt war; aber nach der Eroberung von Karthago, und nachdem die Römer die africanischen Könige gänzlich bezwungen hatten, kam er unter die Bothmäßigkeit dieses Volks, und wurde von Proconsuln regieret. Im Jahre C. 427 verjagten die Vandalen die Römer aus Africa, bemächtigten sich desselben, und besaßen es bis 553, da Belisarius, der Feldherr Justinians, Karthago mit Sturm eroberte, und Gelimer, den letzten vandalischen König, gefangen nahm. Es wurde also Africa zum zweytenmale eine römische Provinz, welche die griechischen Kaiser durch Feldherren und Statthalter regieren ließen. Die Gothen machten sich in den folgenden Zeiten die Schwäche des Reiches

zu nutze, und eroberten einen Theil von den beyden Mauritanien. Die Berbern *) empöreten sich auch

*) So hieß das Land, so wir anjetzt die Barbarey nennen. Die Geschichtschreiber sind in ihren Meinungen vom Ursprunge der Berbern oder Berebern getheilet. Ahma Elfask leidet dieses Volk von den Amalekitern und Cananitern her, welche von den Israeliten aus dem gelobten Lande gejaget wurden. Andere lassen sie von fünf Colonien oder Stämmen der Hemiariten oder Homeriten abstammen, welche Afrikin, Sohn des Kis und Enkel des Safi, aus Asien nach Africa führte, der dazumal in Arabien regierte. Sie sagen, dieser Prinz habe seine Eroberungen und seine Sprache in Africa ausgebreitet. Man redete wirklich schon arabisch daselbst, ehe noch die muhammedanischen Araber es eroberten. Diese fünf Colonien der Hemiariten hießen die Sahnadschin, Mucamuden, Zenetin, Gomerin, und Haoarin. Sie haben noch jetzt diese Namen, und sind nun in mehr als sechshundert Aeste der Berbern getheilet, deren einige unter Zelten, andere aber in Städten leben. C.

Diese Berbern wohnen jetzt noch auf dem atlantischen Gebürge, wovon das schöne aber seltene Werk Bernhards Aldrete, Varias Antiguedades de *España*, *Africa*, y otras provincias, (Antwerpen, 1614. 4.) L. 4, c. 14, S. 558. u. f. nachzulesen ist, weil dieses ganze Hauptstück von den übrigen um den Berg Atlas herum gelegenen Völkern handelt, nebst Christoph Cellarii bekannter Notitia Orbis antiqui, Lib. 4, cap. 5, 6, 7. M.

auch und hatten Könige von ihrer Nation. Ehe wir aber erzählen, wie die Araber zu dem Besitze dieses großen Landes gelanget, so wird es nöthig seyn, zuvor eine Nachricht von der damaligen Verfassung des römischen Reiches zu geben.

Dieses Reich war sehr von der so großen Macht herab gesunken, durch welche es sich den größten Theil der bekannten Welt unterwürfig gemacht hatte. Constans der zweyte, Sohn Constantins des dritten, und Enkel des Heraklius, saß dazumal auf den Thron. Dieser Prinz ließ sich mehr die Religion, als die Staatssachen, angelegen seyn. Er war mehr darauf bedacht, die Irrthümer der Monotheleten,*) deren Partey er offenbar nahm, aus-

*) Ihr Urheber war Sergius, Bischof zu Constantinopel, der von monophysitischen Aeltern bürtig war. Der Irrthum dieser Secte ist aus dem Bemühen dieses Sergius entstanden, der die Monophysiten mit den Vertheidigern der chalcedonesischen Versammlung zu vereinigen gedachte. Es schien ihm dieses durch Behauptung einer einigen Wirkung und eines einzigen Willens der beyden Naturen in Christo am füglichsten geschehen zu können. Constans legte zwar im J. 648. durch ein Edict, das man Typus nannte, beyden Parteyen Stillschweigen auf; allein Papst Martinus verdammte dasselbe im folgenden Jahre in einer Versammlung von 105. Bischöffen. Der Kaiser ließ ihn hierauf nach Constantinopel, und im J. 655. nach Cher-

auszubreiten, als das Reich von so vielen Feinden zu retten, die es auf allen Seiten anfielen. Dieser schwache und träge Kaiser sah es mit Gelassenheit an, daß die schönsten Provinzen durch die Barbaren verheeret und erobert wurden.

Die Araber hatten sich eines Stückes von Thracien bemächtiget, und brachten von da aus Schrecken und Verwüstung bis an die Mauren von Constantinopel. Italien ward ein Raub der Langobarden. Diese kriegerische Nation hatte den größten Theil dieses reichen Landes erobert, aus welchem vormals diese Römer entsprossen waren, welche auszogen, sich die Welt unterwürfig zu machen. Rotharich, ihr König, hatte eben einen vollkommenen Sieg über die Römer erhalten; er eroberte Odozo, Trevisi, und viele andere Städte, und schien so gar Rom selbst mit einem gleichen Schicksale zu drohen.

Da auf diese Weise die abendländischen Provinzen von verschiedenen vereinigten Feinden der Römer

Chersones ins Elend führen. Auf dem ersten Synodo Trullana, 681, wurde der monotheletische Irrthum von Constans Sohne, Constantino Pogonato, verworfen und verdammet, worauf die Monotheleten den Johannes Maro zum Patriarchen von Antiochien erwählten, dem die Mardaiten, oder nachmaligen Maroniten, beygetreten. M.

Römer verwüstet wurden; so versetzten ihnen die Araber in den morgenländischen noch fürchterlichere Streiche. Sie hatten sich schon unter dem Heraklius von ganz Arabien Meister gemacht. Syrien, Phönicien, Palästina, und Aegypten mußten sich bald dem Joche dieser neuen Eroberer unterwerfen, welche bis in Kleinasien eindrangen. Dieses war kürzlich der traurige Zustand des römischen Reiches, als der Khalif Othman den Entschluß faßte, Africa zu erobern. Alle Umstände waren dem Vorhaben dieses Fürsten höchst günstig. Der Patricier Gregorius, Statthalter von dieser Provinz, war den verschiedenen Nationen, die darinnen wohnten, durch seine Plackereyen und Tyranney sehr verhaßt.

Der Halbbruder des Khalifs, Abdallah Ebn Said, Statthalter in Aegypten, wurde zum Heerführer der Armee erwählet, die in Africa einfallen sollte. Der neue Feldherr wollte seine Araber an die Art, mit den Africanern zu streiten, gewöhnen, und ließ von Zeit zu Zeit kleine Haufen gegen diese Provinzen anrucken. Als diese etliche geringe Vortheile erhielten, beschloß Othman sein Vorhaben öffentlich bekannt zu machen, so er bisher noch verborgen gehalten. Er versammlete zu diesem Ende die Freunde oder Ge-

fehrten des Propheten *) und die Häupter der Stämme, aus welchen dazumal der Staatsrath der

*) Arab. Sahabijun an Nabi. Diesen Ehrentitel bekamen diejenigen, so sich bey Lebzeiten des Propheten durch ihre Tapferkeit in Vertheidigung seiner Lehre, oder durch andere Verdienste, hervorthaten. Ihre Familien erhielten sich lange Zeit bey den Muselmännern in großem Ansehen, und die ersten Khalifen fragten sie bey wichtigen Angelegenheiten um ihren Rath. Einige der besten morgenländischen Scribenten theilen diese Gefehrten in dreyzehn Classen, die sich würklich bey Muhammeds Tode auf 124000. Mann beliefen. Eine Classe bestund aus den Mohadscherin, oder Vertriebenen, wie sie vom Abulfeda genannt werden, welche den Propheten auf seiner Flucht nach Medina begleitet hatten. Diese Gefehrten des Propheten sind von den Ansars, oder Helfern Muhammeds, zu unterscheiden, welche aus dem Stamme Khazrai waren, und sich zuerst mit dem Lügenpropheten auf einem Hügel außerhalb Mecca, der Al Akaba hieß, vereinigten, und ihm einen Eid ablegten, ihn zu unterstützen. Bey der Wahl des Abu Becr erhub sich zwischen den Mohadscherins und Ansars hitzige Streitigkeiten, über das Recht, einen Khalif zu erwählen. Uebrigens sind die arabischen Schriftsteller nicht einig, die Classen der Gefehrten Muhammeds zu bestimmen, die im 19ten Theile der allgemeinen Welthistorie, §. 177. zu lesen sind, und eigentlich aus Gagniers Vie de Mahomed, T. 2, p. 337. entlehnet worden. Abulfeda sagt davon: Quod ad *as Sahabah* (ſeu Sodalitium) Muham-

der Khalifen bestund, und schlug ihnen die Erobe-rung von Africa vor, welchem Entschlusse so gleich alle einmüthig beytraten. Man brachte die Armee aus dem Kerne der arabischen Stämme zusammen. Othman theilte Geld unter diese zahlreichen Trup-pen aus, und sie traten im 27sten Jahre der Flucht Muhammeds, (al Hedschrah) (647) ihren Marsch an. Als die muselmannische Armee in Aegypten an-kam, so vermehrte sie Abdallah mit zwanzig tau-send

hammedis attinet, non consentiunt in eo, quisnam illo dignus ordine sit. *Said* - - - - (Said Ebn al Masib war einer von den sieben großen Gesetzleh-rern, der unmittelbar nach den Zeiten Muhammeds lebte) non reputabat eum *Sahabicum*, qui minimum annum unum et ultra prophetae non adhaesisset, et sub eius auspiciis non militasset. Alii autem eo nomine ornant, quisquis pubertatis annos consecu-tus et Moslemus factus, prophetam uidit, eique, etiamsi per horam, adfuit. Rursus alii huc non admittunt, nisi eum, qui prophetae familiarissimus fuit — — qui perpetuus ei comes domi forisque adesset. Vulgaris nominis usus omnem eum com-plectitur, qui Moslemus uidit prophetam, eique quantulumcumque temporis adfuit. *Abulf.* p. 59. edit. *Reiskii.* Bey der Abwaschung des Leichnams Muhammeds hielten die Mohadschering und An-sars, nebst der Familie des Propheten das Gebet für den Verstorbenen. *Gagnier* not. ad *Abulfedae* Vitam *Muhammedis*, p. 139, 140. cap. 63. M.

send Aegyptern, die er aus diesem Reiche zusammen gebracht hatte.

So bald er in das Land der Römer kam, sendete der arabische Feldherr einen Trupp gegen Tripoli, den Zubri anführte; allein dieser hatte kaum Anstalten zur Belagerung gemacht, als er zurückberufen wurde. Er hatte nur so viel Zeit, sich einiger Schiffe zu bemächtigen, welche der Stadt zu Hülfe kommen wollten; hundert Mann, so sich am Bord derselben befanden, wurden zu Gefangenen gemacht und dem Feldherrn vorgestellet, der ihnen allen die Köpfe abschlagen ließ.

Gregorius brachte sogleich eine Armee von hundert tausend Mann zusammen, als er von dem Einfalle der Araber Nachricht erhielt, und gieng ihnen eilfertig entgegen. Abdallah suchte alles Blutvergießen zu vermeiden; er schlug dem christlichen Befehlshaber den Frieden vor, und ließ ihm die Wahl, entweder den Islam, oder die muhammedanische Religion, anzunehmen, oder dem Khalifen Tribut zu geben. *) Der römische Feldherr verwarf

*) Dieses Gesetz der Muselmänner ist im dreyßigsten Verse der neunten Sura des Koran, so das Kapitel der Buße heißet, erkläret: Streitet wider diejenigen, welche weder an Gott, noch an den Tag des Gerichts glauben, und das nicht für sträflich halten, was

warf beydes mit Verachtung, und Abdallah sah, daß nur eine Schlacht die Sache entscheiden könne. Er entschloß sich, entweder zu siegen, oder zu sterben, gieng auf den Feind los, und lieferte ein blutiges Treffen, das lange dauerte und keinen Ausschlag gab, weil die Griechen die heftigsten Anfälle der Araber mit der größten Tapferkeit aushielten und nicht zum weichen gebracht werden konnten. Beede Theile zogen sich mit gleichem Verluste zurück. Othman, einer der vornehmsten Kriegsbedienten des Abdallah, der ein Reservecorps anführte, fand sich nach der Schlacht von der Hauptarmee abgeschnitten. Er war deswegen in großer Verlegenheit. Er stellte sich nicht nur die Unruhe vor, so Abdallah wegen dieses ihm anvertrauten Haufens haben würde; sondern er wußte auch nicht, wie die Schlacht abgelaufen. Dieser Ungewißheit ein Ende zu machen, wählte er zwölf der allertapfersten Soldaten seines Corps, und schickte sie unter Anführung des Abdallah Ebn Zobeir fort. Sie waren so glücklich, durch das griechische Lager unter Begünstigung der Nacht, zu ihrer Armee zu stoßen. Ihre Ankunft verursachte

---

was Gott und sein Apostel verbotten hat. Streitet auch wider die Jüden und Christen so lange, bis sie sich bequemen Tribut zu bezahlen, und sich unterwerfen. C.

sachte daselbst die größte Freude, und die Araber erhoben ein Frohlocken. Die Griechen erschracken, und da sie glaubten, daß die Feinde ungeachtet der Finsterniß das Treffen wieder anfangen würden, stellten sie sich so gleich in Schlachtordnung.

Niemals ist eine Schlacht so sonderbar gewesen, als die bey Jacubeh, wenn man anderst verschiedenen auf einander folgenden Treffen den Namen einer einzelnen Schlacht beylegen kann. Man sah verschiedene Tage über die zwo Armeen von Frühe an bis Mittag einander mit der größten Wuth anfallen, ohne daß sich das Glück für eine Seite günstig erkläret hätte. Wenn die Streitenden durch Ermüdung und Hitze verhindert wurden, den Angrif fortzusetzen, so kehrete ein jeder Theil wiederum in sein Lager zurück, um am folgenden Morgen den Streit wieder anzufangen.

Zobeir, der die zwölf Soldaten anführte, wolte bey seiner Ankunft an dem Ruhme seiner Landesleute Theil nehmen. Er gieng also sogleich, ohne auszuruhen, in die Schlacht. Er suchte seinen General Abdallah Ebn Said auf, als eben das Gefecht am hitzigsten war; konnte ihn aber nicht erblicken. Da er erfuhr, daß derselbe in seinem Zelte sey, gieng er zu demselben, und fragte ihn mit einer edlen Kühnheit, ob es sich für einen General gezieme, in einem Zelte zu seyn, da indessen

sen seine Soldaten mit den Feinden fechten. Abdallah sagte ihm zur Entschuldigung seiner Feigheit, daß Gregorius bey seiner Armee in griechischer und arabischer Sprache habe ausrufen lassen, daß er demjenigen, der ihm den Kopf des arabischen Generals bringen würde, hundert tausend Goldstücke und seine Tochter geben würde; es mögte ein Christ oder ein Muselmann seyn. Er fügte noch hinzu, daß beyde Armeen die Schönheit dieses Frauenzimmers kenneten, weil man sie an der Seite ihres Vaters in einem prächtigen Anzuge und auf einem muthigen Pferde fechten gesehen, und daß seine erschrockenen Freunde ihn gezwungen hätten, einer so sichtbarn Gefahr zu entgehen und sich während der Schlacht in sein Zelt zu verfügen. Zobeir suchte seinem General Muth einzusprechen. Er gab ihm den Rath, gleichfalls bey seiner Armee ausrufen zu lassen, daß derjenige, so den Gregorius tödten würde, es mögte ein Christ oder ein Muselmann seyn, die Tochter des griechischen Patricius nebst hundert tausend Goldstücken haben solte. Dieses geschah. Gregorius erschrack nunmehr eben so sehr, als vorher Abdallah Ebn Said.

Dieser General setzte von dieser Zeit an sein gänzliches Zutrauen auf den Zobeir. Er wußte, daß er keinen bessern Rathgeber haben könnte, und

stellte

stellte ihm vor, daß er bereits verschiedene Schlachten mit den Feinden zu seinem Nachtheile gehalten habe, und daß die Römer den Verlust ihrer Leute leichter ersetzen könnten, da sie in ihren eigenen Provinzen Krieg führten. Zobeir gab ihm Nachricht, daß er folgende List ausgedacht hätte. Da sich der Streit mit anbrechendem Tage anfange, und sich gegen Mittag endige, so müsse man einen Theil der Armee ganz bewafnet unter ihren Zelten lassen, und bereit halten aufzusitzen, da indessen die übrigen in den Streit gehen, und sich, wie die vorigen Tage über geschehen, gegen Mittag zurück ziehen sollten: der ermüdete Feind würde ein gleiches thun, und da könnte man den Angrif durch die frischen Soldaten, so in ihren Zeltern geblieben, wieder erneuern, welche die überfallenen und durch Hitze und Streiten äußerst abgematteten Feinde gar leicht schlagen würden.

Der muselmannische Feldherr wollte nichts unternehmen, ohne einen Kriegsrath zu halten. Es wurde in demselben der Vorschlag des Zobeir genehmiget, und beschlossen, ihn am folgenden Tage auszuführen. Ein Theil der Soldaten mußte sich unter den Zelten verborgen halten. Die übrigen giengen auf den Feind los; man stritte auf beyden Seiten sehr hartnäckig, und that Wunder der Tapferkeit. Der christliche Feldherr sprach seinen

Leuten

Leuten Muth ein. Er ließ eine Fahne mit dem Kreuze vor sich hertragen. Die Sonnenhitze war eben am heftigsten, und die ermüdeten Römer fiengen schon an auf den Rückzug bedacht zu seyn, als sich Zobeir mit allen Kräften dagegen setzte, und den Streit noch einige Zeit verlängerte. Die unerträgliche Hitze nahm indessen immer mehr zu, und mattete die Soldaten so sehr ab, daß sie kaum im Stande waren, ihre Waffen zu führen. Endlich giengen beyde Armeen auseinander in ihr Lager. Die Araber legten die Waffen ab, zogen ihre Küraße aus, und hiengen ihre Bögen an die Sättel ihrer Pferde. Inzwischen gab Zobeir das verabredete Zeichen. Auf einmal giengen die bisher verborgenen Soldaten aus ihren Zelten ganz bewafnet hervor, und warfen sich auf ihre Pferde. Zobeir grief an ihrer Spitze die entkräfteten Feinde aufs neue an. Als diese auf einmal diejenigen wieder bewafnet erscheinen sahen, die doch eben ihre Waffen niederlegten, erstaunten sie, geriethen in Furcht, und nahmen die Flucht. Gregorius suchte vergeblich mit seinen tapfersten Soldaten Widerstand zu thun. Er wurde selbst getödtet. Ein Theil der Armee ward in Stücken gehauen, und der Rest derselben flüchtete sich in die Stadt Sabtelah. Das Lager wurde geplündert, und unermeßliche Beute gemacht.

Die Tochter des Gregorius *) that Wunder der Tapferkeit. Man nahm sie noch fechtend gefangen, und brachte sie vor den muselmannischen General, der sie fragte, wo ihr Vater wäre? „Mein Vater," sprach sie, „ist mit den Waffen in der Hand geblieben. Ich wollte ihn nicht „überleben, und stürzte mich voll Verzweiflung „in die Mitte des Gefechts, ohne den Tod zu finden, den ich doch suchte."

Abdallah wollte wissen, wer ihren Vater getödtet habe. Er ließ die vornehmsten Kriegsbedienten ihr vorstellen. Sie erblickte kaum Zobeir, als sie mit Weinen zu erkennen gab, daß dieser denselben erleget habe. Abdallah erstaunte darüber, daß sich Zobeir nicht selbst gemeldet, und fragte ihn, warum er nicht sogleich nach der That die Belohnung gefordert, die er auf den Kopf des Gregorius gesetzet. Zobeir gab die heldenmüthige Antwort, daß ihn ein edlerer Beweggrund dazu angetrieben, und daß er einzig und allein für den Ruhm

*) Theophanes schreibt von diesem Gregorius, daß er sich zum Tyrannen in Africa aufgeworfen. Chronograph. p. 285. Al Makin und Abulfaradsch nennen ihn einen africanischen Prinzen, dessen Schätze der Statthalter Abdallah Ebn Said, nachdem er ihn getödtet, und sich dessen Gebietes bemeistert, mit sich nach Aegypten nahm. M.

Ruhm und für die Religion gefochten habe. Der arabische Feldherr wollte ihm an edlen Gesinnungen nicht weichen, und lies ihm die schöne Gefangene nebst hundert tausend Goldstücken überliefern.

Nach dieser Niederlage der Christen belagerten die Muselmänner Sabtelah. Sie nahmen diese Stadt mit Sturm ein, und machten eine unermeßliche Beute so wohl an Gold als Silber. Abdallah wollte sie selbst austheilen. Ein jeder Reuter erhielt zu seinem Antheile dreytausend Goldstücke, und ein jeder Soldat zu Fuß tausend. Sabtelah wurde geschleifet, und der wenige Rest der Einwohner, die dem Blutbade entronnen waren, wurde gezwungen einen andern Aufenthalt zu suchen.

Der Schrecken vor diesen siegenden Arabern breitete sich über alle Völker in Africa aus. Sie flohen in die benachbarten Festungen, und auch daselbst hielten sie sich nicht für sicher. Die Einwohner von Sphax, einem festen Orte, wollten die Ankunft der Araber nicht erwarten, und bothen ihrem Feldherrn dreyhundert Pfund Gold an, um die Plünderung ihrer Stadt abzuwenden, die er endlich nach vielem Bitten und Flehen annahm. Die meisten andern Städte und Festungen folgten diesem Beyspiele, und bezahlten einen Tribut, um

 durch

durch dieses Mittel sich vom Untergange zu retten. *)

Der Khalif Othman mußte von diesem schnellen Fortgange Nachricht erhalten. Es wurde dem Zobeir aufgetragen, ihm dieselbe zu hinterbringen. Er reisete sogleich nach Medina ab, und kam daselbst nach zwanzig Tagen an. Der Khalif wollte, daß Zobeir selbst dem Volke diesen glücklichen Fortgang ihrer Waffen bekannt machen sollte, und lies alle Muselmänner in die große Moschee zusammen berufen, welche daselbst Gott Dank abstatteten, und bekannten, daß Abdallah Ebn Said ein so großer Feldherr, als Khaled Ebn al Walid, und Amru Ebn al As **) sey, welche Syrien und Aegypten eroberten.

Die

---

*) Don Ferreras verwechselt in seiner Geschichte von Spanien diesen Einfall der Araber in Africa mit dem folgenden unter dem Khalif Moawijah. 2. Band, §. 578. S. 415. der deutschen Ausgabe. Herr d' Hermilly lies diesen Fehler unbemerket. M.

**) Es sind dieses die zween größten Generale unter den ersten vier Khalifen. Der erste erhielt von Muhammed den Ehrentitel, Seifallah, Schwert Gottes, als er den Sieg in der Schlacht bey Muta gegen die Armee des Kaisers Heraclius erfochte, so aus 100000 Mann, so wohl Griechen, als christlichen Arabern, bestund. Sie fiel, nach dem Abulfeda, (p. 190. uita

Die muselmannische Armee stund bereits funfzehn Monate in Africa, und hatte sehr viel Leute

B 3 durch

ta Muham. edit. *Gagnier.*) im ersten Dschomada oder May, im achten Jahre der Flucht, so den ersten May, 629, nach unsrer Rechnung anfängt, vor. Man sagt, daß Khaled acht Schwerter in diesem Treffen zerbrochen habe. Theophanes (Chronograph. p. 279. ed. Paris. 1655.) nennt Muta, so im Gebiethe von Balka in Syrien lieget, Mothus. Muhammed legte eigentlich dem Khaled die Benennung Seif min Sojuf Allah, eines unter den Schwertern Gottes, bey, denn sie wurde mehreren gegeben. Er eroberte unter dem Omar Syrien größtentheils, und starb zu Hems kurz vor der Ermordung dieses Khalifs.

Amru Ebn al As eroberte Aegypten, und lies auf Omars Befehl die berühmte alexandrinische Büchersammlung verbrennen. Muhammed pflegte von ihm zu sagen, daß kein rechtschaffenerer Muselmann, und kein standhafterer im Glauben wäre, als Amru. Er wird mit Recht für einen der größten Männer unter den Arabern gehalten. Nach Othmans Tode trat er in die Dienste des Moawija. Dieser Khalif, dessen vornehmste Stütze er war, machte ihn zum Statthalter von Aegypten, von welchem Posten ihn schon vorher Abdallah Ebn Said verdränget hatte. Er starb im 43sten Jahre der Flucht am Feste al Fatar, und sein Sohn Abdallah that bey seiner Beerdigung das Gebet für ihn. Er breitete auch die siegreichen Waffen der Araber in Nubien, und einem großen Theile Libyens aus. C. M.

durch Schlachten und Krankheiten verloren. Der traurige Zustand, worinn sie sich befand, hinderte sie, ihre Eroberungen fortzusetzen. Und so blieben die Umstände währender Regierungen Othmans und Ali, bis der folgende Khalif Moawijah den Ebn Hadidsch *) im 45sten Jahre der Hedschrah (665) in Africa einfallen lies.

Der griechische Kaiser Constans zog von den Africanern, so unter seiner Bothmäßigkeit stunden, starke Auflagen. So bald er von dem Vergleiche, den sie mit Abdallah gemacht, hörte, sendete er den Patriarchen Olenus zu ihnen, mit dem Befehle, ihm eine eben so starke Summe zu übersenden, als diejenige war, so sie den Arabern bezahlet hätten. Der Patriarch begab sich nach Karthago, und hinterbrachte diesem bedrängten Volke den Willen des Kaisers. Die Bestürzung war darüber allgemein. Sie stellten ihm vor, daß sie diese außerordentliche Summe dem muselmannischen Feldherrn deswegen überliefert, um dadurch ihr

*) Dieser Name wird von keinem bekannten arabischen Geschichtschreiber gemeldet, sondern die beyden Generale des Khalifs hießen Moawijah Ebn Amer, den Theophanes Ameras nennet, und Bashar Ebn Artah; wie denn überhaupt in dem folgenden diese Geschichte merklich von bisher bekannten Geschichtschreibern abweichet. M.

ihr Leben und ihre Freyheit zu retten, und da sie alles, was sie vermochten, aufbringen mußten, so wäre es ihnen unmöglich, dem Willen des Kaisers nachzuleben.

Hawadschah *) der dem Patricier Gregorius in der Statthalterschaft von Africa folgte, entrüstete sich über diese Tyranney des Kaisers, und jagte den Patriarchen mit Schimpf und Schande hinweg. Die Africaner empöreten sich, und wählten Artiun Hawadschah (Artioun Havadjé) zu ihrem Anführer. Dieser wollte sich vor dem Zorne des Kaisers in Sicherheit setzen, und reisete zum Khalif nach Damascus, dem er von den Unruhen in Africa Nachricht, und dabey zu verstehen gab, daß der günstige Augenblick für ihn da sey, sich davon Meister zu machen. Moawijah lies sich dieses gefallen, und schickte Ebn Hadidsch mit einer Armee dahin. Hawadschah sollte ihn begleiten; er starb aber zu Alexandrien. Der arabische Feldherr drang in Africa mit den auserlesensten Truppen von Syrien und Aegypten ein. Die Africaner, so nichts vom Absterben des Hawadschah

*) Theophanes und Zonaras (B. 14. cap. 19.) widersprechen einander in der Erzählung dieser Begebenheiten sehr. Die Namen, deren sich Herr Cardonne bedienet, sind in den arabischen Quellen, welche er gebrauchet, so ausgedrucket. M.

schah wußten, glaubten ganz gewiß, daß derselbe die Araber begleite.

Ebn Hadidsch lagerte sich am Fuße eines Berges, ungefähr fünf Meilen von der Stadt Camuniah, welche von dreyßig tausend Griechen bedecket wurde, um sie vor einer Belagerung sicher zu stellen. Er grief diese mit eben so viel Truppen an, schlug sie in die Flucht, und belagerte die Stadt. Abdalmalec Ebn Merwan, einer der vornehmsten Kriegsbedienten der muselmannischen Armee, bemerkte, daß ein Theil der Stadtmauren eingefallen sey, und ließ auf dieser Seite angreifen. Die Belagerten liefen haufenweise dahin, und es entstund viel Blutvergießen auf beyden Seiten. Endlich wurde dieser Ort mit Sturm erobert, und geplündert. Der Feldherr schickte sodann Abdalmalec mit tausend Reutern ab, Dschelula einzunehmen, welcher Platz einen schwachen Widerstand that. Nunmehr entstunden Zwistigkeiten unter der Armee, wegen Theilung der Beute. Ebn Hadidsch schrieb an den Khalif, die Austheilung anzuordnen. Ein jeder Soldat bekam dreyhundert Goldstücke. Dieser Feldherr ist der erste unter den Muselmännern, der ihre Waffen auch in Sicilien ausgebreitet. Nach seiner Zurückkunft aus Africa wurde er Statthalter von Aegypten, und diese Würde ward nun von der Statthalterschaft in

Africa

Africa getrennet, welche zuvor mit einander vereiniget waren.

Auf Ebn Hadidsch folgte Okbah Ebn Nase als Statthalter in Africa, der davon mit zehn tausend Mann der besten syrischen Truppen Besitz nahm. Dieser Feldherr breitete die Eroberungen seiner Nation noch weiter in Africa aus, und lies eine große Menge Christen über die Klinge springen.

Nach einiger Zeit gab er den vornehmsten Officieren seiner Armee zu erkennen, daß zwar die Berebern den Islam, *) oder die muhammedanische

*) Islam, oder Islamismus, wie ihn gemeiniglich die Christen nennen, bedeutet eigentlich eine Unterwürfigkeit, oder Ergebung zum Dienste Gottes. Muhammed gab diesen Namen seiner Religion, bey seiner Abschiedswallfarth nach Mecca, da er die berühmte Stelle des Korans (Sura 5. v. 4.) hersagte, als er im Thale Mina hundert Kamele opferte: An diesem Tage habe ich eure Religion für euch vollendet, und ich habe für euch Islam erwählet, daß es eure Religion seyn soll. Einige leiten dieses Wort von aslama, der vierten Conjugation von Salama her, welches letztere so viel heißt, als, in einen Stand der Seligkeit eintreten, und übersetzen es durch seligmachende Religion. Von dieser Wurzel soll auch das Wort Muselmann (arab. Moslemin, die Rechtgläubigen) herstammen. Der Islam wird in zwey Stücke

nische Religion, angenommen hätten, aber nur so lange darinn beharreten, als die muselmannischen Armeen in Africa stünden, und daß sie nach ihrem Abzuge diese Lehre wieder verließen, welche sie aus Furcht angenommen. Er gab den Rath, eine befestigte Stadt zu bauen, um die Unbeständigkeit dieses Volkes zu zwingen, und sie mit einer zahlreichen Besatzung zu versehen. Dieser Vorschlag des Statthalters fand Beyfall, und diese Stadt wurde unter dessen Aufsicht erbauet. Okbah Ebn Nafe umgab sie mit Mauern von Ziegelsteinen, so mit starken Thürnen besetzet waren, und zierte sie mit einer prächtigen Moschee, die auf marmornen Säulen ruhete. Diese neue Stadt, so Kairwan *) genennet wurde, und noch stehet, hatte drey-

---

Stücke abgetheilet, das eine nennen sie al Iman, Glaube oder Theorie; das andere aber ad Din, Gottesdienst oder Ausübung. S. Allgem. Welthistorie, Th. 19. §. 226. M.

*) Diese Stadt, so noch jetzt zuweilen Corene genennet wird, wurde nach der Zeit sehr berühmt, nicht nur wegen ihrer vortreflichen Gebäude, und unermeßlichen Reichthümer, sondern auch wegen der Gelehrsamkeit und feinen Wissenschaften, die darinn in einem blühenden Zustande waren. Sie stehet auf dem Orte, wo sonst das alte Cyrene lag. S. Allgem. Welthist. Th. 16, §. 212. verglichen mit Th. 19, §. 407. und 411. M.

dreytausend und sechshundert Stadien im Umfange.

Als Moseilama *) Statthalter von Aegypten ward, mit welcher Würde man die Besitzungen der Araber in Africa wiederum vereinigte, setzte er Okbah Ebn Nafe von seinem Posten ab, den er so rühmlich bekleidete, und gab denselben dem Abul Mehadschir. Dieser wollte in keiner Stadt wohnen, welche sein Vorgänger gebauet hatte. Von einem niedrigen Neide getrieben, beschlos er, sie zu zerstören, oder doch wenigstens ihre Einwohner in eine andere Stadt zu versetzen, die er erbauen wollte.

Okbah begab sich nach Damascus, **) so damals die Residenzstadt des Khalifs war, und beklagte sich deswegen. Er stellte diesem Fürsten vor, daß Kairwan der Mittelpunkt der muselmannischen

*) Er hieß eigentlich Moseilama Ebn Mokhalled. Vor ihm war Okbah Ebn Amer Statthalter in Aegypten, der aber im 45sten Jahre der Flucht dieses Amtes wieder entsetzet ward. Herr Cardonne schreibt Méfélé, so aber Moseilama ist. M.

**) Sie war nachher jederzeit die Residenz der Khalifen vom Hause Ommijah; so wie nachher Anbar, Haschemijah und Bagdad der kaiserliche Sitz der Fürsten des Hauses Al Abbas wurde, das mit dem Ali nahe verwandt war, welche die Familie des Ommijah öffentlich verfluchten. M.

schen Macht in Africa sey, daß sie diene, die Berbern in Furcht zu erhalten; und doch habe, der Wichtigkeit dieses Ortes ungeachtet, Abul Mehadschir beschlossen, sie zu zerstören, und eine neue zu bauen, die weder in Ansehung der Lage, noch der Befestigung, so nützlich seyn könnte. Moawijah versprach, ihm Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, und ihm aufs neue die Statthalterschaft in Africa aufzutragen; allein er starb, ehe er noch sein Versprechen erfüllen konnte, im sechzigsten Jahre der Flucht, (680) und Okbah kehrte erst unter dessen Sohne, Jezid, im 62sten Jahre der Hedschrah (681) in diese Provinz zurück.

Er unterredete sich vorher in Aegypten mit Moseilama. Dieser schämte sich seines vorigen Bezeigens gegen ihn, und warf alle Schuld auf Abul Mehadschir. Okbah *) schien mit diesen Entschuldigungen zufrieden zu seyn, und eilte nach Africa. Das erste Zeichen seiner Gewalt lies er diesem letztern fühlen, ihn in Fesseln legen, und die neue Stadt niederreißen, so er angefangen hatte zu bauen.

*) Dieser muß damals sehr jung gewesen seyn, als ihn Amru Ebn al As schon unter der Regierung Omars in Africa einfallen ließ, wie ich gleich zu Anfange dieser Geschichte angemerket habe; oder es muß statt Okbah Ebn Nafe, Okbah oder Moawijah Ebn Amer heißen. M.

bauen. So dann gieng er nach Kairwan, allwo er eine starke Besatzung, unter den Befehlen des Zoheir Ebn Kirwan, ließ.

Er machte bald hierauf einen Plan zu neuen Eroberungen. Ehe er auszog, umarmte er seine Kinder aufs zärtlichste, und sagte, daß er hingehe, für die Religion zu streiten, sein Leben in ihrer Vertheidigung aufzuopfern, und daß er sich glücklich schätze, ihnen ein solches Beyspiel zur Nachahmung als ein Erbgut zu hinterlassen. Nach diesem Abschiede gieng er an der Spitze seiner Truppen auf Bugia los. Diese Stadt nahm er mit stürmender Hand ein, und lies alle Einwohner niedermachen. So dann zog er vor Melich, einen festen Ort, dahin sich sehr viele Griechen geflüchtet hatten. Sie wagten es, ihm die Spitze zu biethen, allein es kam ihnen dieses sehr hoch zu stehen: die meisten wurden in Stücken gehauen, und Okbah verfolgte sie bis an die Mauern von Melich. Er wollte sich nicht mit Belagerung dieser Stadt aufhalten, sondern gieng in die Provinz Zab. Die Einwohner derselben flüchteten sich in die tiefsten Wälder und auf die Gebirge.

Der Statthalter von Zab schickte einige Truppen dem arabischen Feldherrn entgegen, ihm den Durchzug streitig zu machen. Die Griechen wurden aber geschlagen, und da sie zu schwach waren, den Fein=

Feinden zu widerstehen, so ersuchten sie ihre Nachbarn, die Berbern, ihnen beyzustehen. Aber auch diese vereinigte Armee wurde abermal in die Flucht getrieben. Okbah zog hierauf vor Tanger. Elias, der Statthalter des griechischen Kaisers daselbst war, sah gar bald, daß er sich nothwendig unterwerfen müsse. Er wartete dem muselmannischen Feldherrn auf, und both ihm ansehnliche Geschenke an. Dieser empfieng ihn sehr höflich, und beehrte ihn mit seinem Zutrauen. Er that viele Fragen an denselben, welche Spanien betrafen, wohin er vielleicht seine Waffen auszubreiten gedachte, und erkundigte sich um die Gränzen der griechischen Provinzen in Africa, und wo sich das Land der Berbern auf dieser Seite anfange? Elias sagte ihm, daß er nunmehr durch das ganze Land des Kaisers gedrungen, und daß er jetzt das Land der Berbern vor sich habe, worinn Sus die Hauptstadt sey; daß diejenigen von dieser Nation, so diesen Strich von Africa bewohnten, sehr zahlreich und kriegerisch wären, und daß sie gar keinen Begrif von Gott, noch eine Art von Religion hätten. Okbah trat so gleich den Zug gegen die Berbern an. Sie widersetzten sich vergebens, und wurden meistens in Stücken gehauen. Als Okbah in die Gegend von Sus kam, lieferten ihm die Einwohner ein Treffen, wurden aber nach einer muthigen Gegen-

genwehr geschlagen. Die Araber setzten ihnen nach, und drangen zugleich mit in Sus ein, wo sie unermeßliche Beute fanden. Als die Hauptstadt erobert war, folgten die übrigen bald nach. Er bemächtigte sich der Provinzen Mezata und Gadamis, so daß nur das Meer seine Eroberungen hemmte. Hier war es, wo er an das Ufer des Meers ritte, sein Pferd bis an den Hals hinein trieb, seinen Säbel auszog und ausrief: „ Großer „ Gott! wenn nicht dieses Element den Lauf meiner „ Thaten aufhielte, so würde ich neue Nationen „ aufsuchen, denen dein Name unbekannt ist, und „ ihnen denselben kund machen. "

Dieser Feldherr gieng hierauf wieder nach Kairwan zurück. Alles floh vor ihm, und zitterte bey seiner Annäherung. Eines Tages sah er sich mit seiner ganzen Armee in der größten Noth. Sie zogen durch Sandwüsten, und litten Mangel am Wasser. Okbah nahm seine Zuflucht zu Gott, und rufte ihn mit einem inbrünstigen Gebete an. Die arabischen Geschichtschreiber versichern, daß er in diesem Augenblicke bemerket habe, wie sein Pferd in die Erde scharrete, und den Kopf senkte, als ob es saufen wolle. Er ließ alsobald nachgraben, da dann Wasser in großer Menge hervorkam. Dieser Ort wird noch jetzt die Quelle des Pferdes genennet. Endlich kam die Armee zu Kairwan

an,

an, wo sie sich einige Zeit von den ausgestandenen Beschwerlichkeiten erholte; Okbah aber gieng mit einigen wenigen Truppen auf neue Eroberungen aus.

Die Griechen meinten nun eine günstige Gelegenheit gefunden zu haben, sich wegen der erlittenen Niederlagen zu rächen. Sie verbanden List mit Gewalt, und zogen Kußilah Ebn Behram auf ihre Seite. Er war das Haupt eines Stammes der Berbern, und seine Tapferkeit und Freygebigkeit hatten ihm die Herzen seiner Landesleute eigen gemacht. Kußilah nahm den Islamismus an, als Abul Mehadschir Statthalter in Africa war, dem er auch getreu anhieng. Okbah hingegen, dessen Nachfolger, wurde von ihm gehasset, weil er ihn bey verschiedenen Gelegenheiten beleidiget hatte, und er ließ sich gerne den Vorschlag der Griechen gefallen, sich zu empören. Er versammlete seine Freunde und Anverwandte, deren eine große Anzahl war, die Griechen vereinigten sich mit ihnen, und er sah sich in kurzem an der Spitze einer Armee, so der muselmannischen weit überlegen war.

Abul Mehadschir, den Okbah gefangen hielt, war so großmüthig, und gab ihm von dieser Empörung des Kußilah Nachricht. Der Statthalter hatte nicht mehr als fünftausend Mann bey sich, und

und sah, daß er mit diesen der feindlichen Armee nicht gewachsen sey. Er faßte also den großmüthigen Entschluß, mit dem Säbel in der Faust zu sterben. Er setzte Abul Mohadschir in Freyheit, und ersuchte ihn, sich zu entfernen, damit er einst die Sachen der Araber in Africa wiederum herstellen könnte. Abul Mehadschir war zu herzhaft, als daß er die Gefahr hätte fliehen sollen, und entschlos sich, an des Feldherrn Seite zu sterben. Als beyde Armeen auf einander stießen, zerbrachen Okbah und Mehadschir die Scheiden ihrer Säbel, und warfen sie von sich. Die Soldaten folgten ihrem Beyspiele, und griefen die Feinde wüthend an. Ihre Verzweiflung mehrte ihren Muth, und das Gemetzel war erschröcklich. Endlich wurden sie von der Menge überwältiget und alle bis auf einen Mann niedergehauen. Auf diese Weise verlor Okbah sein Leben, der so schnelle Eroberungen gemacht hatte.

Zoheir Ebn Kirwan, Statthalter in Kairwan, wollte mit den übrigen Arabern, die in Africa waren, wider Kußilah ausziehen; man stellte ihm aber vor, daß er nicht im Stande wäre, ihm die Spitze biethen zu können. Er sah sich gezwungen Kairwan zu verlassen, und sich nach Rica zu flüchten.

Kußilah wußte, als ein kluger Mann, sich den Sieg zu Nutz zu machen. Er gieng gerade auf Kairwan los. Die bestürzten Araber öfneten ihm die Thore. Er eroberte bald das übrige, was sie in Africa inne hatten, und so blieben diese Umstände bis zum Khalifate des Abdalmalec Ebn Merwan. Dieser Prinz schickte eben diesen Zoheir mit einer großen Armee nach Africa.

Dieser neue Feldherr war in allem dem Okbah ähnlich. Er hatte eben so viel Eifer für die Religion, eben so viel Muth, und machte eben so gerne neue Eroberungen, als dieser. Der Khalif hätte keine bessere Wahl treffen können. Zoheir machte sich im Jahre 697, *) so das 78ste der Flucht des Propheten ist, auf den Weg nach Africa. Kußilah, der Anführer der Berbern, so über Okbah den Sieg erhalten, setzte sich in Verthei-

*) Im französischen Originale steht das 704 Jahr, und das 85ste der Hedschrah; allein hier irret sich Herr Cardonne. Denn sowohl Theophanes, als Cedrenus setzen diesen Einfall in diese Zeit. Es saß damals Leontius der den Patricius Johannes gegen sie sendete, auf dem kaiserlichen Thron, dem im folgenden Jahre Apsimar oder Tiberius folgte. Der Khalif Abdalmalec starb im 86sten Jahre der Flucht, (705) und das Jahr vor seinem Tode war durch keine kriegerische Unternehmung merkwürdig. Nach ihm wurde sein Sohn Al Walid zum Khalifen ausgerufen. M.

theidigungsstand, so bald er davon Nachricht bekam, und so wohl Griechen, als Berbern, begaben sich häufig unter seine Fahnen. Zoheir ließ seine Armee Rasttage halten, und gieng Kaßilah entgegen. Das Treffen blieb lange zweifelhaft, bis endlich der Tod dieses Feldherrn und seiner vornehmsten Befehlshaber demselben ein Ende machte. Die Griechen und Berbern ergriefen die Flucht. Die Sieger verfolgten sie, und richteten ein grausames Blutbad unter ihnen an. Nach diesem Siege gieng Zoheir nach Kairwan, allwo er seine Truppen ausruhen ließ. Er ließ sie aber nicht langemüßig bleiben, sondern machte bald darauf an der westlichen Seite Eroberungen.

Als inzwischen die Griechen dem Kaiser von Constantinopel von ihrem traurigen Zustande Nachricht gaben, ließ dieser Fürst eine Flotte ausrüsten. Der Statthalter von Sicilien wurde beordert, die Schiffe in den Seehäfen dieser Insel dazu stoßen zu lassen. Die beyden vereinigten Flotten landeten in Africa. Zoheir säumte sich nicht, den Griechen ein Treffen zu liefern. Dieser General, der bisher in allen seinen Schlachten, die er geliefert, gesieget hatte, erfuhr endlich, daß das Glück der Sterblichen nicht beständig ist. Er wurde im Treffen getödtet, und alle Araber, wie in der letzten Schlacht des Okbah, niedergehauen. Die vom Kaiser abgesendeten Truppen

schiften sich wiederum ein, und kehrten mit Sieg und Beute überhäufet nach Constantinopel zurück.

Als der Khalif die Niederlage seiner Armee erfuhr, gieng ihm der Verlust Zoheirs sehr zu Herzen. Er wollte dessen Stelle durch Hasan Ebn Miman ersetzen. Hasan war dazumal Statthalter in Aegypten, und hatte eine Armee von vierzigtausend Mann, mit dieser vereinigte er diejenige Truppen, so ihm der Khalif sendete, und machte sich Meister von Kairwan, allwo er sein Heer ausruhen ließ. Er beschlos, Karthago, die vornehmste Stadt von Africa, zu belagern. Man stellte ihm vergeblich vor, daß Okbah, und seine Vorgänger diese Eroberung nicht gewaget hätten. Er rückte gegen diese Stadt an, und war so glücklich, sie durch Ersteigung der Mauren einzunehmen. Die Griechen retteten sich auf ihren Schiffen, ein Theil derselben floh nach Sicilien, und die andern nach Spanien. Hasan ließ alle die übrigen niederhauen, und schleifte die Festungswerke von Karthago, da sich dann die zurück gebliebenen Griechen nach Safat Kura und Bizerta *) begaben.

Hasan

*) Kura (vielleicht das jetzige Gurba) hieß vordem Curubis. Plin. B. 5. c. 4. Bizerta ist Hippo, eine Art von Gränzstadt an der Seite von Numidien. Sie wurde auch Hippo Diarrhytus, und durch unrichtige Aus-

Hasan erhielt Nachricht, daß sie sich mit den Berbern vereiniget, und eine zahlreiche Armee ausmachten. Er gieng ihnen entgegen, und schlug sie in die Flucht. Ganz Africa zitterte vor diesem neuen Eroberer so vieler Länder, welche vorher die Griechen in diesem Welttheile besaßen; es blieb ihnen nur noch die einzige Stadt Bugia übrig. Hasan kehrte nach diesem Siege im Triumph nach Kairwan zurück.

Kaum hatten seine Truppen einige Ruhe, als er auf neue Eroberungen bedacht war. Er vernahm, daß Kahinah, die Königinn der Berbern, dem Kußilah gefolget sey; man versicherte ihn, daß, wenn diese Prinzeßinn einmal vom Throne gestoßen wäre, die Berbern sehr gerne die Herrschaft der Khalifen erkennen würden. Die Königinn Kahinah, so bald sie vernahm, daß Hasan gegen sie im Anmarsche sey, suchte dem eindringenden Feinde die Spitze zu bieten. Als die beyden Armeen einander bey einem Flusse angriffen, war das Glück wider die Araber. Eine große Menge derselben wurde erschlagen, und die übrigen in die

 Flucht

Aussprache Zarytus genannt, aus welcher Verdrehung der neuere Name Bizerta entstanden ist. Diese beyden Städte lagen in Regione Zeugitana des kleinern Africa, oder Africa propria, welches das fruchtbarste Stück der mitternächtigen Seite dieses Welttheils ist. M.

Flucht gejaget. Es wurden auch sehr viele Gefangene gemacht, welchen die Königinnn freundlich begegnete, und ihnen die Freyheit schenkte. Sie behielt blos Khaled Ebn Kelid, einen der obersten Befehlshaber der muselmannischen Armee.

Hasan war nach seiner Niederlage nicht im Stande, neue Truppen aufzubringen, und sah sich gezwungen, Africa zu verlassen. Er berichtete dem Khalif sein schlechtes Kriegsglück, der ihm auch eine neue Armee zu senden versprach. Allein es verfloßen fünf Jahre, ehe er sein Wort halten konnte. Kahinah nahm in dieser Zeit alle Plätze ein, so die Araber bisher inne hatten.

Endlich kam die Armee des Khalifen in Africa an. Die Königinn versammlete hierauf ihre vornehmsten Unterthanen, und hielt folgende Anrede an sie: „Unsere Städte und Reichthümer an „Gold und Silber ziehen uns immer die Araber „auf den Hals. Diese geringschätzigen Metalle „machen unser Glück nicht aus: wir begnügen uns „an dem, was die Natur uns reicht. Lasset uns „diese Städte zerstören, und unter deren Schutte „diese Schätze vergraben, wornach unsere Feinde „so begierig sind. Wenn sie nichts mehr bey uns „finden, das ihren Geiz befriedigen kann, so wer„den sie uns in Ruhe lassen.“

Die Berbern kamen diesen Vorschlägen ihrer Königinn nach. Sie verheerten ihr Land, um es zu erhalten; die Städte wurden zerstöret, und die Staaten dieser Prinzeßinn einer großen Einöde gleich gemacht. Der Geschichtschreiber Abdorrahman versichert, daß dieselben vorher über die maaßen bevölkert gewesen, und daß man noch zu seiner Zeit die Ueberbleibsel der zerstörten Städte gesehen habe.

Hasan fand nach seiner Zurückkunft nach Africa die Griechen gegen die Königinn aufgebracht. Er bediente sich dieser Mißhelligkeit, die ihm günstig war, und zog vor Welili, da man ihm die Thore öfnete. Constantilia und Sphax folgten dieser Stadt bald nach. Die Königinn Kahinah wollte ihre beyden Prinzen in Sicherheit bringen. Sie ließ sie vor sich kommen, und befahl ihnen, sich selbst in die Hände des muselmannischen Feldherrn zu liefern, dem sie zu gleicher Zeit Khaled zurücksendete, der bey den Arabern in großem Ansehen stund, um ihn zu bewegen, ihrem Sohne desto besser zu begegnen. Hasan nahm diese beyden Prinzen mit vieler Gütigkeit auf. Er ließ sie indessen bewachen, und machte sich auf den Weg, der Königinn eine Schlacht zu liefern. Diese große Prinzeßinn vermied das Treffen nicht. Man that auf beyden Seiten Wunder der Tapferkeit, bis sich

endlich der Sieg auf die Seite der Muselmänner neigte. Rahinah selbst starb mit dem Säbel in der Hand, nachdem sie sich auf das äußerste gewehret, und viele Feinde erleget hatte.

Die Berbern riefen nach dieser Niederlage den Ueberwinder um Gnade an. Hasan begegnete ihnen auch sehr gnädig. Er suchte so gar den Haß zu tilgen, der zwischen beyden Völkern bisher geherrschet hatte. In dieser Absicht stieß er zwölftausend von dieser Nation unter seine Armee. Durch diesen Staatsstreich nahm man ihnen ihre besten Soldaten und verstärkte die muselmannische Armee. Die Berbern wurden von dieser Zeit an unterwürfiger, und die meisten bekannten sich zur Lehre Muhammeds.

Nach diesem Feldzuge, kehrte Hasan nach Kairwan zurück, allwo er bis zum Tode des Khalifs Abdalmalec blieb. Al Walid, der Nachfolger dieses Fürsten, rief Hasan aus Africa zurück, um an seine Statt Abdalaziz Ebn Merwan *) dahin

*) Dieses muß noch unter Abdalmalec, dessen Bruder Abdalaziz war, geschehen seyn. Denn dieser starb wenigstens sechs Monate vor Abdalmalec, der sodann seinem Sohne Abdallah diesen Posten auftrug, der ihn bekleidete, bis der Khalif starb. Al Walid machte hierauf Korrah Ebn Scharik, aus dem Hause Abbas,

dahin zu senden. Die Statthalterschaft von Africa wurde also aufs neue mit der von Aegypten vereiniget. Hasan unterwarf sich den Befehlen des Khalifs. Als er durch Aegypten reisete, machte er dem neuen Statthalter seine Aufwartung. Abdalaziz war einer der grösten Geizhälse seiner Zeiten. Hasan, der dieses wußte, verbarg sein Gold und seine Edelgesteine, die er in Africa gesammlet hatte. Er verehrte Abdalaziz zweyhundert junge Sklaven und Sklavinnen, von seltener Schönheit. Dieser aber war mit einem so ansehnlichen Geschenke noch nicht zufrieden, sondern nöthigte ihm auch noch seine besten Pferde ab.

Hasan, den dieses verdroß, beklagte sich deswegen bey Al Walid, und um ihn noch mehr auf seine Seite zu bringen, verehrte er diesem Prinzen alle Diamanten, so er aus Africa gebracht hatte, mit der Versicherung, daß er sie mit großer Mühe der Habsucht des Gouverneurs von Aegypten entrissen habe.

Der Khalif zeigte großen Unwillen gegen Abdalaziz. Er trug ihm auf, wieder nach Africa zurück zu kehren, und die Armee anzuführen. Allein

---

das, zum Statthalter von Aegypten. Die oben erzählten Begebenheiten gehören in das 86ste Jahr der Hedschrah, so das 705te der christlichen Zeitrechnung ist. M.

Hasan entschuldigte sich. Hierauf beschloß er Musa Ebn Nasir dahin zu senden. Um ihn aber vor allen Plackereyen des Abdalaziz sicher zu stellen, trennete er die Statthalterschaft von Aegypten von der in Africa. Kaum war Musa daselbst angekommen, als er vernahm, daß die Berbern einen neuen Aufstand erreget hätten. Er schickte Abdallah, einen seiner Unterbefehlshaber, der sich das ganze Land unterwürfig, und funfzig tausend Gefangene machte. Musa *) selbst gieng auf einer andern Seite auf die Berbern los, und war eben so glücklich, als Abdallah. Es ist dieses eine so sonderbare Begebenheit, daß man seit der Gründung des Islam noch kein solches Beyspiel gesehen hatte.

Musa kehrte nach so schnellen Siegen seine Waffen gegen Tanger, um die übrigen Berbern zu bezwingen, die ihm auch nur schwachen Widerstand thaten. Er lagerte sich vor Sus, allda ihm die Einwohner die Thore öfneten. In diesen beyden Städten lies er eine zahlreiche Besatzung zurück, und nöthigte die Berbern, ihm neunzehntausend Reuter zu schaffen, womit er seine Armee wieder ersetzte. Er ließ sie in der muselmannischen Religion unterrichten, ihnen den Koran erklären und

*) Er wird von allen andern Musa Ebn Okair genannt. Dieses geschah im J. C. 707. M.

und suchte sie, so viel ihm möglich war, unfähig zu machen, das Joch abzuschütteln.

Diese Eroberungen, so schnell sie auch waren, waren doch nichts anders, als nur ein Vorspiel einer viel wichtigern, so ihm aufbehalten war. Dieser Statthalter machte sich die Verwirrungen in Spanien zu Nutz, um daselbst die Herrschaft der Khalifen zu befestigen. Ehe wir aber von einer so erstaunlichen Veränderung sprechen, so ist es nöthig, den Zustand von Spanien zu wissen, als die Araber das erstemal daselbst landeten.

Spanien *) ist auf dreyen Seiten vom Meere umgeben, wie eine Halbinsel. Seine Gränzen sind gegen Morgen das mittelländische Meer; gegen Mittag eben dasselbe, nebst der Meerenge von Gibraltar, die es von Africa trennet; gegen Abend der atlantische Ocean, und gegen Mitternacht der cantabrische, nebst dem Meerbusen von Lyon, und den pyrenäischen Gebirgen, die es von Frankreich trennen.

Man weis nicht, wer die ersten Einwohner dieses Theils von Europa gewesen sind. Ihre Geschichtschreiber lassen sie von den Nachkommen Thubals, eines Enkels des Noah, und Sohns Japhets

*) Man kann hierbey Ferreras Chorographie der alten Eintheilung von Spanien, im ersten Bande dessen spanischer Geschichte S. 573 ꝛc. nachsehen. M.

phets herkommen. Diese breiteten sich, wie man sagt, nach und nach aus, und bevölkerten endlich diese ganze Gegend. Man kann nichts gewisses von der Regierungsform in diesen entferneten Zeiten sagen.

Im Jahre der Welt 2302 ereignete sich in Spanien eine erstaunende Hungersnoth. Die Einwohner sahen sich gezwungen, ein Land zu verlassen, welches sie nicht ernähren konnte, und zogen in verschiedene Länder. Die von der Morgenseite ließen sich, nachdem sie durch verschiedene Länder von Europa gezogen, zwischen dem caspischen Meere, und dem Pontus Euxinus nieder, und nannten diese Provinz Iberien, um sich ihres Vaterlandes zu erinnern; andere wendeten sich nach Gallien, Italien und Africa. Als der Erdboden seine Fruchtbarkeit wieder erlanget, kehrten die, so nach Gallien gezogen waren, wiederum in ihr Vaterland zurück, und nahmen eine Partey Celten mit sich, in deren Land sie gewohnet hatten. Sie schlugen ihre Wohnungen an beyden Seiten des Flusses Iberus oder Ebro auf, und nannten sich Celtiberier, *) woher auch der Name einer Provinz in Spanien kommt.

Die

*) Es ist viel wahrscheinlicher, daß der Name der Celtiberier, oder Celtiberer, blos den Einwohnern des Abendtheiles des Iberus, seinem Laufe nach, gegeben worden. Ferreras, §. 23, und S. 588. M.

Die Producten dieses Landes, insonderheit dessen Gold- und Silberminen lockten die Phönicier im 3030sten Jahre der Welt dahin. Sie breiteten sich nach und nach an den Küsten des mittelländischen Meeres aus, und baueten Cadix, Malaga, Aßidonia, Abdera, und viele andere Städte.

Die Spanier fiengen an, wegen ihrer Freyheit besorget zu seyn, ergriffen die Waffen, und suchten diese Ausländer zu vertreiben, die sich ihrer Handlung bemächtiget hatten. Die Phönicier waren zu schwach, allein Widerstand zu thun, und riefen die Karthaginienser zu Hülfe. Diese stolzen Republicaner bemächtigten sich nachher Spaniens um das Jahr der Welt 3766, und nach der Erbauung Roms 516. Die Spanier stritten lange für ihre Freyheit, und ihre Feinde hatten ihren Sieg blos der guten Anführung ihrer Feldherren zu danken. Die Namen Hamilkar, Asdrubal und Hannibal werden in der Geschichte ewig berühmt seyn.

Fast ganz Spanien war unter der Herrschaft der Karthaginienser; nur die einzige Stadt Sagunt hatte so viel Muth, der ganzen karthaginiensischen Macht zu widerstehen. Hannibal belagerte sie. Die Römer liesen diesem großen Feldherrn vorstellen, daß die Saguntiner ihre Bun-

des-

desgenossen wären; allein er beharrete auf seinem Vorsatze. Die Saguntiner überliesen sich endlich, nachdem sie sich auf das äußerste gewehret hatten, der schröcklichsten Verzweiflung. Um dem Hannibal die Früchte seiner Eroberung zu entziehen, zündeten sie ihre Stadt an, und wollten lieber in den Flammen umkommen, als ein fremdes Joch ertragen.

Die Römer beschlosen, sich wegen dieser Beleidigung nachdrücklich zu rächen. Es schlug zu ihrem Vortheile aus. Sie fielen in Spanien ein, und endlich glückte es ihnen, die Karthaginienser daraus zu vertreiben. Die Spanier waren aber dadurch nicht besser daran: sie bekamen nur neue Oberherren, die ihnen so gehäßig wurden, als die vorigen. Sie stritten beynahe hundert und zwanzig Jahre um ihre Freyheit. Endlich brachte Pompejus ganz Spanien unter die Bothmäßigkeit der Römer, und so blieb es bis zur Regierung des Honorius. Die Alanen, Sueven, Vandalen, und alle barbarische Völker, so unter dem allgemeinen Namen der Gothen begriffen sind, überschwemmten das römische Reich zu Anfange des fünften Jahrhunderts, und bemächtigten sich ganz Spaniens. Eurich, nachdem er die Alanen, und Vandalen vertrieben, und sich die Sueven unter-

würfig

würfig gemacht hatte, behielt allein die Oberhand, und hinterlies seinen Nachkommen ein neues Reich.

Roderich, oder Don Rodrigo, der letzte unter denselben, kam gegen den Anfang des achten Jahrhunderts auf den Thron (710). Die Grausamkeiten und Ausschweifungen des vorigen Königes Witiza brachten alle seine Unterthanen wider ihn auf; sie nahmen ihm die Krone, und setzen sie Don Roderichen,*) seinem Anverwandten, auf. Die Gothen waren anjetzt sehr von ihren Voraltern unterschieden. Sie waren durch Wollüste verzärtelt, und die sanfte Himmelsgegend, nebst dem Prachte, Ueppigkeit und Reichthümern hatte ihren Muth geschwächet, und ihre Sitten verderbet. Zum größten Unglücke für sie hatte Witiza, während seiner Regierung, aus Furcht eines Aufstandes, die Ringmauren der meisten festen Plätze niederreißen, und die Einwohner entwafnen lassen. Ein Tyrann ist allemal argwöhnisch, und fürchtet sich eben sowohl vor seinen Feinden, als vor seinen Unterthanen.

In

*) Von dieser, und den folgenden Veränderungen ist in der Cronica del Rey *Don Rodrigo*, ultimo Rey de los Godos; Valladolid, 1526. fol. und im ersten Bande der Histoire des Revolutions d' Espagne, par le Pere *Orleans*, Paris, 1734. 4. ausführliche Nachricht gegeben worden; wie auch von Ferreras, 2 Band, S. 499 — 506 M.

In diesem betrübten Zustande war Spanien, als Roderich den Thron bestieg. Diesem Könige fehlte es weder an Muth noch an Fähigkeiten. Sein Körper war zum Kriege abgehärtet; er war mit einem großen Geiste begabet, und geschickt zu den wichtigsten Unternehmungen. Aber diese seltenen Eigenschaften wurden durch die größten Laster verdunkelt. Er war grausam, rachgierig, und im höchsten Grade wollüstig. Theodofrid, sein Vater, wurde auf Befehl des Witiza seines Gesichtes beraubet. Er suchte sich deswegen an dessen beyden Söhnen Evan und Sisebut, oder Sigebut, zu rächen. Diese beyden Prinzen hielten sich an seinem Hofe nicht vor sicher, und flüchteten nach Africa, *) und zwar in das tingitanische Mauritanien, wo die Gothen verschiedene Oerter inne hatten, und deren Statthalter ihnen völlig zugethan waren. Ehe sie Spanien verliesen, führten sie bittere Klagen über Roderich. Der Erzbischoff Oppas, ihr Oheim, war ihnen dazu behülflich, und suchte dem Volke den König verhaßt zu machen. Anstatt daß Roderich diese ersten Funken einer Rebellion hätte ersticken sollen, machte er vielmehr dieselbe völlig ausbrechen, da er ein häßliches Laster begieng, das endlich

*) Don Ferreras sagt nichts von dieser Flucht, weil er sie für zweifelhaft hielt, wohl aber Mariana und der Abt Vayrac. M.

endlich die Ursache seines Untergangs war, und dem Reiche der Gothen in Spanien ein Ende machte.

Die Kinder der vornehmsten Familien des Königreiches wurden unter den Augen des Monarchen auferzogen. Sie begleiteten sie auf die Jagd und in den Krieg, und warteten ihnen im Palaste auf. Die Staatsklugheit hatte diese Gewohnheit eingeführet. Die Söhne waren gleichsam Geiseln für die Treue ihrer Väter, und hinderten sie, wenn sie rebelliren wollten. Die Töchter waren bey der Königinn, wo sie ihrer Geburt und ihrem Geschlechte gemäß erzogen wurden. Die höchsten Würden waren die Belohnungen der Dienste dieser jungen Herren, und die Töchter waren eben so glücklich. So bald sie mannbar wurden, vermählte sie der König an die Großen des Reichs. Der Graf Julian sendete nach dieser Gewohnheit seine Tochter an den Hof Roderichs. Ihre Jugend, Schönheit und Annehmlichkeiten bezauberten den König. Er hofte bey der Tochter **) eines Grafen nicht lange Widerstand zu finden, wenn sie einen Monarchen zu ihren Füssen sehen würde; allein er betrog sich

D sehr,

---

*) Don Julian vertheidigte dazumal die spanischen Besitzungen in Africa wider die Araber. M.

**) Einige sagen irrig, es wäre die Gemahlinn des Grafen gewesen, die Roderich geschändet. M.

sehr, und fand gar bald, daß Cava (so wird sie insgemein von den Geschichtschreibern genannt) eben so tugendhaft, als schön sey. Dieses mehrte seine Leidenschaft dergestalt, daß er endlich das mit Gewalt erhielt, was ihm die Liebe versagte.

Cava voll Verzweiflung gab ihrem Vater in Africa von dieser abscheulichen Beleidigung Nachricht. Der Graf wurde darüber ganz rasend, und sann auf eine Rache, die derselben gemäß wäre. Er kehrte sogleich nach Spanien zurück, und da er sich vollkommen zu verstellen wußte, erschien er bey Hofe, ohne seinen Kummer blicken zu lassen. Er stattete dem Könige von seinen Verrichtungen in Africa Bericht ab, und verbarg seine Rachbegierde so, daß Roderich nicht den mindesten Verdacht auf ihn hatte. Julian gab nach etlichen Tagen vor, daß seine Gemahlinn, die er in Africa zurück gelassen, daselbst krank liege, und ihre Tochter zu sehen verlange. Durch diesen Vorwand erhielt er vom Könige die Erlaubniß abzureisen und Cava mit sich zu nehmen.

Er war kaum in Africa angelanget, so suchte er sich mit Musa Ebn Okair, *) zu unterreden, dessen wir bereits Meldung gethan haben. Dieser war

*) So wird er von allen Geschichtschreibern genennt, und ich weis nicht, warum ihn Herr Cardonne Musa Ebn Nasir heißt. M.

war dazumal Statthalter des Khalifen Al Walid in Africa. Musa hatte einen grosen unternehmenden Geist, der eben so gut eine wichtige Unternehmung aussinnen, als ausführen konnte. Er war herzhaft, unerschrocken, und verstund das Kriegswesen vollkommen, aber dabey heftig, wild, und im Kriege barbarisch, ohne die Gesetze der Menschlichkeit zu beobachten. Julian, der auf nichts, als auf die Befriedigung seiner Rache dachte, und den Verlust seines Vaterlandes dagegen für nichts hielt, wenn er nur Roderichen ins Verderben stürzen konnte, gab Musa von der harten Beleidigung Nachricht, die er von diesem Monarchen erlitten. Er sagte zu dem africanischen Statthalter, daß nunmehr die Zeit gekommen sey, da sich die Araber Spaniens bemächtigen, und von da aus ihre Eroberung in Europa ausbreiten könnten, worzu ihnen bisher die Gelegenheit benommen war. Er stellte ihm vor, wie leicht er sich von diesem Königreiche Meister machen könnte, da die Städte ohne Befestigungen, die Einwohner ohne Waffen, und die Großen des Reiches dem Fürsten wenig zugethan, und unter einander selbst uneinig wären. Er versicherte ihn, daß sich die Söhne des Witiza für die Araber erklären würden, so bald sie nur im Stande wären, mit ihrer Partey, welche sehr mächtig sey, zu ihm zu stoßen, an deren Spitze sich

Oppas, der Erzbischof von Sevilien, ihr Oheim, befinde, und versprach ihm alle Plätze in die Hände der Muselmänner zu liefern, welche gegen die Meerenge von Gibraltar hin unter seinen Befehlen stünden. *)

Die Hofnung zu einer so schönen Eroberung, und der Ruhm, der erste unter den Arabern zu seyn, der die Waffen der Khalifen in Europa ausbreitete, feuerten den Ehrgeiz des Musa sehr an. Er getraute sich jedoch nicht, mit Julian ein Bündniß einzugehen, ohne vorher dem Khalif al Walid Nachricht davon zu geben. Dieser befahl ihm einige Schiffe auszurüsten, und mit einigen Soldaten zu besetzen, um anfangs die Zusage des Grafen auf die Probe zu stellen, und daraus zu urtheilen, ob seine Handlungen würklich mit seinem großen Versprechen übereinkämen. Musa ließ sogleich vier ausgerüstete Schiffe mit vierhundert Mann unter dem Befehle Tarif Ebn Malek al Meafer in die See gehen.

Die

*) Graf Julian war Statthalter des Theils von Spanien, der sich bis an die Meerenge von Gibraltar erstrecket. Er besaß auch selbst verschiedene Städte in Castilien, und war der mächtigste und reichste unter den Grosen in Spanien. C.

Die Araber *) waren kaum ans Land getreten, als die Unterthanen des Grafen Julians ihnen entgegen kamen, zu Wegweisern dienten, und zum Rauben und Plündern halfen. Weil aber die Mohren nicht in großer Anzahl waren, um eine wichtige Unternehmung wagen zu können, so giengen sie wieder unter Seegel, und kehrten mit vieler Beute nach Africa zurück.

Diesen erwünschten Erfolg sah Musa als eine glückliche Vorbedeutung seiner Eroberung an, die er unternehmen wollte. Er ließ eine ansehnlichere Flotte ausrüsten, so siebentausend Mann an Bord hatte, und aus Reutern und Fußvölkern bestund. Tarik Ebn Ziad (oder Ebn Zirka) Ebn Abdallah war ihr Befehlshaber. Dieser Mann hatte große Verdienste, und bereits unter Musa in den africanischen Kriegen gedienet. Die Flotte legte

*) Dieser erste Einfall geschah im J. 711, oder im 92sten Jahre der Hedschrah, wie Herr d'Hermilly in seiner Vorrede zum zweyten Bande der spanischen Geschichte des Don Ferreras gründlich erwiesen. Don Joseph Perez, der berühmte spanische Benedictiner, hat diesen Geschichtspunkt in seiner gelehrten Kirchenabhandlung mit vieler Sorgfalt geprüfet, und führet an, daß der erste Einfall der Araber, oder sogenannten Saracenen, an den Küsten von Spanien, den 19 Oct. des J. C. 711, die Schlacht aber den 17ten Jul. des folgenden Jahres geschehen sey. M.

sich am Berge Calpe vor Anker, und eroberte die Stadt Heraklea, so auf demselben lag. Die Soldaten hießen diesen Berg Dschebel at Tarik, den Berg Tariks. Diesen Namen hat er auch noch jetzt.*) Abdalmumen suchte nach mehr als vierhundert Jahren (1149) die Benennung dieses Berges vergeblich zu ändern, und ihn Dschebel al Feth, den Berg des Sieges, zu nennen. Er konnte den vorigen Namen desselben nicht vertilgen, ob er schon auf dessen Gipfel eine Stadt erbauete.

Die arabischen Geschichtschreiber erzählen, daß Tarik in der ersten Nacht nach seiner Einschiffung einen geheimnißvollen Traum gehabt habe. Es kam ihm vor, als ob Muhammed mit allen seinen Gefährten vor ihm stünde; sie waren mit Harnischen umgeben, und ihre Hände mit glänzenden Säbeln bewafnet. Muhammed sprach mit donnernder Stimme zu ihm: „Gehe, Tarik, zu einer „gewissen Eroberung: der Sieg wird deine „Schritte begleiten; erinnere dich deiner Pflichten, und begegne deinen Brüdern gelinde, die „deinen Befehlen unterworfen sind." So bald er dieses gesagt, verschwand der sogenannte Prophet, und seine Gefährten nahmen den Weg nach Andalusien. Tarik erwachte alsobald, und erzählte

*) Nämlich verstümmelt, Gibraltar. Ferreras erzählt dieses anderst, S. 503. M.

zählte seinen Soldaten diese außerordenliche Erscheinung, die entweder eine Würkung seiner erhitzten Einbildungskraft, oder vielmehr eine Erfindung seiner Staatsklugheit war, ihnen Muth einzuflößen. Sie legten auch würklich diesen Traum zu ihrem Vortheile aus, und sahen ihn als eine glückliche Weissagung ihrer Eroberungen an, die sie unternehmen wollten.

Als sich Tarik von Heraklea Meister gemacht, zog er vor Algezira, so nur geringen Widerstand that. Unter den Gefangenen, die in seine Hände fielen, war eine alte Wittwe, welche den Feldherrn versicherte, daß sie ihren schon längst gestorbenen Mann öfters habe sagen hören, daß Spanien einsmals von einem lange Manne würde erobert werden, der auf der linken Schulter ein ganz mit Haaren bewachsenes Maal habe. Tarik zeigte sogleich seinen Soldaten die linke Schulter, um sie zu überzeugen, daß er durch diese Prophezeihung gemeinet sey.

Die Verrätherey des Grafen Julians und die Landung der Araber erweckten Roderich aus dem Schooße der Wollüste, in welchen er schwam. Er rafte in der Eile einige Truppen zusammen, und ließ sie unter dem Befehle des Sancho, eines Prinzen aus seinem Hause, gegen die Feinde ziehen. Nach einigen geringen Scharmützeln kam es

zu einem Treffen. Die schlecht bewafneten Soldaten des Sancho hielten kaum den ersten Angrif der Araber aus, und ergriefen schändlich die Flucht, so bald sie ihren General verloren. Tarik verheerte hierauf Andalusien ohne Widerstand.

Die Niederlage des Sancho setzte Roderich und seinen ganzen Hof in Bestürzung. Das Verlangen die Schande der letzten Schlacht auszuwetzen, und noch mehr die Furcht eine Krone zu verlieren, welche bereits auf seinem Haupte wankte, flößten diesem Prinzen Muth ein. Er brachte eine Armee von hunderttausend Mann zusammen; aber der lange Friede, nebst der Weichlichkeit und den Wollüsten hatten die Herzhaftigkeit seiner Gothen sehr geschwächet: die meisten waren schlecht bewafnet, und zu den Beschwerlichkeiten des Krieges nicht abgehärtet. Tarik, der nur siebentausend Mann einem solchen Heer entgegen stellen konnte, schrieb so gleich an Musa, der ihm eine Verstärkung von fünftausend sendete. *)

Der Graf Julian vereinigte mit diesen zwölf tausend Arabern diejenigen Truppen, so er in den Städten, die von ihm abhiengen, angeworben hatte. Dieser Herr war immer mehr gegen Rodrichen aufgebracht, und entschlossen, sich zu rächen, oder

*) Hiermit stimmt Ferreras §. 21, S. 505. überein. Sie waren gebohrne Mauritanier. M.

oder umzukommen. Er führte diese Truppen in eigner Person an. Beyde Armeen stießen an dem Ufer des Flusses Xeres de la Frontera *) aufeinander. Man schlug sich sieben Tage, oder es waren vielmehr blose Scharmützel, als ob jede Partey ihre Stärke versuchen wolle, ehe es zu einer entscheidenden Schlacht käme. Am achten Tage bewegten sich beyde Armeen. Roderich stieg in seiner königlichen Kleidung auf einen Wagen von Elfenbein, und hielt eine kurze Anrede an seine Soldaten. Er sagte ihnen, daß sie jetzt für ihre Religion, für ihre Freyheit und für ihre Weiber und Kinder fechten müßten. Tarik stellte seine Araber in Schlachtordnung; ritte durch alle Glieder, erinnerte sie an ihre letztern Siege, und stellte ihnen vor, daß diejenigen, so sie jetzt angreifen würden, eben dieselben wären, die sie bereits schon überwunden hätten. Es kam bald zum Handgemenge, der Streit wurde auf allen Seiten heftig, und es floßen ganze Ströme Blut. Man stritte lange mit gleicher Tapferkeit, ohne daß sich der Sieg auf eine Seite geneiget hätte, als der Erzbischof Oppas durch eine schröckliche Verrätherey **) solchen den Arabern in die Hände

 spielte.

*) Herr Cardonne nennet ihn Lethe, so der Fluß Limia ist. M.

**) Don Ferreras übergehet dieses, weil es ihm nicht genugsam erwiesen zu seyn schien. M.

spielte. Er vereinigte sich mit ihnen an der Spitze der Truppen, die er anführte, und grief die Gothen an. Diesen entfiel der Muth; sie nahmen die Flucht, und Roderich suchte vergeblich, sie aufzuhalten. Bitten, Drohen, alles war unnütz. Als dieser unglückliche Prinz seine ganze Armee zerstreuet sah, und befürchten mußte, den Feinden in die Hände zu fallen, sah er sich gezwungen selbst die Flucht zu ergreifen. Diese berühmte Schlacht entschied das Schicksal Spaniens und des gothischen Reiches, welches seit mehr als dreyhundert Jahren gedauert hatte. Man fand nach der Schlacht das Pferd, den Mantel und die Stiefeln des Königes. Der Sattel war mit Gold und Smaragden gezieret, der Mantel und Stiefeln mit Gold und Perlen gestickt. Man suchte seinen Leichnam vergeblich, und man weis nicht, ob er auf dem Schlachtfelde geblieben, oder ersoffen ist, als er über den Fluß Lethe schwimmen wollte. *)

Tarik

*) König Alfonso der Grose sagt, daß man sein Grab in der Gegend um Viseu im J. 873. gefunden, wohin er sich vermuthlich geflüchtet, und daselbst in der Kirche begraben worden. Ferreras, 2. Band, S. 506. M.

Tarik erhielt einen vollkommenen Sieg, und wuste auch als ein geschickter Feldherr denselben zu nützen. Er gieng sogleich auf Ecija los, eine Stadt, welche dazumal sehr gut befestiget war. Ein großer Theil der flüchtigen Gothen hatte sich in dieselbe geworfen, sie vereinigten sich mit der Besatzung und den tapfersten Einwohnern, und waren so beherzt, aus ihren Mauern zu ziehen, und den Arabern noch ein Treffen zu liefern, welches sehr blutig war. Die Gothen hielten lange Zeit den Angrif der Muselmänner aus. Endlich mußten sie zum zweytenmale weichen.

Roderich war verloren, und Julian gerochen; dem ungeachtet schien dieser Herr, entweder aus Treue sein Versprechen zu halten, oder aus andern Absichten, auf die Verheerung seines Vaterlandes erpicht zu seyn. Er stellte dem arabischen Sieger vor, daß der günstige Zeitpunkt vorhanden wäre, sich ganz Spaniens zu bemächtigen; er dürfe nur seine Armee in verschiedenen kleinen Haufen gegen die vornehmsten Städte anrücken lassen, so würden ihm die bestürzten Einwohner sogleich die Thore öfnen. Tarik, der in den Grafen das größte Zutrauen setzte, folgte seinem Rath. Mu-

*) Dieses geschah im J. C. 712, oder im 93sten der Flucht Muhammeds. M.

Mugeis *) bekam Befehl Cordua zu belagern, eine der stärksten Städte in Spanien; ein Hirt erleichterte ihm ihre Eroberung. Er zeigte dem Mugeis eine Oefnung in der Mauer, an der Seite des Thors von Alcantara, und versicherte ihn, daß nur vierhundert Mann zur Vertheidigung in der Stadt lägen.

Mugeis erwartete die Nacht, Cordua zu überfallen. Alles war den Spaniern entgegen. Selbst die Elemente schienen für die Araber zu streiten. Ein kalter und heftiger Regen verbarg die Annäherung der Muselmänner. Sie giengen auf die Seite der Mauer los, welche die Oefnung hatte, und breiteten sich durch die Stadt aus. Der überfallene Statthalter hatte nur so viel Zeit, sich mit seinen vierhundert Mann in die Kirche des heiligen Georgius zu flüchten, welche außerhalb der Stadt lag. Er hielt daselbst eine Belagerung von drey Monaten aus, und die Araber konnten sie nicht eher in Besitz nehmen, als bis alle, so sich dahin geflüchtet hatten, erleget waren.

Tarik plünderte und verheerte indessen mit seinen übrigen Truppen das bätische Spanien **) und setzte alles in Feuer und Blut. Granada und Mala-

*) Oder Mugit, von dem die Stadt Madrid ihren Namen haben soll. M.

**) Andalusien. M.

Malaga unterwarfen sich dem Joche des Ueberwinders. Mentesa *) wurde mit stürmender Hand erobert. Murcia war glücklicher daran. Der größte Theil der Einwohner hatte diese Stadt verlassen. Der Statthalter, ein Mann von Entschließung und Gegenwart des Geistes, erhielt durch eine Kriegeslist eine Capitulation, und hintergieng die Araber. Er ließ alle Weibsleute Mannskleider anziehen, gab ihnen Waffen, und stellte sie auf die Wälle. Als die Araber eine so zahlreiche Besatzung sahen, nahmen sie gerne das Anerbiethen der Christen an, ihnen den Ort unter der Bedingung zu überlassen, daß man die Einwohner weder an ihrer Religion, noch am Besitze ihrer Güter stören würde.

Tarik gieng nach der Uebergabe von Murcia vor Toledo. Die meisten Einwohner dieser großen Stadt hatten sich nach Asturien geflüchtet; die wenigen zurückgebliebenen verließen sich auf die Festigkeit des Ortes, und thaten lange Widerstand. Endlich ergaben sie sich auf folgende Bedingungen, daß es denenjenigen, so sich entfernen wollten, erlaubet sey, ihre Habseligkeiten mit sich zu nehmen, daß man die Einwohner der Stadt bey ihrem Vermögen, bey der Freyheit ihrer Religion, und sieben Kirchen lasse, und daß sie nicht mehr Tribut bezahlen

---

*) Anjetzo Montiel drey Meilen von Caçorla. M.

len dürften, als sie den gothischen Königen bezahlet hatten. *)

Leon und Amaya ergaben sich aus Hungersnoth. Diese letztere Stadt bereicherte die Araber sehr, weil die Christen alle ihre Kostbarkeiten dahin gebracht hatten. Nichts aber war rühmlicher für Tarik, als die Eroberung von Medina Celi. Man verwahrte in dieser Stadt eine smaragdene Tafel, ihre Füsse, an der Zahl dreyhundert und sechzig, waren von Gold, und mit Perlen und Edelgesteinen gezieret. Man schätzte sie auf fünfhundert tausend Kronen. Als sich Tarik dieses Orts bemächtigte, nahm er diese berühmte Tafel mit sich, um sie Al Walid zu übersenden. Nach diesen vielen Eroberungen kehrte dieser muselmannische Feldherr wieder nach Toledo zurück, um sowohl selbst auszuruhen, als auch seinen Truppen Rasttage halten zu lassen.

Als Musa die schnellen Eroberungen Tariks vernahm, erregte dieses seinen Ehrgeiz. Er fassete den

*) Dieses geschah im J. C. 713. Isidorus von Badajoz oder Pacensis leget diese Einnahme von Toledo dem Musa bey, der bereits zu Anfange des Jahres 713. nach Spanien kam. Herr Cardonne folget dem Vayrac und Mariana, ohne den vortreflichen Ferreras gebraucht zu haben, der in Ansehung der Zeitrechnung ungemein richtig ist. Was noch ferner zu erinnern seyn mögte, das wird man in der Vorrede finden. M.

den Entschluß, wo möglich diesem Feldherrn den Ruhm zu entziehen, die Eroberung eines so schönen Königreiches zu vollenden. Er schiffte sich sogleich nach Spanien ein, nebst achtzehntausend Mann, im J. C. 713, und im 95sten der Flucht.

Graf Julian *) gieng ihm entgegen, und versprach, ihm mit eben solcher Treue und Eifer zu dienen,

*) Die arabischen Geschichtschreiber sagen uns nicht, wo zuletzt Julian hingekommen ist. Roderich, Erzbischof von Toledo, versichert, daß Alahor, Statthalter von Spanien nach dem Abdalaziz des Musa Sohn, ein Mißtrauen in diesen Herrn gesetzt, und ihn nebst den beyden Söhnen des Witiza, die ihm gleichfalls verdächtig schienen, umgebracht habe. Die Araber aber sagen, daß diese Prinzen des Witiza, deren sie drey namhaft machen, Eba, Sigebutt, und Waklah, dem Khalif al Walid ihre Aufwartung gemacht, und ihm den Antheil vorgestellt, den sie an der Eroberung Spaniens hätten, da sie den Arabern so wichtigen Beystand dabey geleistet; worauf der Khalif ihnen zur Belehnung alle Ländereyen gab, so ihr Vater eigen besessen hatte. Als Eba todt war, bemächtigte sich Sigebutt, sein jüngerer Bruder, aller seiner Güter. Die Tochter des Eba, so die Araber Gothiah nennen, vermuthlich deswegen, weil sie von gothischen Königen abstammte, gieng im J. C. 726. nach Damascus, und flehete daselbst den zehnten Khalif aus dem

dienen, als dem Tarik. Auf Anrathen des Grafen belagerte Musa Carmona, so damals einer der stärksten Plätze von Andalusien war, und eroberte sie durch Vermittelung Julians, der sehr viele Bekannte in dieser Stadt hatte. Hierauf zog der Statthalter vor Sevilien, welches er mit Sturm, nach einer Belagerung von vielen Monaten, einnahm.

Diese ersten glücklichen Eroberungen machten ihm noch größern Muth. Der Neid gegen Tarik flößte ihm das Verlangen ein, neue zu unternehmen und dessen Ruhm zu verdunkeln. Er belagerte Merida (713). Diese Stadt hieß Emerita Augusta, und hat ihre Erbauung dem Julius Cäsar, und ihren Namen dem Augustus zu danken. Sie war dazumal die Hauptstadt in Lusitanien, mit prächtigen Gebäuden ausgezieret, und durch alle Mittel der Kunst befestiget. Die Einwohner warteten nicht, bis sie Musa belagerte, sondern sie giengen

---

dem Hause Ommijah, und Bruder al Walids, Al Hesham, um Hülfe an. Dieser Fürst befahl dem Abahattar, Statthalter in Spanien, ihr alle diese geraubten Güter wieder zuzustellen. Ehe sie abreisete, gab ihr der Khalif Isa Ebn Musaham, einen seiner Hofleute zum Gemahl. Dieses Paar hatte zween Söhne Ibrahim und Ishak, welche wegen der hohen Geburt ihrer Mutter, und wegen ihrer Reichthümer in Spanien sehr hochgehalten wurden. C.

giengen ihm entgegen. Man stritte auf beyden Seiten mit größter Heftigkeit, und die Nacht brach ein, ohne daß sich der Sieg für einen der beyden Theile erkläret hätte. Der arabische Feldherr vermuthete, daß die Christen am folgenden Tage aufs neue einen Ausfall wagen würden, und verband List mit Gewalt. Er fand in der Gegend von Merida eine Höhle, und legte des Nachts ein Corpo Reuterey hinein. Bey Anbruche des Tages zogen die Christen aus der Stadt, und griefen ihn an. Er lockte sie unvermerkt auf diejenige Seite, wo er seinen Hinterhalt in Bereitschaft hatte. Die Spanier sahen sich auf allen Seiten umringt, und wehrten sich tapfer; da sie aber von der Menge überwältiget wurden, kamen die meisten davon um, und nur wenige hatten das Glück, nach Merida zu fliehen. Die Einwohner liesen ungeachtet dieser Niederlage den Muth nicht sinken. Sie thaten aber keine Ausfälle mehr, und schloßen sich in die Stadt ein. Musa setzte die Belagerung eifrig fort, und ordnete mit unermüdetem Fleiße die Unternehmungen seiner Leute an. Er ließ hölzerne Thürne bauen, welche man auf Rädern an die Mauren schob. Diese Thürne waren mit Soldaten besetzt, und öfters stritten Mann vor Mann von den Belagerern und Belagerten mit einander. Die Christen faßten den Entschluß sich auf das äuserste

zu wehren, und lieber unter den Ruinen ihrer Stadt begraben zu werden, als sich zu ergeben. Sie fochten wüthend, und vereitelten alle Unternehmungen des Musa. Endlich war der Hunger schrecklicher, als die Waffen, und brachte diesen wichtigen Ort unter die Herrschaft der Araber. Da die Belagerten Mangel an Lebensmitteln hatten, ihre Mauren eingefallen, und die Muselmänner in Bereitschaft sahen, Sturm zu laufen, übergaben sie die Stadt auf Capitulation, welche darinn bestund, daß alle Güter der Christen, so in dem ersten Streite geblieben, den Mohren gehören und daß die Einwohner die Freyheit haben sollten, entweder in der Stadt zu bleiben, oder sich hin zu begeben, wo sie hin wollten.

Musa wendete seine Waffen nach der Einnahme von Merida gegen Celtiberien, nachdem er seinen Sohn Abdalaziz abgeschickt hatte, das Königreich Valencia zu erobern. Die Einwohner von Merida glaubten nunmehr den glücklichen Zeitpunkt gefunden zu haben, ihr verhaßtes Joch abzuschütteln. Sie verbanden sich mit der Stadt Ilipa oder Ilipula, *) so auf dem halben Wege von Cordua nach Sevilien liegt, ergriefen die Waffen, bemächtigten sich Seviliens, und ließen die arabische

*) Anjetzo heißt sie Pegnaflor. M.

arabische Besatzung über die Klinge springen. Abdalaziz hatte sich inzwischen von Valencia Meister gemacht, und eilte mit seiner Armee herbey, die Rebellen zu züchtigen. Sevilien wurde mit Sturm eingenommen, und die Urheber der Rebellion mußten es mit ihren Köpfen bezahlen. Ilipula setzte man noch stärker zu, und die Araber zerstörten diese Stadt vom Grunde aus, um dadurch andern einen Schrecken einzujagen.

Als Musa die Ruhe in dieser Provinz wieder hergestellt hatte, gieng er nach Toledo. Tarik, dem die Gesinnungen des Statthalters nicht unbekannt waren, gieng ihm entgegen, und suchte ihn durch sein demüthiges Bezeigen zu besänftigen. Musa wurde aber noch mehr gegen ihn aufgebracht, und vergieng sich so weit, daß er ihn mit einer Peitsche, die er in der Hand hatte, mißhandelte. Diese schlechte Handlung entehrte ihn selbst mehr, als denjenigen, den er schlug. Er nahm ihm sodann die Befehlshaberstelle über die Armeen, und alle Beute, die er mit so viel Beschwerlichkeiten und Lebensgefahr erfochten hatte. Er fragte ihn vor allen, wo die berühmte smaragdene Tafel wäre? Tarik übergab ihm selbige, woran ein Fuß fehlte, der, wie er ihn versicherte schon daran gemangelt hatte, als er sie in die Hände bekam. Nachdem Musa Tarik aller seiner Reichthümer

beraubet hatte, ließ er ihm Fesseln anlegen, und in einem engen Gefängnisse verwahren. Wenn sich nicht ein Abgeordneter des Khalifs ins Mittel geleget hätte, so würde er ihn gar haben tödten lassen. Tarik furchte sich vor der Wuth des Musa, und bath diesen Abgeordneten, ihm das Leben zu retten. Er stellte ihm vor, daß er sich keines andern Verbrechens bewußt sey, als dem Khalif allzuwohl gedienet zu haben, und daß blos seine Eroberungen ihm den heftigsten Neid und Haß des Musa zugezogen hätten.

Der Abgeordnete gieng sogleich zu ihm, und gab ihm die große Gefahr zu erkennen, welcher er sich aussetzen würde, wenn er denjenigen hinrichten ließe, der den Anfang der spanischen Eroberungen machte. Er verließ sich auch nicht auf die bloßen Versprechungen des Musa, sondern war so besorgt für Tariks Leben, daß er eilfertig nach Damascus reisete, und Al Walid von der Uneinigkeit zwischen den beyden Feldherren, und der großen Gefahr, darinn Tarik schwebte, Nachricht gab. Der Khalif schrieb alsobald an Musa, und befahl ihm, Tarik in Freyheit zu setzen, bey Verlust seines eigenen Lebens, woferne er sich unterstehen würde; etwas wider einen Mann zu unternehmen, der dem Staate so nützliche Dienste geleistet hatte.

Musa durchzog hierauf ganz Spanien, gieng über die pyrenäischen Gebirge, drang vor bis nach Carcassona, und verheerte alles mit Feuer und Schwert, so daß er überall schreckliche Fußstapfen seiner Grausamkeit zurück lies. Die Felder wurden verwüstet, die Dörfer geplündert, die Kirchen beraubet und entheiliget, die Städte in Asche verwandelt, alte und junge Mannspersonen ermordet, ihre Weiber und Töchter den viehischen Begierden der rasenden Soldaten Preiß gegeben, und die Kinder dem Schooße ihrer Mütter entrissen, und zur Sklaverey bestimmet. So waren die Thaten des Musa beschaffen, die sich besser für einen Verheerer, als Eroberer, schickten. Von so vielen Eroberungen, oder vielmehr Grausamkeiten aufgeblasen, ließ er eine Säule aufrichten, auf welcher die Anzahl und Beschreibung seiner Siege verzeichnet stund.

Die Klagen so vieler überwundenen und unglückseligen Völker kamen bis zum Throne des Khalifen. Dieser Fürst wurde durch ihr Elend gerühret, und sendete einen Courier an den Statthalter, mit dem Befehl, nach Damascus zu kommen, und wegen seiner Aufführung Rede und Antwort zu geben. Musa ersann verschiedene Ausflüchte, diesem nachzukommen. Der erzürnete Khalif fertigte nochmals einen Courier an ihn ab, der, so bald er

ihn antraf, sein Pferd beym Zügel ergrief, und ihm im Namen seines Herrn befahl, auf der Stelle mit zu kommen. Musa gehorchte mit vielem Widerwillen den Befehlen des Khalifs. Am meisten schmerzte ihn dieses, daß er nunmehr seinen entworfenenen Plan *) nicht ausführen konnte, der so weit gieng, als vielleicht noch jemals ein Eroberer im Sinne hatte. Dieser unternehmende Geist hatte die Absicht gefasset, die übrigen Eroberun-

*) Viele arabische Geschichtschreiber versichern, daß Musa dieses Project würcklich auszuführen gedacht habe, und auch vielleicht die Erlaubniß dazu erhalten haben würde, wenn nicht der Neid und die Mißgunst der Minister und anderer Kriegsbefehlshaber den Khalif davon abwendig gemacht hätte. Da diese den Ruhm des Musa beneideten, den er sich durch die Eroberung Spaniens erwarb, und befürchteten, er möchte sich das Zutrauen des Khalifs ganz eigen machen, wenn er in seinem Unternehmen glücklich wäre; so brachten sie diesen Prinzen wider ihn auf, und malten ihn als einen Mann ab, der allzuviel unternehme, und dessen Ehrgeiz keine Gränzen habe. Hätte Musa seinen Plan ausgeführet, so würde das Reich der Khalifen das ehemalige römische weit übertroffen haben, weil die Römer, aller ihrer Bemühung und Macht ungeachtet, niemals die Perser bezwingen konnten; dahingegen die Araber sich von diesem ganzen Reiche, fast von ganz Scythien, und von einem Theile Indiens diesseits des Ganges Meister machten. C.

oberungen der Khalifen mit Spanien zu verbinden. Zu Erreichung dieser Absicht hätte er sich zuerst Frankreichs, sodann eines Theils von Deutschlands, ganz Ungarns, Serviens, der Bulgarey, Macedoniens und Romaniens, darinn Constantinopel liegt, bemächtigen müssen. Nachdem er sich von dieser Hauptstadt Meister gemacht, und das griechische Reich aufgehoben, hätte er über die thracische Meerenge nach Asien übersetzen, und seine Siege bis nach Antiochien ausbreiten müssen, so damals den Arabern zuständig war. Musa legte diesen Plan dem Khalif Al Walid vor. Es sey nun, daß dieser Fürst dessen Ausführung als unmöglich ansah, oder daß er sich vor dem Ehrgeize und Ruhmsucht dieses Feldherrn fürchtete, so gab er ihm niemals ferneres Gehör deswegen.

Ehe Musa Spanien (714) verließ, übergab er die Statthalterschaft seinem Sohne Abdalaziz. Africa verwaltete sein älterer Sohn Abdallah, und Tanger nebst den dazu gehörigen Provinzen sein jüngster Sohn. Hierauf machte er sich auf den Weg. Er hatte außer unschätzbaren Reichthümern, worunter die berühmte smaragdene Tafel war, dreyßigtausend Sklavinnen bey sich, so Töchter der vornehmsten gothischen Herren waren.

Als Musa in Aegypten anlangte, erfuhr er, daß Al Walid gefährlich krank liege. Soliman,

mit dem Zunamen Abu Ajub, Bruder des Khalifs, der ihm auch in der Regierung folgte, und die Reichthümer Spaniens gerne gehabt hätte, schrieb ihm heimlich, nicht zu eilen. Musa war zu Tiberias, als er die Nachricht vom Absterben des Khalifs, erhielt. Er begab sich sogleich nach Damascus, und überreichte dem neuen Khalif die Schätze, deren er sich in Spanien bemächtiget hatte.

Tarik langte um eben diese Zeit auch zu Damascus an, von dem Khalifen sich die Bestrafung des Musa auszubitten. Diese beyden berühmten Gegner erschienen vor dem Fürsten. Tarik redete zuerst, und nachdem er sich über das üble Bezeigen des Musa beklaget, und ihm seine Grausamkeiten vorgeworfen, welche den muselmannischen Namen überal verhaßt gemacht hatten, fügte er noch hinzu, daß es ihm äußerst empfindlich falle, daß ihm Musa die Ehre, Spanien erobert zu haben, gänzlich rauben wollte, vornämlich aber, daß er vorgebe, als ob er sich der berühmten Tafel bemächtiget habe. Um die schlechte Denkungsart des Musa auf die Probe zu stellen, und ihn völlig zu beschämen, bath er den Khalif, ihn zu fragen, wo denn der eine Fuß der Tafel geblieben wäre, der noch fehlte? Musa erschrak, und wuste nichts zu antworten. Hierauf zog Tarik den Fuß hervor, der den übrigen dreyhundert und neun und funfzig vollkommen ähnlich

ähnlich war, und den er in der Absicht davon abgelöset hatte, um sich eines Tages damit rechtfertigen, und seinen Feind beschämen zu können.

Als Musa Spanien verließ, schickte er einige Schiffe von seiner Flotte nach Sardinien, um sich dieser Insel zu bemächtigen, deren Fruchtbarkeit die Araber rühmen hörten. Sie landeten im Jahre 715, so das 97ste der Flucht ist. Die Einwohner warfen ihr Gold und Silber in die mit Wasser angefüllte Schalen der Springbrunnen. Ihre besten Sachen verbargen sie unter dem Dache der Hauptkirche. Zum Unglücke geschah es, daß ein Soldat, als er sich baden wollte, an eine silberne Schale stieß. Die Araber untersuchten sogleich alle Fontainen, so in der Stadt waren, und fanden Gold und Silber in großer Menge. Ein anderer Soldat gieng in die Kirche von ohngefähr, und da er eine Taube hin und her flattern sah, spannte er seinen Bogen, sie zu schießen. Die Taube flog davon, und der Pfeil gieng in die Decke, und zerschmetterte ein Brett. Es fiel mit Krachen herunter, und mit demselben eine goldene Kette. Die Araber stiegen sodann auf das Dach der Kirche, wo sie eine große Menge Kostbarkeiten fanden.

Spanien stund indessen unter den Befehlen des Abdalaziz Ebn Musa, und Africa unter Abdallah, dem ältesten Sohne des Musa. Da

Abdallah mit Tode abgieng, erwählte Abdallazis an dessen Stelle Muhammed Ebn Jezid zum Statthalter in Africa.

Der Khalif schrieb heimlich an diesen, alle Anverwandte des Musa zu tödten, und sich aller ihrer Güter zu bemächtigen. Muhammed überfiel die Stadt Kairwan, wo Abdallah, ein naher Anverwandter des Musa, Guberneur war, und ließ ihm den Kopf abschlagen.

Indessen als der Khalif die Familie des Musa aufzureiben suchte, zeigte sich sein Sohn Abdalazis der Wahl seines Vaters würdig. Er machte neue Eroberungen in Spanien, und ließ eine große Anzahl Araber aus Africa kommen, um seine Macht zu befestigen. Diese verliesen gerne ihr hitziges Land, um in einem fruchtbaren zu wohnen. Abdalazis theilte Ländereyen unter sie aus, und steckte die besten unter seine Soldaten. Spanien war zuvor nicht sonderlich von morgenländischen Arabern bewohnet. Aber als Musa nach Damascus kam, und unermeßliche Reichthümer mit sich brachte, erregte dieses die Habsucht der Einwohner Syriens und des glücklichen Arabiens, (al Jaman) sich in diesem Königreiche niederzulassen.

Musa

Musa hatte die Absicht, sich der gothischen Provinzen *) jenseits der pyrenäischen Gebirge zu bemächtigen. Er war bereits schon, wie wir oben gemeldet haben, bis Carcassona eingedrungen, davon er sich Meister machte. Er fand unter andern in der Hauptkirche dieser Stadt, so den Namen der heiligen Maria führte, sieben silberne Statuen zu Pferde, welche so groß waren, daß sie kein Mann umklaftern konnte. Allein dieser Feldherr hatte diese Länder vielmehr verheeret, als erobert, da ihn der Khalif zurückberief. Abdalaziz nahm sich vor, dasjenige auszuführen, was sein Vater angefangen hatte, und ließ einen seiner Unterbefehlshaber an der Spitze einer Armee in Gallien einbrechen.

Dieses sah Pelagius oder Don Pelayo als eine günstige Gelegenheit an. Er war noch der einzige Prinz von königlichem Geblüte, der dem Schwerte der Araber entronnen war, und floh nach Asturien. Es folgten ihm sehr viele Christen nach, welche ihr Schicksal mit dem seinigen vereinigten. Andere hatten sich nach Cantabrien geflüchtet. Pelagius bewafnete die tapfersten der Asturier. Alle wollten unter seinen Fahnen streiten, und hielten unter seiner Anführung den Sieg für gewiß. Die Cantabrier folgten diesem tapfern Beyspiel, und

*) Des gothischen Galliens, davon Carcassone oder Carcassona die Hauptstadt war. M.

und stießen auch zum Pelagius. Dieser Prinz, der wohl wuste, daß das Zutrauen, oder die Kleinmüthigkeit oft von dem Anfange abhängt, that häufige Einfälle in die Wohnplätze der Araber. Seine Parthey zu verstärken, schrieb er an die vornehmsten christlichen Einwohner der Städte, so die Muselmänner besaßen, und ermahnete sie, die Waffen zu ergreifen, und sich mit ihm zu vereinigen, so bald er im Felde erscheinen würde. Einige hatten den Muth in sein Lager zu kommen, aber die meisten wollten lieber ruhige Zuschauer dabey abgeben, als Gefahr und Ruhm mit dem Pelagius theilen, weil sie sich vor einem größern Uebel fürchteten.

Ebn Habib Allahmi, Unterfeldherr des Abdalaziz, erhielt Nachricht von diesen Einfällen der Christen in Asturien. Sein Erstaunen war hierüber so groß, als seine Wuth. Er war einer der besten Generale unter den Muselmännern. Er kam mit Tarik nach Spanien, und hatte durch seine Geschicklichkeit und Herzhaftigkeit Antheil an der Eroberung dieses Reiches. Er eilete nach Cordua, und suchte den Pelagius auf. Seine Armee bestund halb aus Arabern und halb aus Gothen. Oppas, der immer mehr auf den Untergang seines Vaterlandes bedacht war, begleitete Allahmi. *)

Dieser

*) Beym Ferreras, 2 B. S. 527 heißt er Alchaman. M.

Dieser General hofte durch ihn den Prinzen bereden zu können, die Waffen niederzulegen, weil der Erzbischof dessen naher Anverwandter war.

Die Annäherung des Allahmi setzte die Christen in Schrecken. Sie konnten kaum ihre vorigen Ueberwinder beherzt ansehen. Bey solchen Umständen sah Pelagius gar wohl, daß es eine Verwegenheit seyn würde, dem Feinde eine Schlacht mit Truppen zu liefern, welche durch die Furcht schon halb überwunden waren. Er streuete seine Soldaten aus, und behielt nur tausend bey sich, auf deren Herzhaftigkeit er sich verließ. Mit diesen floh er in eine Höhle des Berges Ausenus (Auseba). Er vermuthete, daß ihn die Araber bis dahin verfolgen würden. Allahmi, ganz außer sich, als er sah, daß ihm Pelagius entgangen war, sendete Oppas an ihn, um ihn zu bereden, sich ihm zu unterwerfen. Dieser Prälat that alles, ihn auf andere Gedanken zu bringen; allein es half nichts, und Pelagius war entschlossen, lieber umzukommen, als sich unter das Joch zu begeben. Da Allahmi seine Hartnäckigkeit sah, ließ er die Höhle, durch seine Truppen angreifen. Die tausend Mann, so darinn waren, fochten als Verzweifelnde, und achteten ihr Leben für nichts, wenn sie sich nur dadurch den Feinden entreisen konnten. Die Araber mußten ihrer Wuth weichen; Allahmi suchte

suchte sie vergeblich wieder in Ordnung zu bringen, er wurde selbst mit vielen Wunden erleget. Als die Muselmänner ihren General todt sahen, nahmen sie schimpflich die Flucht. Die Soldaten, welche Pelagius zerstreuet hatte, ehe er sich in die Höhle begab, vereinigten sich, und fielen die flüchtigen an, davon sie die meisten niedermachten. Der Erzbischof Oppas fiel dem Prinzen in die Hände, der ihn mit der Todesstrafe belegte, wie er durch so vieles Uebel, das er seinem Vaterlande verursachet, verdiente.

Als dieses sich zutrug, hatte indessen (717) Abdalaziz die Königinn Egilone, Roderichs Wittwe, geheurathet, um sich bey den Christen beliebt zu machen. Diese hochmüthige Fürstinn wußte ihn so einzunehmen, daß sie ihn beredete, sich zu einem Könige ausrufen, und die Muselmänner vor sich knien zu lassen. Abdalaziz stellte ihr die Gefahr einer so verwegenen Neuerung vergeblich vor. Sie blieb fest bey ihrem Vorsatze. Sie bediente sich der List, und ließ die Thüre des Zimmers, wo Abdalaziz die vornehmsten Kriegsbedienten zu versammlen pflegte, niedriger machen, so daß alle vornehme Araber, wenn sie hineintraten, gezwungen waren, sich zu bücken, und es schien, als wenn sie vor ihrem Gemahle niederfielen. Sie freuete sich, daß ihr dieser Kunstgriff gelungen war,

und

und gieng voll Freuden in den Saal, wo die Vornehmsten der Armee versammlet waren, fiel vor ihrem Gemahle auf die Knie nieder, und sagte ihm, daß er allein der Regierung würdig sey, wobey sie ihm eine goldene mit Diamanten besetzte Krone auf sein Haupt setzte. Die Araber entrüsteten sich hierüber so sehr, daß sie ihn auf der Stelle ermordeten.

Der Geschichtschreiber Wakidi erzählet den Tod des Sohnes des Musa anderst. Er sagt, daß dieser Statthalter, als er vernommen, daß sein Vater in Ungnade gefallen, den Khalif nicht mehr als seinen Herrn erkennen wollen. Soliman schrieb hierauf heimlich an die vornehmsten Kriegsbedienten, ihn umzubringen. Die Verschwornen erwählten dazu die Zeit, als er in der Moschee war, und fielen ihn an. Er wehrte sich so tapfer, daß er sich in seinen Palast flüchtete, wohin ihn die Verschwornen nachfolgten, und endlich umbrachten. Sein Haupt wurde nach Damascus gebracht. Musa befand sich eben bey dem Khalifen, als man ihm das Haupt des Abdalaziz überreichte. Soliman wollte über den Schmerz dieses unglücklichen Vaters noch spotten, und fragte ihn, ob er diesen Kopf kenne? „Ja, ich kenne ihn;“ versetzte Musa, „ich wünsche aber, daß diejenigen, so „meinen Sohn umbringen lassen, ein gleiches Schick-

„sal

„ sal erfahren mögten, weil sie es mehr verdienen, „ als er.“ Musa überlebte seinen Sohn nicht lange, er gieng nach Mecca, wo er starb.

Dieß war das Ende dieses berühmten Feldherrn, der seinem Volke einen großen Theil von Africa, und das Königreich Spanien unterworfen hatte. Sein weitaussehender Geist, seine Unerschrockenheit und Tapferkeit, würden seinen Namen unsterblich gemacht haben, wenn er den Glanz seiner Siege nicht durch Grausamkeit beflecket hätte. Das Stillschweigen, so die arabischen Geschichtschreiber in Ansehung Tariks beobachten, der gleichfals Spanien eroberte, läßt uns schliesen, daß er kein Commando mehr erhalten und seine Tage in Ruhe beschlossen habe, ein Schicksal, das bey Feldherren, die sich allzuberühmt gemacht, in einem despotischen Staate eben so gemein ist, als in einem gemeinen Wesen.

Nachdem die Araber ihren Statthalter umgebracht hatten, erwählten sie indessen, bis vom Khalif Befehle einliefen, Ajub Abu Habib Allahmi. Ajub, ob er schon durch Blutsfreundschaft mit Abdalaziz verwandt war, führte die Zusammenverschwornen an, als sie ihn ermordeten, und trug diese Ehrenstelle davon. Allein er genoß die Frucht seines Verbrechens nicht lange. Sechs Monate hernach vernichtete der Khalif diese Wahl,

dem

dem alles verhaßt und verdächtig war, was zur Familie des Musa gehörete, und sendete an dessen Stelle Alahor Ebn Abdorrahman as Safak. Dieses geschah im siebenhundert und achtzehnten Jahre der christlichen, und im hundertsten der muselmannischen Jahrrechnung.

Dieser neue Statthalter verlegte seine Residenz von Sevilien nach Cordua. Als er nach Spanien abreisete, befahl ihm der Khalif, sich des narbonensischen Galliens zu bemächtigen. Er that dieses, und nachdem er diese Provinz verheeret, und unermeßliche Beute daselbst gemacht hatte, zwang er die Einwohner, den Khalifen einen jährlichen Tribut zu bezahlen. Er war eben so grausam gegen die Muselmänner, als gegen die Christen, und ließ beyde alle Bitterkeiten der schrecklichsten Tyranney empfinden. Die Christen wurden mit Auflagen überhäufet, und die Araber in Ketten und Banden gelegt, wenn er sie für reich hielt. Er zwang sie durch viele Martern, ihm zu sagen, wo sie ihre Schätze hatten. Nachdem zwey Jahre und neun Monate verflossen waren, wurde er zurückberufen, und As Sama oder Az Zama Ebn al Hulani zum Statthalter ernennet. (721 H. 103) Dieses war ein Mann von einem erhabenen Geiste, und eben so geschickt, einen Staat zu regieren, als zu erobern. Er verfertigte bey seiner Ankunft in

Spanien für den Khalif Omar den zweyten eine genaue Beschreibung dieses Reiches, dessen Flüsse, und Ströme, so es durchlaufen, der Meere, die es einschließen, und der Seehäfen. Er ließ alle Provinzen und die vornehmsten Städte beschreiben, untersuchte die Natur des Clima, des Erdbodens, dessen Producte, und die Arten ihn zu verbessern. Die Minen, die Metalle, und verschiedene Arten von Marmor in dem Schooße der Erde entgiengen seinen Untersuchungen nicht. Er machte auch ein genaues Verzeichniß von den Anlagen und Steuren, so dieses Reich den Khalifen bezahlte. Er ließ die Brücke zu Cordua wieder aufbauen, und machte die Stadt größer und schöner, als sie zuvor war.

Die Truppen wurden nicht bezahlt, und plünderten so wohl Christen, als Muselmänner. Sie beunruhigten den Staat eben so sehr, als sie ihn unterstützten. Diesem Mißbrauche zu begegnen, wieß As Sama einen Fond von dem Tribut an, den die Unterstatthalter jährlich den Khalifen sendeten. Nachdem er alles angeordnet hatte, was den innern Theil von Spanien betraf, war er darauf bedacht, das narbonische Gallien in Vertheidigungsstand zu setzen. Er suchte die besten seiner Soldaten aus, und legte sie nach Narbona in Besatzung. Jedoch fiel die Neigung, fernere Eroberungen in diesem Theile Galliens zu machen, unglück-

glücklich für ihn aus. Er wollte sich der Stadt Tolosa (Toulouse) bemächtigen, so vorlängst ein Stück des narbonensischen Galliens ausmachte. Er belagerte diese Stadt, und bediente sich aller dazu gehörigen Maschinen und Rüstungen. Eudes, Herzog von Aquitanien, eilte den Belagerten zu Hülfe. As Sama hob die Belagerung auf, und gieng ihm entgegen. Die Araber hielten lange Stand, nachdem sie aber ihre besten Leute verloren, ergriffen sie die Flucht, und flohen nach Narbona As Sama kam selbst in diesem Treffen um, so die Araber die Schlacht von Belad nennen. (C. 722. H 104.) Ihre Schriftsteller versichern, daß die ganze muselmannische Armee in Stücken gehauen worden, und kein Mann davon gekommen sey. Die spanischen sind hierinn nicht mit ihnen einig.

Als der Khalif Jezid Ebn Abdalmalek, der seinen Bruder Soliman in der Regierung folgte, den Tod des Statthalters As Sama erfuhr, ernannte er Abdorrahman Ebn Abdallah al Gafiki zum Statthalter von Spanien, dessen Ehrgeiz seiner Geschicklichkeit und Kriegswissenschaft gleich kam. Er hatte eben den Plan zu einem Einfalle in die französischen Provinzen gemacht, als er sechsthalb Monate nach seiner Ankunft in Spanien zurückberufen wurde.

Ihm folgte Ambizah Ebn Sahim al Kelbi. Dieser neue Gouverneur wollte nach dem Beyspiele

seiner

seiner Vorgänger Frankreich erobern. Verschiedene Corps der muselmannischen Truppen verliesen auf seinen Befehl die **Pyrenäen und** drangen in dieses Königreich ein. Sie wurden zurück geschlagen, und ihre Thaten bestunden blos in Plünderung einiger offenen Oerter, und in Verheerung des Landes. Ambizah war im Begriffe, in Person auszuziehen, als ihn der Tod übereilte, nachdem er vier Jahre Statthalter in **Spanien** war. (C. 725. H. 107.)

Azrah Ebn Abdallah al Fahri folgte auf ihn. Dieser Mann dachte auf nichts weniger, als auf Eroberungen, und sah die Statthalterschaft von **Spanien** als ein Mittel an, Reichthümer zusammen zu scharren, und seinen außerordentlichen Geiz zu befriedigen. Er machte neue Auflagen, und zwang die Christen in den Städten, so sich seit der Eroberung des Reiches widerspenstig bezeiget hatten, den fünften Theil ihres Vermögens zu bezahlen; da hingegen die andern nur den zehnten Theil ihrer Güter abtragen durften. Diese Grausamkeiten und Plackereyen machten diesen neuen Statthalter so verhaßt, daß ihn die Araber selbst ermordeten.

Sein Nachfolger hieß **Jahiah Ebn Soliman al Kalbi.** Er verrichtete in den beyden Jahren seiner Statthalterschaft nichts merkwürdiges.

Er

Er war von einer strengen Gemüthsart, so zuweilen in Grausamkeit verfiel. Uebrigens hielt er genau über den Gesetzen, und hatte kein Ansehen der Person, wenn er Gerechtigkeit ausübte. Er verwieß es den Muselmännern, wenn sie sich ihrer Gewalt und des Unglückes der Christen bedienten, ihnen tyrannisch zu begegnen, und zwang die Sieger, den Ueberwundenen alles wiederzugeben, was sie ihnen unrechtmäßiger weise abgenommen hatten.

Nach Jáhia kam (C. 728. H. 110.) Othman Abinesa zur Statthalterschaft. Er wurde nach fünf Monaten zurück berufen. Hazifa Ebn. al Ahus al Kaisi folgte ihm. Er war ein eitler und sorgeloser Mann, der diesen Posten nicht lange bekleidete.

Nach ihm erhielt denselben (C. 729, 730. H. 111, 112.) Hischam Ebn Hadi al Kelali, von dessen Aufführung und Verrichtungen uns die Geschichtschreiber nichts melden. Er war zwey Jahre in Spanien.

Mehemet Ebn Abdallah al Aschdschai ward zu seinem Nachfolger ernennet. Die Araber hägten große Hofnung von diesem neuen Statthalter. Er war gerecht, herzhaft, freygebig, und wurde für einen der grösten Redner seiner Zeit gehalten. Da er aber zween Monate nach seiner Ankunft nach Damascus zurückberufen wurde,

 hatte

hatte er nicht Zeit, die hohen Talente zur Regierung an den Tag zu legen, die er besaß.

Abdorrahman Ebn Abdallah al Gafiki erhielt im hundert und dreyzehnten Jahre der Flucht, und im neunten des Khalifats des Hescham, zum zweytenmal die Statthalterschaft von Spanien. Dieser neue Gouverneur hatte schon von zartester Jugend an die Waffen getragen. Er liebte den Krieg um so viel mehr, da er ihn als das einzige Mittel zur Befriedigung seiner ausschweifenden Ehrbegierde ansah. Er sah sich kaum in seinem Posten befestiget, als er aufs neue den Entschluß fassete, Frankreich anzufallen, und es würde ihm vielleicht sein Unternehmen ohne die Tapferkeit Karl Martels geglücket seyn. Abdorrahman sehnte sich nach Ehrenbezeigungen und Eroberungen, er war sehr auf seine Macht und Ansehen bedacht, und gegen die Christen grausam, deren geschworner Feind er war. Munuza oder Muniz, einer der vornehmsten arabischen Herren, so die Provinz Cerdagna *) unter seiner Aufsicht hatte, konnte den Hochmuth des Abdorrahman nicht vertragen. Er machte mit den Franken Friede, und verband sich mit ihnen wider den Statthalter. Abdorrahman erfuhr dieses mit größtem Unwillen, grief den Rebel-

*) Er war in Celtiberien, und dem stärksten Theile von Catalonien Statthalter. M.

Rebellen an, und belagerte ihn (731) in Saragossa. Munuza befürchtete, von den Einwohnern ausgeliefert zu werden, und flüchtete sich in die benachbarten Gebirge. Als ihm aber nachgesetzt wurde, und er fand, daß entweder sterben, oder seinen Feinden lebendig in die Hände fallen müße, stürzte er sich von den Felsen herab. Seine Gemahlinn, so eine Tochter des Grafen Eudes war, fiel dem Sieger in die Hände; ihre Schönheit machte sie unglücklich. Abdorrahman ward durch ihre Schönheit bezaubert, und hielt sie für würdig, eine Zierde des Frauenzimmers seines Herrn, des Khalifs, zu seyn.

So bald dieser Aufstand getilget war, entschloß sich Abdorrahman den Krieg auswärts zu führen, und seine Araber nicht müßig zu lassen. Er sah sich an der Spitze eines unzähligen Heeres, gieng über die pyrenäischen Gebirge, und belagerte Arles. Eudes, Herzog von Aquitanien, eilte dieser Stadt zu Hülfe. Abdorrahman grief ihn an, und schlug ihn in die Flucht. Dieser erste Sieg machte ihn übermüthig. Er nahm sich vor, Frankreich zu erobern, wendete sich auf die rechte Seite und durchstreifte einen großen Theil Galliens. Er fiel in Aquitanien ein, setzte über die Garonne, und bemächtigte sich Bordeaux. Eudes, so neue Truppen zusammen gebracht hatte, suchte ver-

 geblich

geblich den Feind aufzuhalten. Er wurde das zweytemal geschlagen. Dieser neue Sieg bestärckte Abdorrahman in seinem Unternehmen. Er gieng durch Perigord, Saintonge, Poitou, verheerete alles mit Feuer und Schwert, zerstörte Städte, und plünderte Kirchen, die er sodann anzünden ließ. Er langte endlich vor Tours an. Da dieser Stadt ein gleiches Schicksal drohete, bath Eudes Karl Martel um Hülfe. Dieser Prinz, der sich selbst in Gefahr sah, gieng mit allen Truppen, die er von Deutschen, aus Burgund, Austrasien, und Neustrien zusammen bringen konnte, auf die Araber los. Er setzte über die Loire, und lagerte sich am Ufer dieses Flusses, um nicht von den Feinden umringet zu werden. Die beyden Armeen griefen einander an. Man fochte auf beyden Seiten wüthend, und das Blutvergiesen war erschrecklich. Die Araber wußten, daß von dem Siege die Eroberung Frankreichs abhieng, und Karl sah, wenn er überwunden würde, alle großen Anschläge vernichtet, die er gemacht hatte. Der Sieg blieb lange zweifelhaft; endlich erklärte er sich für den französischen Prinzen. Wenn man gleichzeitigen Schriftstellern Glauben beymessen darf, so benetzten dreyhundert und fünf und siebenzig tausend Araber die Felder von Touraine mit ihrem Blute. (C. 733. H. 115) Abdorrahman selbst blieb im Treffen und

fand

fand in dieser berühmten Hauptschlacht das Ende seiner ehrgeizigen Anschläge. Der Herzog Eudes trug nicht wenig zu diesem Siege bey. Er fiel mit leichten Truppen den Feinden in den Rücken, und richtete Unordnung in ihren Gliedern an. Das Lager der Araber wurde geplündert. Man fand unermeßliche Reichthümer in demselben, so aus der Beute der Provinzen bestunden, welche die Araber verheeret hatten. Die, so dem Schwerte des Siegers entkamen, flohen in das narbonensische Gallien.

Der Khalif Hescham vernahm diese Niederlage *) mit großer Bestürzung. Sie war die größte,

*) Der Sieg Karl Martels über Abdorrahman ist eine so wichtige Begebenheit für die Geschichte von Frankreich, daß ich mir Mühe gab, alles aufzusuchen, was die arabischen Geschichtschreiber von dieser berühmten Schlacht aufgezeichnet haben. Die meisten begnügen sich mit bloser Anzeige dieser wichtigen Begebenheit, ohne die besondern Umstände derselben anzuführen, welches sie meistens zu thun pflegen, wenn die Sache nicht zu ihrem Vortheile gereichet. Ich habe das, was Ebn Halikan, ein arabischer Geschichtschreiber, davon sagt, von Wort zu Wort übersetzet, und hier beygefüget.
„ Als die Araber Herren von Carcassone wurden, befürchtete Karl, sie mögten ihre Eroberungen noch „ weiter ausbreiten, und trat den Zug gegen sie an, „ durch das grose Land, mit einer zahlreichen Armee. „ Als die Araber die Ankunft dieses Prinzen zu Lu„ zun

te, so noch jemals die Muselmänner seit der Errichtung ihres Reiches erlitten. Er gab die Statthalter=

„ zun vernahmen, und daß die Soldaten, die ihn be=
„ gleiteten, in großer Anzahl wären, faßten sie den
„ Entschluß sich zurück zu ziehen. Karl kam bis an
„ die Ebene von Anisun, ohne einen Feind anzutref=
„ fen. Die Araber hatten ihr Lager hinter einem Ber=
„ ge, der ihn hinderte, ihre Armee zu sehen; er um=
„ ringte denselben, ohne daß es die Araber bemerk=
„ ten, und lieferte ihnen ein Treffen Es kamen sehr
„ viele Leute auf Seiten der Araber um, die übrigen
„ nahmen die Flucht nach Narbona. Dieser Prinz be=
„ lagerte diese Stadt eine Zeit lang; da er sie aber nicht
„ erobern konnte, kehrte er wieder in seine Staaten
„ zurück. Er ließ vorher eine Festung am Thale Re=
„ zunah bauen, und legte eine starke Besatzung in
„ dieselbe, um zwischen seinen Staaten und den Ara=
„ bern zur Gränze zu dienen."

Die Namen der Oerter sind so verstümmelt, daß es mir unmöglich war, sie zu errathen.

Hidschazi, ein anderer Geschichtschreiber, sagt in seinem Werke, so den Titel Meschcb führet, also:

„ Nachdem Musa Spanien erobert, und den Berg, so
„ zwischen diesem Königreiche und Frankreich ist,
„ überstiegen hatte, versammleten sich die Franzosen
„ um ihren König Karl herum, und sagten: Welche
„ Schande für uns, und welches Unglück! Wir
„ hörten schon seit langer Zeit von den Arabern,
„ und von ihren Eroberungen reden, und wir
„ fürchte=

halterschaft in Spanien dem Abdalmalek Ebn Kutn al Fahri. Dieser neue Statthalter hatte alle

---

„ fürchteten, sie mögten uns von Orient anfallen.
„ Sie haben sich Meister von Spanien gemacht,
„ und greifen uns jetzt von der Abendseite an. Sie
„ sind weder so zahlreich, noch so gut bewafnet,
„ als wir, weil sie sich keines Schildes bedienen.
„ Karl gab ihnen zur Antwort: Wenn ihr meinem
„ Rathe folget, so müsset ihr sie nicht angreifen,
„ und an ihrem Marsche hindern; sie sind einem
„ Flusse ähnlich, den man nicht ohne Gefahr in
„ seinem Laufe hemmen kann. Das Glück ist jetzt
„ auf ihrer Seite. Ihre Begierde, sich zu berei-
„ chern, und die schnellen Eroberungen, die sie
„ machten, verdoppeln ihren Muth. Der Muth
„ ist noch einmal so stark, als die Waffen. Grei-
„ fet sie nicht eher an, als bis ihre Hände voll
„ Beute sind. Die Neigung zu Reichthümern, und
„ die Ehrbegierde zu herrschen, wird unter ihnen
„ Zwietracht erregen, und wir werden alsdann
„ leicht ein Volk überwinden, das nicht mehr einig
„ ist." Der Ausgang zeigte, daß dieser Prinz rich-
„ tig gedacht hatte. Es entstunden zwischen den
„ Arabern aus Damascus, und aus dem glücklichen
„ Arabien (Al Jaman) Streitigkeiten, auch zwi-
„ schen den Berbern und den Modariten, und sie
„ griefen einander blutig an.

Ein anderer Araber schreibt:

„ Abd-

alle Fehler seines Vorgängers, ohne dessen große Eigenschaften zu besitzen. Er war geizig, grausam, und ungerecht. Der Khalif hatte ihm bey seiner Abreise anbefohlen, seine Waffen in Gallien auszubreiten, und die Schande der letztern Niederlage auszulöschen. Abdalmalek gehorchte, aber er konnte nicht in Frankreich eindringen. Seine Armee wurde auf den pyrenäischen Gebirgen in die Flucht geschlagen, und er selbst sah sich gezwungen, nach Celtiberien zu fliehen. Dieser schlechte Erfolg seiner Unternehmung zog ihm die Ungnade des Khalifs zu, der im J. C. 735, (H. 117) Okbah Ebn al Hadschadi zu seinem Nachfolger ernannte. Pelagius starb in eben diesem Jahre, und nachdem sein Sohn Favila zwey Jahre regieret hatte, und keine Kinder hinterließ, folgte ihm Don Alfonso, sein Schwiegersohn, dessen Vater Petrus Herzog von Cantabrien war. (739)

Okbah hatte kaum seine Statthalterschaft angetreten, als er Abdalmalek, seinen Vorgänger, in Ketten legen ließ. Er setzte alle Gouverneurs der Städte, und alle Richter, so dieser Tyrann verordnet

---

„ Abdorrahman Ebn Abdallah al Gafiki breitete sei„ ne Waffen in Frankreich aus, und machte unermeß„ liche Beute. Er kehrte im 115ten Jahre der Flucht, „ und im 733sten der Christen abermals dahin, und „ kam nebst seiner ganzen Armee um. " C.

ordnet hatte, ab, weil sie durch ihre Plackereyen das Volck drückten. Alle Strassenräuber und Missethäter wurden verbannet. Da er fest über den Gesetzen hielt, so übte er auch die Gerechtigkeit aufs genaueste nach ihrer Vorschrift aus. Nachdem er Ordnung und Ruhe in dem Königreiche wieder hergestellt, beschloß er, in Frankreich einzufallen, um die Araber nicht müßig zu lassen, deren unruhiger Geist zu Rebellionen geneigt war. Er hätte keine erwünschtere Gelegenheit ergreifen können. Eudes, Herzog von Aquitanien, war todt, und Karl Martel hatte sich seiner Staaten bemächtiget. Hunold und Gaifras, Söhne dieses Herzoges, verbanden sich, um dieses zu rächen, mit den Arabern des narbonensischen Galliens. Sie giengen über die Rhone, und verheerten die Provinzen, so disseits dieses Flusses waren. Okbah voll Begierde, die Schande der letztern Niederlage der Araber zwischen Tours und Poitier auszulöschen, gieng über das Gebirge, und bemeisterte sich der Stadt Avignon durch Verrätherey Mauricius, des Grafen von Marseille, der den Kindern des Eudes gewogen war. Von da aus verheerte der arabische Feldherrr alle benachbarte Länder, und ließ sie alle Schrecknisse des Krieges fühlen. Er unterhielt zu gleicher Zeit ein heimliches Verständniß in Lyon, in Provence, und in Languedoc,

guedoc, und verband mit der offenbaren Gewalt alle Umwege der feinsten Staatsklugheit. Die Tapferkeit Karl Martels aber vernichtete die Unternehmungen des Okbah. Dieser Fürst triumphirte zum zweytenmal über die Araber, und zwang sie, wiederum über die pyrenäischen Gebirge zurückzukehren. Er nahm ihnen Avignon und Narbona (Narbonne) wieder ab, und benahm ihnen dadurch alle Hofnung, Herren von Frankreich zu werden, womit sie sich seit der Eroberung Spaniens schmeichelten. (C. 738. H. 121.)

Als Okbah in Spanien ankam, trafen ihn neue Unruhen. Die Berbern empöreten sich wider ihn. Abdalmalek, sein Vorgänger, hatte Mittel gefunden, sich in Freyheit zu setzen; er führete sie an, und bemächtigte sich der Statthalterschaft. (C. 740. H. 123.) Okbah kam durch das Schwert der Rebellen um. Einige Geschichtschreiber sagen, daß sich Abdalmalek daran begnüget habe, ihn aus Spanien zu verbannen.

Abdalmalek erfuhr gar bald, daß eine durch Gewalt erhaltene Herrschaft nicht lange dauret. Die Berbern wurden durch seinen Hochmuth gegen ihn aufgebracht, rebellirten wider ihn, und verfolgten ihn auf das heftigste. Als er das Ungewitter über seinem Haupte sah, suchte er diesem vorzukommen, und bath Beledsch, oder Beldsch Ebn

Beschi

Beschi, der in Africa an der Spitze von zehntausend Damascenern stund, ihm zu Hülfe zu kommen. In den Bedingnissen miteinander machte sich Abdalmalek anheischig, die Truppen Beledsch für die ihm zu erweisenden Dienste zu belohnen; Beledsch hingegen versprach, sie wieder nach Africa zu führen, sobald die Ruhe in Spanien würde hergestellt seyn. Beyde Feldherren griefen die Berbern an, und hieben die meisten in Stücken.

Die Damascener stolz über den Sieg, den sie eben erhalten, und von dem sanften Clima Spaniens bezaubert, wollten nicht mehr nach Africa zurückkehren. Als sie Abdalmalek dazu zwingen wollte, erfolgte Haß und Verbitterung auf die vorige Einigkeit, so zwischen den beyden Generalen bisher war. Die spanischen Araber, welche befürchteten, daß sie die Reichthümer dieses schönen Reiches mit diesen von Damascus theilen müßten, schlugen sich auf die Seite Abdalmaleks. Die Erbitterung war so groß, daß es zu einem Gefechte kam. Die spanischen Mohren zogen den Kürzern, und da Abdalmalek in die Hände des Beledsch fiel, ließ er ihn an dem Eingange der Brücke zu Cordua aufhängen; man hieng auch, um seinen Tod noch schimpflicher zu machen, einen Hund und ein Schwein neben ihn. Auf solche Art kam

Abd=

Abdalmalek um, da er neunzig Jahre alt war, im J. C. 741, und im 124sten der Flucht.

Der Tod dieses Statthalters verursachte neue Unruhen, und der bürgerliche Krieg gieng aufs neue mit größter Wuth an. Ommiah und Kutn, Söhne des Abdalmaleks, ergriefen die Waffen um den Tod ihres Vaters zu rächen, und zogen die Berbern auf ihre Seite, mit denen sich die Mohren, die sich ihrer letztern Niederlage schämten, verbanden. Diese vereinigten Truppen machten eine Armee von hunderttausend Mann aus. Sie hatten Abdorrahman Ebn Okmah zu ihrem Anführer, der Statthalter von Narbona war, und seine Beförderung dem Abdalmalek zu danken hatte. Abdorrahman wurde für den herzhaftesten und unerschrockensten Mann seiner Zeiten gehalten.

Beledsch konnte kaum zwölftausend Mann einer so großen Macht entgegen stellen; jedoch verließ er sich auf ihre Tapferkeit, und auf sein voriges Glück, und gieng auf die Feinde los. In der Hitze des Treffens suchte Abdorrahman, der vor Rachbegierde brannte, Beledsch auf. Er zerstreute alle, die sich ihm widersetzten, bis er sich seinem Feinde näherte, dem er zween Hiebe versetzte, woran er kurz darauf starb. Die Damascener wurden durch den Verlust ihres Generals wüthend,

thend, und suchten ihn zu rächen. Sie stürzten sich mitten in die Schaaren der Feinde, und zwangen sie, sich in Unordnung zurück zu ziehen. Endlich ergriefen die spanischen Araber die Flucht, nachdem sie zehntausend der Ihrigen auf der Wahlstatt zurückliesen. Die Sieger erwählten Taalbah Ebn Selamah al Dschezami zu ihrem Feldherrn.

Beyde Theile waren noch heftiger, als jemals, gegen einander erbittert. Die Berbern und spanischen Araber belagerten die Stadt Merida, deren sich die von Damascus bemächtiget hatten. Taalbah zog mit Anbruche des Tages aus dieser Stadt mit seiner auserlesensten Mannschaft, warf die Feinde über den Haufen, und nöthigte sie, die Belagerung aufzuheben, nachdem er viele davon erleget, und noch mehrere zu Gefangenen gemacht hatte. Dieser Sieg flößte ihm neuen Muth ein, und er gieng gerade vor Cordua, in der Absicht, sich davon Meister zu machen. Taalbah faßte den grausamen Entschluß, vor den Augen der Belagerten alle Gefangene niederhauen zu lassen, um sie dadurch in Schrecken zu setzen, und zur Uebergabe zu zwingen. Diese Unglückseligen waren bereits schon unter die Mauren der Stadt geführet, und sie erwarteten eben den Tod, als die unverhofte Ankunft des Abul Kattar Ebn Hasam sie davon errettete. Dieses war der neue Statthalter, den der Khalif

Al Walid der zweyte, der Sohn Jezids, ernannt hatte, (im J. C. 742. H. 125) die Unruhen in Spanien zu dämpfen. Seine Gegenwart stellte die Ruhe wieder auf einige Zeit her. Allein ein Rechtshandel gab zu neuen bald darauf Anlaß. Eine der streitenden Parteyen bestach den Neffen des Statthalters mit Gelde. Dieser mißbrauchte das Zutrauen, so sein Oheim in ihn setzte, und bewog ihn, ein ungerechtes Urtheil zu sprechen. Der Gegentheil bath Samuih, das Haupt des Stammes der Modariten, um Schutz. Samuih gieng zum Statthalter, und wollte ihm seine Ungerechtigkeit vor Augen legen, die er begieng. Abul Kattar entrüstete sich über diese Kühnheit, da er jedermann hochmüthig zu begegnen gewohnt war, und jagte ihn mit Schimpf von sich.

Dieses war der erste Funke zu einer neuen Rebellion. Samuih versammlete seinen Stamm, der sehr zahlreich unter den Arabern war, und gab ihnen von dieser erhaltenen Beleidigung Nachricht. Sie schwuren alle, sich deswegen nachdrücklich zu rächen, ergriefen die Waffen, giengen auf Abul Kattar los, schlugen seine ganze Armee in die Flucht, und nahmen ihn gefangen. Sie wollten ihn anfangs umbringen, als aber edlere Gesinnungen auf ihre Wuth folgten, so begnügten sie sich damit, daß sie ihn in Cordua in ein Gefängniß legten,

legten, allwo er zwey Jahre schmachten mußte. (745. S. 128.)

Samuih unterstund sich nicht, die Statthalterschaft zu übernehmen, sondern übergab sie Thowabah Ebn Jezid, der aus dem Stamme Jamanah war. Abdorrahman Ebn Hasan, ein vertrauter Freund des Abul Kattar, trachtete schon lange darnach, ihn in Freyheit zu setzen. Er gieng des Nachts mit dreyßig beherzten Leuten in die Stadt, brach die Thüren seines Gefängnisses auf, und brachte ihn glücklich aus Cordua, ohne daß sich jemand unterstanden hätte, ihm nachzusetzen.

Abul Kattar machte seiner Partey Muth. Die Araber aus Jaman begaben sich unter seine Fahnen. Samuih gieng an der Spitze der Modariten ihnen entgegen. Man erwartete nur noch das Zeichen zum Angriffe, als einer der vornehmsten Befehlshaber der Modariten zwischen beyde Armeen ritte, und sie also anredete: „Ihr Völker „aus Jaman, warum suchet ihr den Krieg? Was „treibt euch an, Rächer des Abul Kattar zu seyn? „War er nicht in unsern Händen, und stund „es nicht bey uns, ihn zu tödten? Wenn „wir einen Statthalter aus unserm Stamme erwählet hätten, so hättet ihr doch noch Ursache, „unsre Feinde zu seyn; so aber ist dieser selbst aus „eurem Stamme, den wir zu unserm Anführer

 „haben.

„ haben. Uebrigens glaubet ja nicht, daß uns die „ Furcht diese Worte einflöße, wir wissen nicht, „ was Furcht ist; sondern blos das Verlangen, „ das Blutvergiesen der Muselmänner zu vermei= „ den, hat uns zu dieser Rede veranlasset." Sogleich legte die Armee des Abul Kattar die Waffen nieder, und dieser begab sich nach Tunis, als er sich von den Seinigen verlassen sah.

Thowabah war noch unglücklicher, als sein Vorgänger, und kam durch die Hände der Rebellen einige Monate nach angetretener Statthalterschaft um. Die Araber erwählten Jusef al Fahri an seine Statt. (746. H. 129.) Ihre Wahl wurde durch den Khalif Merwan Ebn Muhammed bestätiget. Jusef stammte von Okbah Ebn Nafe ab, der so viel Eroberungen in Africa gemacht, und die Stadt Kairwan erbauet hatte. Dieser neue Statthalter setzte sein völliges Zutrauen auf Samuih, das Haupt des Stammes der Modariten, der Abul Kattar seines Postens entsetzte und ihn zwang, nach Tunis zu fliehen.

Die drey ersten Jahre der Statthalterschaft Jusefs waren ziemlich ruhig, so daß es schien, als wenn die Araber ihre Unbeständigkeit und Neigung zu Empörungen abgeleget hätten. So war es mit Spanien beschaffen, als Abul Abbas, mit dem Zunamen as Saffah, erster Khalif des Hauses

Al

al Abbas, Merwan *) seines Reiches und Lebens beraubte, so der letzte aus dem Hause Ommijah war. Die Mohren in Spanien, so jederzeit dem Hause Ommijah ergeben waren, wollten die Herrschaft des Hauses Abbas nicht erkennen, und erwählten Abdorrahman zu ihrem Könige, einen Prinzen aus dem Hause Ommijah. Diese

*) Dieses ist der vierzehnte Khalif aus dem Geschlechte der Ommijahden. Im J. C. 749, so das 132ste der Flucht ist, grief Abdallah, der Oheim des Abul Abbas Saffah den Merwan an, schlug seine Armee, und zwang ihn, nach Aegypten zu fliehen, allwo er von neuem geschlagen wurde, und in dem Treffen umkam. Hierauf kam das Khalifat an die Abbasiten, nachdem es ein und neunzig Jahre beym Hause Ommijah war. Das Haus Abbas hatte gegründete Ansprüche zur Regierung, weil es von Haschem und Abd al Motalleb, Urgroßvater und Großvater Muhammeds, abstammte. Es regierten sieben und dreyßig Khalifen aus diesem Hause, vom 132sten Jahre der Hedschrah an bis zum 656sten (749—1258.) Diese Familie war so zahlreich, daß sich im 200ten Jahre der Flucht, (815) unter dem Khalif Al Mamun, die Anzahl der Manns- und Weibspersonen dieses Hauses auf drey und dreyßig tausend Personen erstreckte. Die Nachkommen des Ali, Muhammeds Eidams, haben dieser Familie das Khalifat streitig gemacht, und so gar unter dem Titel Khalifen über einige Provinzen regieret, wie man in der Folge dieses Werkes sehen wird. C.

Staatsveränderung entriß Spanien auf ewig der Herrschaft der orientalischen Khalifen. Es wurde nunmehr ein besonderes und unabhängiges Reich, nachdem es vier und vierzig Jahre unter der völligen Oberherrschaft der Khalifen war. Jusef al Fahri und Samuih, sein Feldherr, suchten vergeblich die Partey des Hauses al Abbas zu unterstützen. Das Glück des Abdorrahman, oder vielmehr seine Tapferkeit und Geschicklichkeit, machten alle ihre Bemühungen unnütz. Er überwand sie zu verschiedenen malen. Endlich wurden Jusef und Samuih Opfer ihres Eifers für das Haus Abbas. Ehe wir aber eine so wichtige Begebenheit ausführlich erzählen, müssen wir zuvor melden, was sich seit dem Jahre Christi 716 in Africa zutrug.



Geschichte
der
Araber
in
Africa und Spanien.

Zweytes Buch.



Muhammed Ebn Jezid, der dem Musa in der Statthalterschaft von Africa folgte, hatte alle seine Anverwandten hinrichten lassen, wie wir bereits im vorigen Buche gemeldet haben. Dieser Eroberer begab sich selbst freywillig nach Mecca, allwo er seine Tage durch Kummer und Mißvergnügen über sein Schicksal endigte.

Jsmael Ebn Abdallah, ein Mann von gütiger und friedfertiger Gemüthsart, der auf nichts mehr, als auf die Ausbreitung seiner Religion, bedacht war, folgte auf Muhammed Ebn Jezid. Dieser neue Statthalter bediente sich der Ruhe in Africa, um Neubekehrte zu machen. Seine Bemühungen waren nicht fruchtlos: fast alle Berbern bekannten sich zur Lehre Muhammeds. Er bekleidete diese Würde ruhig bis 719, so das 101ste der Flucht des Propheten ist. Jezid Ebn Abu

Moslem kam nach ihm, und wurde im folgenden Jahre in einem Aufstande umgebracht. Hierauf ward Neschrin Seferan im J. 721 (H. 103) nach Africa gesendet. Dieser kehrte seine Waffen wider einige Stämme der Berbern, so noch nicht unter das Joch gebracht worden, that Einfälle in das innere Africa, und kam mit großer Beute zurück. Er starb im J. 727. (H. 109) unter dem Khalif Hescham, Sohne des Abdalmalek.

Ihm folgte Abid Ebn Abdorrahman. Das erste, so er that, war dieses, daß er den Freunden und Anverwandten seines Vorgängers Fesseln anlegen lies. Abul Hatteb Ebn Seferan wurde am meisten verfolget. Er war so glücklich nach Damascus zu entrinnen, und malte dem Khalifen die Plackereyen und Grausamkeiten des Abids so lebhaft vor Augen, daß er ihn seiner Würde entsetzte. Okbah Ebn Kedamah kam an seine Stelle, wobey zugleich der Khalif, um der großen Macht der Statthalter Einhalt zu thun, einen Oberrichter von Africa ernennte.

Auf Okbah folgte Abdallah Ebn al Hadschab. Unter ihm blüheten die Wissenschaften, die schönen Künste und die Handlung. Er war ein großer Freund der Dichtkunst. Er zierte die Stadt Tunis mit vielen Moscheen, und andern öffentlichen Gebäuden. Abdallah hatte die Statthalterschaft

in

der Provinz von Tanger einem gewissen Omar Ebn Abdallah al Morad anvertrauet, der auf Sammlung von Reichthümern bedacht war, und das Volk aussaugte. Er mißbrauchte die ihm verliehene Gewalt, und wollte den zehnten Theil der Güter von denenjenigen eintreiben, so den Islam noch nicht angenommen hatten. Er sendete in alle Städte seiner Provinz Beamte, diese neue Auflage einzusammlen. Allein es war dieses eine Gelegenheit zu einer allgemeinen Aufruhr. Die Berbern wurden rasend, als sie sich so bedrückt sahen, und ergriefen die Waffen. Museirah, eines ihrer vornehmsten Oberhäupter, führte sie an; es verbanden sich mehrere Völker in Africa mit ihnen, und sie waren bald im Stande, das Joch abzuschütteln.

Sie tödteten in der ersten Wuth Omar, den sie als den Urheber alles ihres Unglücks ansahen. Der Statthalter eilte diesen Aufstand noch bey Zeiten zu stillen, ehe er weiter um sich greifen könnte. Er ließ geschwind die auserlesensten Truppen der Araber aufbrechen, und übergab sie der Anführung Khaleds Ebn Habib. Dieser grief die Rebellen nahe bey Tanger an, an der Spitze der vornehmsten Araber. Das Treffen war blutig, und die Rebellen wehrten sich wüthend. Sie trotzten von der Verzweiflung getrieben dem Tode, und warfen sich mitten in die Schaaren der Feinde, um ihr Leben

theuer

theuer zu verkaufen. Die Araber fochten mit eben so viel Herzhaftigkeit, aber mit beßerer Ordnung, und hielten alle Angriffe der Rebellen aus. Das Gefecht dauerte bis in die Nacht, ohne daß sich ein Theil des Sieges rühmen konnte. Museirah ließ durch Hülfe der Nacht seine Leute sich in die Stadt Tanger zurück ziehen. Seine Soldaten erzürneten sich über ihn, weil er nicht gesieget hatte, tödteten ihn, und setzten Khaled Ebn Alzenai an seine Statt.

Dieser neue Anführer der Rebellen wollte ihnen zeigen, daß sie sich in ihrer Wahl nicht betrogen hätten. Er zog am folgenden Morgen aus der Stadt, und lieferte den Arabern eine Schlacht, welche eben so hartnäckig und blutig war, als die vorige. Endlich griefen die Rebellen die Araber mit solcher Wuth an, daß sie ihre Glieder trenneten und flohen. Da ihr Anführer Khaled Ebn Habib sah, daß er die Flüchtigen nicht aufhalten konnte, hielt er an der Spitze der Häupter der Stämme, und einiger Freunde, die zu großmüthig waren, ihn zu verlassen, den Angriff der ganzen Armee aus, und zog einen rühmlichen Tod einer schändlichen Flucht vor. Die Zierden des arabischen Adels, insonderheit die Häupter ihrer Stämme, kamen in dieser unglücklichen Schlacht um, daher man ihr in der Geschichte den Namen der

Schlacht

Schlacht der Edlen giebt. Die Rebellen machten sich des Schreckens zu Nutz, den ihr Sieg ausbreitete; sie wollten keine Statthalter mehr erkennen, jagten Abdallah aus Africa, und bemächtigten sich fast aller festen Plätze.

Als der Khalif Hescham von diesen traurigen Neuigkeiten Nachricht erhielt, wurde er durch den Verlust der vornehmsten Araber nachdrücklich gerühret. Er beschlos den Tod so vieler tapfern Muselmänner zu rächen, und brachte in Damascus ein Corps von zweytausend Reutern zusammen, worüber er Abdallah zum General ernannte. Die Statthalter von Aegypten, Barka, und Tripoli mußten die Truppen ihrer Provinzen zu den seinigen stoßen lassen.

Da sich Abdallah an der Spitze einer schönen Armee sah, suchte er noch einmal sein Glück zu versuchen, und den erstern Verlust, den er erlitten, mit dem Blute der Rebellen abzuwaschen. Er lieferte ihnen in einer Ebene bey Tanger eine Schlacht, allein das Unglück verfolgte ihn. Denn seine Soldaten hielten kaum den ersten Angriff aus, und wurden in Unordnung gebracht. Der Schrecken war so groß unter ihnen, zumal unter den Arabern von Damascus, daß sie sich nach Spanien einschifften, und nicht eher in Sicherheit zu seyn glaubten, als bis sie das Meer von ihren Feinden trennte.

Dieser

Dieser zweyte Verlust schreckte den Khalif nicht ab. Er wollte sehen, ob seine Waffen in andern Händen glücklicher wären, und brachte eine neue Armee auf die Beine, über welche er Hantelah Ebn Sefran, dem Statthalter in Aegypten, das Commando gab. Dieser neue General reisete im J. C. 741, oder im 124sten der Flucht, nach Africa. Bey seiner Ankunft versammleten sich die Rebellen. Akkaschah, einer ihrer Anführer, widersetzte sich dem arabischen Feldherrn, und suchte ihn an seinem Marsche nach Kairwan zu hindern. Abdalwahed, ein anderer General der Rebellen, rückte an der Seite von Nedschianah vorwärts, um ihn einzuschließen. Wenn sich diese beyden Armeen hätten vereinigen können, so wäre Hantelah verloren gewesen. Er merkte aber ihre Absicht, und grief sogleich den Akkaschah an. Das Treffen war hitzig, und beyde Theile fochten mit gleicher Tapferkeit. Endlich erklärte sich der Sieg für die Araber, und die Armee des Akkaschah wurde in die Flucht geschlagen. Hantelah rückte, ohne seine Leute ausruhen zu lassen, vor die Stadt Kairwan, damit ihm Abdalwahed nicht zuvorkäme. Dieser Anführer der Rebellen hägte würklich diese Absicht, und hatte bereits vierzig tausend Mann dahin marschiren lassen. Hantelah grief sie mit Anbruch des Tages an, und war so glücklich,

noch

noch einmal zu siegen. Die Rebellen liesen dreyßigtausend Mann auf der Wahlstatt und die andern nahmen die Flucht.

Es war nun kein Feind mehr übrig, als Abdalwahed selbst, an der Spitze einer Armee von dreymal hundert tausend Mann. Hantelah hatte nicht so viel Leute, aber er verließ sich auf die Tapferkeit seiner Soldaten, die bereits schon zween Siege erfochten. Er that alles, um die Anzahl derselben zu vermehren, und suchte einige Araber der benachbarten Gebirge an sich zu ziehen. Ein Panzer, ein Säbel, Bogen und Pfeile, nebst funfzig Goldstücken, waren die Belohnung derer, so sich unter seine Fahnen begaben. Er bekam auf diese Art fünftausend Mann. Er brachte die ganze Nacht damit zu, alles zum Streite anzuordnen, und einem jeden Corps seinen Ort und Bewegung anzuweisen. Er ritte durch alle Glieder, und ermahnte jedermann, sich gut zu halten. Einigen stellte er vor, daß sie anjetzt ihre erwürgten Landsleute an diesen Rebellen rächen könnten, andere ermahnte er mit Gründen ihrer Religion, und sagte ihnen, daß sie ihr Leben einer so gerechten Sache aufopfern müßten; allen aber sprach er Muth ein, da sie mit einer Menge zu thun hätten, welche ohne Ordnung fechte, und welche sie schon zweymal überwanden.

Beyde Armeen stunden gegen einander, und erwarteten den Tag, das Treffen anzufangen. Mit Anbruche desselben war eine Wolke von Pfeilen, so die Luft verdunkelte, das Zeichen zur Schlacht. Es kam bald zum Handgemenge, und man sah Ströme von Blut fließen. Die Soldaten von beyden Seiten thaten Wunder der Tapferkeit, und der Sieg blieb lange Zeit ungewiß. Endlich brachte der rechte Flügel der Araber den linken der Rebellen in Unordnung. Diese letztern hingegen richteten auf dem linken Flügel der Araber Unordnung an. Als die Araber voll Verzweiflung sich einen schon fast gewißen Sieg entreisen sahen, brachen sie mit neuer Wuth in den rechten Flügel der Rebellen ein, und warfen sie über den Haufen. Abdalwahed wollte seine Truppen aufs neue gegen die Araber anführen, als er mit Wunden überhäufet den Geist aufgab. Als die Rebellen ihren Feldherrn erleget sahen, entfiel ihnen aller Muth, und sie suchten ihr Heil in der Flucht. Ihre Niederlage war entsetzlich, und es blieben hundert und sechzigtausend Mann auf dem Platze. Dieser letzte Sieg machte allen Unruhen ein Ende. Akkashah fiel in die Hände des Hantelah, der ihm den Kopf abschlagen ließ.

Nachdem dieser Feldherr die Ruhe wieder hergestellet hatte, gab er dem Khalif Hescham von allen

len seinen Verrichtungen ausführliche Nachricht. Er versicherte ihn, daß er nicht glaube, daß jemals eine blutigere Schlacht geliefert worden sey, als die letztere war. Es ist dieses auch sehr wahrscheinlich, wenn man zu den getödteten hundert und sechzigtausend Rebellen die erschlagenen Araber hinzufüget.

Wir haben oben Meldung gethan, daß nach dem unglücklichen Treffen des Abdallah Ebn al Hadschab der Schrecken unter den Arabern aus Damascus so groß war, daß sich viele derselben nach Spanien begaben. Abdorrahman Ebn Habib befand sich unter diesen Flüchtlingen. Er war geschickt, betrügerisch, wuste sich zu verstellen, und brannte vor Ruhmbegierde. Er war kaum in Spanien angelanget, als er den Entschluß faßte, sich dieses Reiches zu bemächtigen. Als aber die Zusammenverschwörung entdecket wurde, ehe sie noch ausbrach, hatte er das Glück nach Tunis zu entwischen, von welchem wichtigen Orte er sich bald darauf durch neue heimliche Händel Meister machte.

Hantelah hielt vor dienlich, sich gegen diesen Rebellen zu verstellen. Er schmeichelte sich, ihn durch gelinde Mittel wiederum zu seiner Pflicht zu bringen, und schickte zu diesem Ende verschiedene Personen vom ersten Range an ihn. Allein Abdorrahman blieb fest auf seinem Vorsatze, und diese

Herablassung des Hantelah vermehrte nur den Hochmuth dieses ehrgeizigen Rebellen. Man stellte dem Statthalter vor, daß es hohe Zeit wäre, Truppen gegen Abdorrahman anrücken zu lassen, um diese Empörung in der Geburt zu ersticken. Hantelah wollte aber das Schwert nicht wider seine Brüder und Glaubensgenossen ziehen, und überließ lieber seinen Posten diesem Hochmüthigen, als daß er einen bürgerlichen Krieg geführet hätte. Nachdem er den Oberrichter und die vornehmsten Herren zusammen berufen, machte er ihnen die Ursachen seiner Abdankung bekannt, nahm in ihrer Gegenwart aus dem öffentlichen Schatze tausend Goldstücke, und gieng mit dieser mittelmäßigen Summe aus Africa nach Syrien.

Abdorrahman machte sich diese Abreise zu Nutz, und bemächtigte sich der Stadt Kairwan. Das Volk, so die Veränderung liebt, und sich insgemein bey Staatsveränderungen mit Erleichterung der Auflagen schmeichelt, erkannte mit größter Bereitwilligkeit die Herrschaft dieses Empörers. Er bediente sich derselben wider Hantelah, ob dieser schon abwesend war, und ließ bekannt machen, daß niemand diesem Statthalter folgen, oder ein Verständniß mit ihm unterhalten sollte. Dieses letztere beleidigte Hantelah über die maaßen. Er konnte sich nicht enthalten, ihn und ein Volk zu verfluchen, das ihm

so

so leichtsinnig anhieng. Es schien, als ob der Himmel Antheil daran nähme. Eine Pest verheerte Africa sieben Jahre hintereinander. Abdorrahman selbst konnte die Früchte seiner Verbrechen nicht ruhig genießen, und wurde endlich durch seinen eigenen Bruder ermordet. Es entstunden zu gleicher Zeit auf allen Seiten Unruhen. Die Berbern bemächtigten sich der Stadt Tunis, und die Araber aus dem Gebirge thaten Einfälle, und plünderten die umliegenden Gegenden.

Abdorrahman hielt mitten unter diesen Verwirrungen nicht für dienlich, sich auf einmal der Herrschaft der Khalifen zu entziehen. Er schrieb an Merwan, den letzten Khalifen aus dem Hause Ommijah, einen sehr demüthigen Brief, und fügte demselben ansehnliche Geschenke bey. Dem Khalifen gefiel dieses Scheinzeichen der Treue sehr wohl; er trug ihm die Statthalterschaft eines Landes auf, von dem sich bereits der Rebell Meister gemacht hatte. Merwan war mit wichtigern Angelegenheiten überhäufet, und sah sich nicht im Stande, ihn zu vertreiben. Bald darauf trug sich die berühmte Staatsveränderung zu, da im J. C. 749, (H. 132) das Khalifat von dem Hause Ommijah*) an

*) Die Araber bezeichnen den Tag, an welchem das Haus Ommijah der große Umsturz in der Person des Merwan

an die Familie der Abbaßiden kam. Abul Abbas, erster Khalif aus diesem Hause, gab gleich anfangs dem Abdorrahman von seiner Gelangung zum muselmannischen Throne Nachricht. Der Statthalter errieth seine Absicht, und ließ ihn in ganz Africa als Khalif ausrufen. Er wünschte ihm schriftlich zu seiner Erhöhung Glück, und übersendete ihm prächtige Geschenke. Er fügte am Ende seines Briefes noch mit an, daß er künftighin keinen Tribut mehr aus Africa erhalten würde, weil alle Einwohner den Jslam angenommen, und also dadurch eine Auflage aufgehoben wäre, welche nur die Ungläubigen zu entrichten hätten. Der Khalif erzürnete sich hierüber, und schrieb ihm einen Brief, der mit vielen Drohungen angefüllet war.

Man kann die Wuth des Abdorrahman nicht schildern, als er dieses Schreiben erhielt. Er beschloß, auf einmal der Herrschaft der Khalifen zu entsagen, und versammlete das Volck in der großen Moschee zu Kairwan. Nachdem er selbst die Kanzel bestiegen, und tausend Verwünschungen gegen Abul

wan betroffen, mit dem Worte Kalb, (das Herz) welches aus drey Buchstaben, Kaf, Lam und Be bestehet, und 132 anzeiget. Al Makin, S. 94. Herbelot Bibliotheque orientale, S. 559. Der ganze Name des neuen Khalifs hieß: Abdallah Ebn Muhammed Ebn Ali Abul Abbas as Saffah. M.

Abul Abbas ausgestoßen hatte, erklärte er, daß sich dieser Prinz des Khalifats ungerechter Weise angemasset habe, und daß er ihn eben so dieser Würde entsetze, als er jetzt sein Kleid ausziehe. So bald er dieses gesagt, warf er seinen Mantel auf die Erde, den ihm Abul Abbas übersendet hatte, um ihn dadurch in der Statthalterschaft von Spanien zu bestätigen, riß ihn in Stücke, und ließ selbige verbrennen. Es begnügte sich aber seine Raserey noch nicht hieran, sondern er verboth jedermann Abul Abbas als Khalif zu erkennen, und für ihn in den Moscheen das Gebeth zu thun.

Nach diesem wichtigen Schritte hielt sich Abdorrahman alles für erlaubt, und schonte niemanden. Er besaß alle Schwachheiten nebst der Grausamkeit der Tyrannen, und auf den geringsten Verdacht ließ er so gar das Blut derer vergiesen, die ihm zu seiner Erhöhung behülflich waren. Elias Ebn Habib und Abdalwari, seine beyden Brüder, hielten ihr Leben nicht für sicher, und trachteten nach dem seinigen. Die vornehmsten Einwohner von Kairwan und die Häupter der Stämme traten mit ihnen in die Zusammenverschwörung. Es wurde ausgemacht, daß Elias Ebn Habib an seiner Statt regieren sollte, unter der Bedingniß, sich von dem Nachfolger des Abul Abbas, dem Khalifen Abu Dschaafar al Mansur, in seiner

Würde bestätigen, und damit belehnen zu lassen. Elias befürchtete, diese Verschwörung mögte entdecket werden, und sehnte sich voll Regiersucht nach dem Augenblicke, da er seine Hände mit dem Blute seines Bruders zu beflecken gedachte. Er machte Abdorrahman seine Aufwartung, als wenn er ihn um die Erlaubniß bäthe, eine Reise nach Tunis zu thun. Dieser Tyrann war in einem Zimmer seines Palastes, nebst einem seiner Söhne, der noch ein Kind war. Die Gegenwart eines Bruders, nebst der Abscheulichkeit der That machte den Meuchelmörder verwirret; die Stimme der Natur hielt seinen Arm zurück. Sein Bruder Abdalwari, merkte seine Unentschlossenheit: er suchte ihm durch seine Geberden Muth zu machen, und schien ihm, seine Furcht zu verweisen. Elias wurde hierdurch beherzter, er stellte sich, als ob er Abschied von Abdorrahman nehmen wollte, und stieß ihm zu gleicher Zeit seinen Dolch in die Brust. Abdorrahman fieng an zu schreyen, und fiel rücklings auf den Boden. Elias zog seinen Säbel aus, und machte ihn vollends nieder. Er war vor Schrecken außer sich, und suchte zu entfliehen. Als ihn seine Mitschuldigen erblickten, fragten sie ihn, ob der allgemeine Feind erleget sey. Er sagte ihnen, daß er ihm das Leben geraubet habe. Sie schienen daran zu zweifeln, und verlangten den Kopf des

Abd=

Abdorrahman zu sehen. Elias gieng hierauf ins Zimmer zurück, hieb ihm den Kopf ab, und warf ihn den Mitverschwornen vor die Füsse.

Habib, ältester Sohn des Abdorrahman, der in der Nähe war, hörte seinen Vater schreyen, da man ihn ermordete. Er machte sich der Unruhe zu Nutz, um aus Kairwan zu entkommen, und floh nach Tunis, zu einem seiner Oheime. Die Freunde seines Vaters kamen auch dahin zu ihm. Als er sich im Stande fand, den Tod seines Vaters zu rächen, verließ er Tunis, und lieferte den Mördern eine Schlacht, welche eine der blutigsten war. Allein da beyde Theile fast gleich stark waren, so konnte sich keiner des Sieges rühmen. Man schlug hierauf einen Waffenstillstand vor. Kraft eines Vertrages, der von beyden Theilen unterzeichnet wurde, blieb Tunis in den Händen Omars. Habib bekam die unumschränkte Herrschaft über Faks, Kastila, und das dazu gehörige Land; alles übrige aber fiel dem Elias zu. Dieser Vertrag mehrte die Unruhen, anstatt sie zu heben. Ein jeder Statthalter hielt sich für berechtiget, sich der Stadt zu bemächtigen die ihm anvertrauet war. Die Verwirrung ward allgemein; unzählige Factionen erhoben sich auf einmal, und suchten einander aufzureiben. Städte wurden bald belagert, bald wiederum von andern eingenommen,

 und

und es fielen so manche Treffen vor, als Häupter der Factionen waren.

Die Berbern machten sich dieses bürgerlichen Krieges zu Nutz, um die Waffen wieder zu ergreifen, und das Joch abzuschütteln. Sie griefen die getheilten Araber an, und erhielten viele Vortheile über sie.

Der traurige Zustand, in welchem sich Africa befand, rührte den Khalif Al Mansur sehr lebhaft. Er sah, daß ein so schöner Theil seines Reiches sich von selbigem trennen wollte, und faßte den Entschluß, in dieser Provinz die Ruhe wiederum herzustellen. Er brachte in der Provinz Khorasan dreyßig tausend Mann, und aus Basra, Cufa und Damascus sechzig tausend zusammen, die er dem Commando des Jezid, eines vortreflichen Feldherrn, übergab, auf dessen Fähigkeiten er sich verlassen konnte.

Jezid war kaum in Africa angelanget, als Ebn Sahrin mit einer Anzahl alter Soldaten, die unter währenden Unruhen dem Khalif getreu geblieben waren, zu ihm stieß. Die Ankunft des Jezid breitete Schrecken unter den Rebellen aus. Ein gewisser Abul Hattem, dessen Partey die stärkste war, unterstund sich nicht ihn im freyen Felde anzugreifen; er floh in die Gebirge. Jezid beschloß ihn zu verfolgen, und sendete einen seiner Unter=

Unterbefehlshaber ab, die Lage dieser Gebirge und die Anzahl der Rebellen zu unterstützen. Er gieng bald darauf selbst mit der Armee dahin, und zwang Abul Hattem zu einer Schlacht. Die Araber erhielten einen vollkommenen Sieg; dreyßig tausend Rebellen, mit ihrem Anführer verloren ihr Leben, und die übrigen wurden zerstreuet. Dieses Treffen geschah im Märzmonate, oder ersten Rabi, des Jahres 772, so das 157ste der Flucht Muhammeds ist.

Nach diesem Siege blieb Jezid in dem Gebirge gelagert, und schickte auf allen Seiten Corps aus, um die verschiedenen Parteyen der Rebellen zu dämpfen, so noch im Felde waren. Seine Kriegsbedienten waren überall glücklich, und hieben alles nieder, was ihnen vorkam. Sie richten unter den Rebellen eine solche Niederlage an, daß die Felder und Berge von Todtenkörpern bedeckt lagen.

Ein so erwünschter Erfolg brachte Jezid auf den Entschluß, sich Meister von Fez zu machen. Er wohnte selbst der Belagerung dieser Stadt bey, die er durch Sturm eroberte, und plündern ließ. Die übrigen Städte geriethen hierüber in solche Entsetzung, daß sie dem Sieger die Thore öfneten. Die Berbern, diese Nation, so keine Oberherrschaft erdulten konnte, und sehr für ihre Freyheit zu

streiten pflegte, wurden gezwungen, die Waffen niederzulegen. Alles wich einer so fürchterlichen Macht, und es wurde in kurzer Zeit die Ruhe in Africa wieder hergestellet.

Jezid bediente sich derselben, den Schaden zu ersetzen, den die bürgerlichen Kriege verursachten. Handlung, Ackerbau, Künste, alles lag darnieder. Er brachte sie wieder in Aufnahme, und ließ dem Volke das Glück des Friedens und die Anmuth einer gerechten und gemäßigten Regierung empfinden. Er schlug seine Residenz in Kairwan auf, und zierte diese Stadt mit einer prächtigen Moschee, und mit andern öffentlichen Gebäuden. Er zog verschiedene berühmte Künstler und geschickte Arbeiter in allen Arten der Manufacturen dahin. Der Tod überfiel ihn mitten unter diesen wichtigen Beschäftigungen, denn für solche hielt er sie, weil er glaubte, daß sie eben so viel zur Verewigung seines Namens beytrügen, als seine Siege. Er betrog sich auch nicht hierinn, die ungezwungenen Thränen der Völker, die er beherrschte, und glücklich machte, waren seine Lobredner. Dieser große Mann starb im J. C. 786, oder im 170sten der Flucht.

Der Khalif suchte die Dienste des Jezid noch nach dessen Tode zu belohnen, und gab die Statthalterschaft von Africa seinem Sohne Dawd. Die Berbern, so jederzeit ihre Freyheit liebten, ergrie-

ergriefen die Waffen abermal, um sie wieder zu erlangen. Dawd gieng ihnen entgegen, und es musten zehntausend derselben diese Unruhen mit ihren Köpfen bezahlen. Nach neun Monaten trug ihm der Khalif die Statthalterschaft von Aegypten auf, und sein Oheim Ruh Ebn Hatem folgte ihm in der von Africa.

Wir müssen nun die Geschichte der Araber in Spanien wiederum vor uns nehmen. Dieses Reich war allezeit unter der Herrschaft der Khalifen, seitdem es die Araber und Mauritanier, oder Mohren, unter dem Khalifen Al Walid erobert hatten, und wurde durch Statthalter beherrschet. Die Khalifen zogen aus diesem Lande unzählige Summen. Die verschiedenen Arten der Auflagen und des Tributs, den dieses Volk, zumal die Christen, tragen mußte, war für die Khalifen eine unerschöpfliche Quelle zu Reichthümern, weil die Christen die Freyheit ihrer Religion öfters mit Gelde erkaufen mußten.

Jusef al Fahri wurde von Merwan, dem letzten Khalif aus dem Hause Ommijah, zum Statthalter in Spanien ernennet, wie wir schon gemeldet haben. Der Fall dieses Prinzen zog auch den Fall Jusefs nach sich, und Spanien wurde auf ewig vom Reiche der Khalifen getrennet. Abul Abbas as Saffah, erster Khalif von der

Dyna=

Dynastie der Abbaßiden lies im Jahre 749 (S. 132) Merwan, und fast alle Personen des Hauses Ommijah hinrichten. Abdorrahman, *) der aus dieser Familie war, hatte das Glück zu entkommen. Dieser Prinz befand sich zu Zeitun, als diese Veränderung des muselmannischen Thrones sich ereignete. Er floh nach Filistim, hielt sich aber auch da nicht sicher, sondern verbarg sich in einem Walde, an den Ufern des Euphrats. Er hatte sein kleines Söhnchen Selim bey sich, das kaum fünf Jahre alt war. Dieses Kind hatte sich von seinem Vater entfernet, und lief sogleich zitternd und weinend wieder zu ihm. Abdorrahman gieng hierauf aus dem Walde, um die Ursache der Furcht seines Sohnes zu entdecken. Er wurde von ferne der Truppen der Abbaßiden gewahr, welche sich von Filistim Meister gemacht, und es angezündet hatten. Einen Augenblick hernach kam sein Bruder gelaufen, und schrie ihm zu, sich zu retten. Sie liefen beyde in den dickſten Theil des Waldes,

*) Die arabischen Geschichtschreiber nennen ihn Abdorrahman Ebn Moawijah Ebn Hescham Ebn Abdalmalek Ebn Merwan. Abu Dschaafar al Tabari hat sich unstreitig geirret, da er behauptet, daß Moawijah Ebn Hescham selbst, sein Vater, der erste Khalif, oder muselmannische Kaiser in Spanien gewesen. M.

des, und trafen daselbst einen alten Bedienten ihres Hauses an, der ihnen Pferde brachte. Sie hatten die Wahl, entweder durch ihre Feinde umzukommen, oder über den Euphrat zu setzen, der an diesem Orte sehr reisend war. Sie waren kaum in dem Flusse, als ihre Verfolger sich näherten, und ihnen das Leben zu schenken versprachen, wenn sie sich ergeben wollten. Abdorrahman kam glücklich über den Euphrat. Sein Bruder aber, der bereits schon zu sinken anfieng, lenkte sein Pferd herum, und überlieferte sich den Abbaßiden, welche ihn, wider ihr Versprechen, vor den Augen des Abdorrahman tödteten. Sie fanden auch sein Söhnchen, das gleiches Schicksal hatte.

Nachdem Abdorrahman lange Zeit herumgeirret war, und sich immerzu fürchtete, erkannt zu werden, wendete er sich nach Africa. Er schmeichelte sich, daselbst vor der Wuth seiner Feinde sicher zu seyn. Ebn Habib, der Statthalter dieser Provinz, hatte seinen Posten dem Hause Ommijah zu danken. Allein er fand gar bald, daß unglückliche Prinzen sich vergeblich auf die Dankbarkeit derer Rechnung machen, die sie in ihrem Glücke mit Gunstbezeigungen überhäufet haben. Der Statthalter von Africa war einer der ersten, so die Oberherrschaft der Abbaßiden erkannten, und vergaß seine Wohlthäter aus dem Hause Ommijah.

mijah. Er hatte kaum die Ankunft des Abdorrahman in Africa erfahren, als er, an statt ihn zu schützen, vielmehr auf dessen Untergang bedacht war. Er wußte, wie verhaßt dem Khalif die Ommijahden waren, und glaubte ihm kein angenehmeres Geschenk senden zu können, als den Kopf eines Prinzen aus dieser Familie. Abdorrahman hatte dennoch das Glück, seinen Nachstellungen zu entgehen. Er floh nach Tekwarah, wo der mächtige Stamm Zenata ihm versprach, ihn wider den Ebn Habib zu schützen, wenn er sich unterstehen sollte, ihn anzugreifen. Dieser Prinz schwebte zwischen Furcht und Hofnung, als er sich plötzlich zu einem Glücke erhoben sah, woran er nicht gedachte, als seine Familie noch auf den Thron der Khalifen saß.

Die Araber in Spanien waren jederzeit den Khalifen aus dem Hause Ommijah sehr ergeben. Sie sahen die Abbaßiden als Räuber der Krone an, die sich des Khalifats durch Vergießung des Blutes aller derer bemächtiget hätten, welche aus dieser Familie waren. Sie vernahmen kaum, daß ein Prinz davon sich nach Africa geflüchtet habe, als alle sich schon nach ihm sehnten. Temam, Waheb, und Schakir, drey Häupter der vornehmsten arabischen Stämme, setzten nach Africa über, und luden Abdorrahman ein, nach Spanien zu

kom-

kommen. Die Abgeordneten der Araber schwuren ihm im Namen aller ihrer Mitbürger den ersinnlichsten Gehorsam und Treue. Sie versicherten ihn, daß sie ihn als ihren Herrn erkennen würden, so bald er dahin käme, und daß sie die Waffen zu seiner Vertheidigung ergreifen würden.

Abdorrahman, der auf einer Seite durch den Glanz einer Krone geblendet, und auf der andern durch die Furcht, in die Hände der Abbasiden zu fallen, erschrecket wurde, ließ sich nicht lange zu diesen Vorschlägen zwingen. Er sah gar wohl alle Folgen einer so kühnen Unternehmung vorher: er stellte sich die Schlachten vor Augen, die er würde liefern müssen, ehe er zum ruhigen Besitze Spaniens gelangen könnte, die Gefahren, Beschwerlichkeiten, und wohl gar den Neid der Großen, die Unbeständigkeit des Volkes, und die Rebellionen, so gemeiniglich auf eine neue und fremde Regierung folgen. Allein die Begierde zu regieren, und noch mehr, das Vergnügen, sich zu rächen, und den Mördern seines Hauses ein so blühendes Reich zu entreisen, überwand alle Einwürfe, und trieb ihn an, sein Glück zu versuchen. Er schiffte sich also nach Spanien ein, und langte daselbst im Augustmonate, im J. C. 755 (H. 138) an. Malaga, Sidonia, und Sevilien öfneten ihm die Thore, und nahmen seine Partey. Dieser Prinz, welcher

Africa

Africa ganz allein verlassen hatte, sah sich bald an der Spitze einer so großen Armee, daß er die Eroberung Spaniens damit vollenden konnte. Da er wohl wußte, daß der gute Erfolg seiner Unternehmung von der Geschwindigkeit abhange, gieng er gerade vor Cordua, weil er glaubte, daß die Eroberung einer so wichtigen Stadt seinen Waffen Ehre machen, und seine Freunde allenthalben unter seine Fahnen bringen würde.

Jusef al Fahri war im Namen des Khalifs Al Mansur Statthalter in Spanien, wie wir bereits erinnert haben. Es fehlte ihm weder an Herzhaftigkeit, noch an Fähigkeiten. Allein da jedermann von ihm abfiel und ihn verließ, mußte er endlich den Siegen seines Feindes weichen. Er vernahm mit Verwunderung und Zorn, daß Abdorrahman in Spanien angelanget sey, und Cordua belagere. Er verließ schnell Toledo, um dieser Stadt zu Hülfe zu kommen. Abdorrahman grief ihn an, schlug ihn auf das Haupt, und zwang ihn, sich nach Merida zurück zu ziehen. Dieses erste Kriegesglück machte ihn zum Herrn von Cordua. Da er aber die größten Vortheile für gering hielt, wenn er nicht seinen Feind völlig zu Grunde richten würde, setzte er ihm nach. Jusef anstatt sich in Merida einzuschließen, kehrte nach Cordua zurück, eroberte diese Stadt wieder, setzte seine Frauenzim-

mer in Freyheit, welche in der Festung eingeschlossen waren, und eilte, sich in Granada zu werfen. Abdorrahman schämte sich, hintergangen zu seyn, und setzte dem Feinde nach. Einige arabische Herren, welche mit Verdruße sahen, daß Muselmänner einander bekriegten, bewogen Jusef, sich dem Abdorrahman zu unterwerfen. Dieser Prinz begnadigte ihn, mit der Bedingniß, sein Leben als eine Privatperson in Cordua zuzubringen, und ihm seinen Sohn Mehemed als eine Geisel zu geben.

Jusef, der Ehrenbezeigungen und Würden gewohnt war, ertrug sein Schicksal sehr ungedultig. Er floh heimlich aus Cordua, und fieng an, nachdem er zwanzig tausend Mann zusammen gebracht, Einfälle zu thun, und das Land zu verwüsten. Die Feldherren des Abdorrahman zogen gegen ihn aus, und zerstreueten seine zusammengerafften Truppen gar bald. Jusef flüchtete nach Toledo, weil er sich auf die Treue der Einwohner daselbst verließ; weil sich diese aber vor der Ungnade des neuen Regenten fürchteten, und nicht als Mitschuldige angesehen seyn wollten, wenn sie ihm einen Aufenthalt verstatteten, sendeten sie seinen Kopf an Abdorrahman, der denn auch dessen Sohn hinrichten ließ, damit er nicht dereinst den Tod seines Vaters rächen könnte. Er ließ beyde Köpfe auf den Zinnen der Mauren von Cordua aufstecken, um

dadurch Schrecken unter dem Volke zu machen. Samuih, das Haupt des Stammes der Modariten, der bey Jusef in so großem Ansehen war, hatte gleiches Schicksal mit ihm, weil der neue Monarch sich vor seinen Talenten, Macht und List fürchtete.

Der Tod Jusefs befestigte die Krone auf dem Haupte Abdorrahman. Ganz Spanien unterwarf sich ihm, und entriß sich dem Gehorsam der Khalifen Die Regierung dieses Prinzen, so drey und dreyßig Jahre dauerte, war voll Unruhen und Meutereyen. Er hatte beständig die Waffen in Händen, um die Rebellen und die vielen Factionen zu dämpfen. Er wählte Cordua zur Residenzstadt (im J. C. 759. H. 142) versah sie mit neuen Festungswerken, und ließ daselbst einen prächtigen Palast und prächtige Gärten anlegen. Er hoffte nun in Friede zu regieren, und von den Beschwerlichkeiten ausruhen zu können, so er bisher ausgestanden. Allein die häufigen Rebellionen, so erfolgten, hinderten ihn, einer langen Ruhe zu genießen.

Ebn Numan Gazai gab das erste Beyspiel davon, und bemächtigte sich der Stadt Sevilien. im J. C. 760. (H. 143) Abdorrahman belagerte sie, und die erschrockenen Einwohner überlieferten den Rebellen in die Hände des Monarchen, der ihn ent-

enthaupten ließ. So bald diese Unruhen gedämpfet waren, zog er gegen die Christen, und suchte sich Meister von Beja, einer Stadt in Portugal, zu machen. Froila Sohn des Alfonsus, eilte diesem Orte zu Hülfe, und Abdorrahman sah sich durch neue Empörungen gezwungen, die Christen in Frieden zu lassen. Hascham al Fahri, ein naher Anverwandter des unglücklichen Statthalters Jusef al Fahri, war der Urheber davon. Toledo ergrief seine Partey. Abdorrahman zog vor diese Stadt. Da sich Hascham zu schwach befand, ihm Widerstand zu thun, flehete er seine Gnade an, und überlieferte ihm seinen Sohn, als ein Unterpfand seiner Treue. Aber kaum war Abdorrahman wieder in Cordua, als dieser Rebell die Waffen aufs neue ergrief, und Toledo einnahm. Diese Verrätherey machte Abdorrahman wüthend. Er belagerte Toledo zum zweytenmale. Hascham that einen so muthigen Widerstand, daß sich der neue Monarch gezwungen sah, die Belagerung aufzuheben. Die Schande dieses Abzuges machte ihn noch erbitterter. Er ließ den Sohn des Rebellen, den er ihm als Geisel gegeben hatte, hinrichten, und dessen Kopf durch seine Maschinen in die Stadt schleudern. Dieser einheimische Krieg dauerte bis in das 147ste Jahr der Flucht (764) mit abwechslendem Glücke. Hascham war so unvorsichtig, sich in Sevilien einzuschließen,

 wel-

welches einer von des Abdorrahman Generalen belagerte. Die Stadt wurde mit Sturm erobert; Hascham, und die übrigen Anführer der Rebellen, fielen dem Sieger in die Hände. Er ließ ihnen die Köpfe bescheeren, ihnen schlechte Kleider anziehen, und schickte sie in diesem demüthigen Aufzuge an den Monarchen, der sie hinrichten ließ.

Abdorrahman hatte kaum ein wenig Ruhe, als sich eine neue Empörung ereignete, die desto gefährlicher für ihn war, da sie von Abu Dschaafar al Mansur, dem Khalifen zu Bagdad, *) unterstützet ward. Dieser Fürst konnte den Verlust eines so schönen Königreiches, als Spanien ist, nicht verschmerzen, und suchte es wieder unter die Bothmäßigkeit der orientalischen Khalifen zu bringen. Er schickte an Ala Ebn Mogheis in Africa eine Fahne nebst etlichen Truppen, und befahl ihm, sich Mühe zu geben, den Abdorrahman vom Throne zu stoßen. Ala gieng nach Spanien unter Segel, und landete glücklich daselbst an. Er ermahnte das Volk, Abdorrahman zu verlassen, den er einen Rebellen und Räuber des Reiches nannte, und sich dem Khalifen, als dem rechtmäßigen Herrn, zu unterwerfen. Er stellte ihnen vor, daß sie den orien-

*) Die Hauptstadt vom babylonischen oder chaldäischen Irak, so er erbaute. M.

orientalischen Khalifen den Eid der Treue geschwo-
ren, und wie groß die Strafen wären, welche der
Koran den Meyneidigen drohet. Viele traten auf
seine Seite: manche aus Eifer in der Religion; an-
dere aber aus Unbeständigkeit, oder in der Hof-
nung, durch die Veränderung in der Regierung
ihre Glücksumstände zu verbessern. Ala sah sich
an der Spitze einer so mächtigen Armee, daß er
seine Unternehmungen so gleich anfieng, und sich
Meister von Carmona machte. Allein er hatte mit
einem sehr wachsamen und hurtigen Feind zu thun.
Abdorrahman belagerte ihn daselbst. Die Trup-
pen des Ala hielten sich anfangs sehr tapfer; da sie
aber befürchten musten, in die Hände eines grausa-
men Ueberwinders zu fallen, nahmen sie die Flucht.
Abdorrahman machte sich dieses glücklichen Um-
standes zu Nutz, legte an eines der Thore von Car-
mona Feuer, und kam in die Stadt. Ala suchte
ihn vergeblich nebst einigen Soldaten aufzuhalten,
die ihm getreu geblieben waren, er wurde umringet
und gefangen genommen, da er sich noch auf das
äußerste wehrte. Abdorrahman wollte andere
durch das Beyspiel dieses Rebellen abschrecken. Er
ließ ihm Hände und Füße, und sodann den Kopf
abhaüen. Er befahl denselben einzusalzen und mit
Kampfer auszufüllen, und schickte ihn durch einen
Einwohner von Cordua nach Mecca an den Kha-

lif Abu Dschaafar al Mansur, wo sich damals derselbe, wegen einer gottesdienstlichen Wallfarth, aufhielt. Der beherzte Corduaner nagelte des Nachts den Kopf des Ala an das Thor des Palastes der Khalifen an. Dieser Prinz sah, als er aus dem Palaste gieng, den schlimmen Erfolg seiner Unternehmung gegen Spanien. Ein so schrecklicher Anblick machte ihn bestürzt, und er konnte sich nicht enthalten, auszurufen, daß er sich glücklich schätze, daß ihn so viele Meere von einem so grausamen Feinde trenneten, als Abdorrahman wäre.

Man hätte glauben sollen, der schlechte und traurige Ausgang der bisherigen Rebellionen würde diesen Prinzen vor neuen Unruhen sicher stellen; allein, es mag nun der Hofnung eines bessern Glücks, oder der Unbeständigkeit der Araber, und ihrer Neigung zu Veränderungen, zuzuschreiben seyn, kaum war eine Empörung gedämpfet, als sich schon wieder eine neue erhob. Seid Hussein al Matari bemächtigte sich mit einem Haufen Rebellen Seviliens. Er hatte Alkma, den Statthalter von Medina Sidonia, auf seine Seite gebracht, und viele arabische Stämme waren im Anzuge, sich mit den Rebellen zu vereinigen; sie wurden aber von dem Feldherrn des Abdorrahman daran gehindert, der die meisten niedermachte, und die übrigen zerstreute. Dieser Fürst selbst hatte

te sich indessen Sevilien genähert. Seid Hussein suchte sein Leben mit der Flucht zu retten, allein er ward erkannt, enthauptet, und sein Kopf dem Abdorrahman übersendet. Die Rebellen hatten zwar ihren Anführer, aber nicht ihren Muth verloren. Sie erwählten Hafilah an des Seid Hussein Stelle, und widerstunden den heftigsten Anfällen der Belagerer. Endlich wurden die Einwohner der Stadt Sevilien der Belagerung müde, sie fürchteten sich vor dem Grimme des Ueberwinders, widersetzten sich den Rebellen, und öfneten dem Abdorrahman die Thore, der Hafilah nebst den vornehmsten der Aufwiegler über die Klinge springen ließ.

Das folgende Jahr 765 (H. 148) war ruhig. Abdorrahman bediente sich dieser Ruhe, und ließ Einfälle in die Länder der Christen thun. Nadar, sein General, verheerte ihr Land, und kehrte mit vieler Beute zurück. In eben diesem Jahre fieng Abdorrahman an, eine neue Festung in der Stadt Cordua zu bauen.

Es verfloßen noch zwey Jahre ohne Unruhen. Aber im J. 768 (H. 151) giengen sie aufs neue an. Sakfan, von der Nation der Berbern, empörete sich wider Abdorrahman. Dieser Rebell gab vor, daß er vom Ali, und von der Fatima, Tochter des Muhammed, abstamme, um sich dadurch

eine Partey zu machen, und wollte daher als der rechtmäßige Beherrscher erkannt seyn. So wahnsinnig auch dieses Vorgeben war, so bekam er doch viele auf seine Seite. Abdorrahman zog gegen diesen neuen Rebellen zu Felde, der sich aber in das Gebirge flüchtete, wo ihm schwer beyzukommen war. Er erhielt sogar verschiedene Vortheile über die Feldherren dieses Prinzen, der endlich einen Preis auf seinen Kopf setzte, weil er sah, daß er ihn in seinen Bergen nicht angreifen könnte. Dieses gelung ihm, und Sakfan wurde durch seine Vertrautesten ermordet.

Unter allen Spaniern waren die Sevilier am meisten zur Rebellion geneigt. Sie hatten an den meisten Antheil, die bisher wider Abdorrahman ausbrachen, und ihre Stadt diente den Rebellen zur Zuflucht. Abdorrahman, an statt seinen Zorn gegen diese Treulosen herrschen zu lassen, vergab ihnen ihre Untreue großmüthig. Sie machten ihn aber bald dieser Gnade gereuen, ergriefen die Waffen aufs neue, und stellten Abdalgaffar an ihre Spitze. Abdorrahman beschlos, sie mit der größten Schärfe zu bestrafen, und schickte seinen Vettern Abdalmalek gegen sie, sie zum Gehorsam zu bringen. Dieser General ließ die Feinde durch seinen Sohn beobachten, ehe er sich Sevilien näherte. Dieser fand die Rebellen in Schlachtordnung, und

und bereit, ihn zu empfangen, wenn er mit seinen Leuten vorrucken werde. Der Sohn des Feldherrn gerieth hierdurch in Furcht, und kehrte um. Sein Vater erzürnete sich so über seine Feigheit, daß er ihm den Kopf abschlagen ließ. Er grief hierauf die Rebellen an. Diese vertheidigten sich aufs äußerste und als Verzweifelnde, so keinen Pardon zu gewarten hatten. Man sah in einem Augenblicke die Erde mit Todten bedecket. Abdalmalek war überal zugegen, und gab seine Befehle mit einer Gegenwart des Geistes, welche man selten antrift, die aber bey dergleichen Gelegenheiten so nothwendig ist. Die Rebellen drangen auf ihn ein, und thaten viele Hiebe nach ihm, die er aber glücklich abwendete. Endlich wurde er verwundet. Das Blut, so er fließen sah, flößte ihm neue Wuth ein. Er dachte auf Rache, ritte wüthend mitten unter die Rebellen, zerstreuete, oder warf alles über den Haufen, was ihm vorkam, und vermischte das Blut der Feinde mit dem seinigen.

In diesem Augenblicke kam Abdorrahman ihm zu Hülfe, der nicht weit vom Schlachtfelde geblieben war, und rettete ihn. Seine Gegenwart frischte die Soldaten aufs neue an, sie brachten endlich die Feinde zum Weichen, und trieben sie in die Stadt zurück. Die Sieger drangen mit ihnen hinein, und machten in der ersten Hitze alles nieder,

was ihnen Widerstand that. Abdorrahman untersuchte, welche unter den Bürgern den meisten Antheil an der Rebellion hatten, und diese mußten ihre Untreue mit den Köpfen bezahlen. Nachdem dieser Prinz gezeiget, daß er die Schuldigen zu bestrafen wisse, gab er auch seinen Soldaten ein Beyspiel seiner Belohnungen der Tapferkeit. Er umarmte Abdalmalek vor der ganzen Armee, rühmte seinen Heldenmuth, und bekleidete ihn mit der Stelle eines vordersten Ministers.

Sechs Jahre verfloßen ohne Unruhen. Abdorrahman schmeichelte sich, daß das Ende seiner Regierung ruhiger, als der Anfang derselben seyn werde, als im 161sten Jahre der Hedschrah (777) Ebn Habib as Saklebi aus Afrika eine Landung in Spanien vornahm, um dieses Reich wieder unter die Herrschaft der Khalifen zu bringen. Selim, Statthalter von Barcelona überfiel ihn, ehe er noch Zeit hatte, sich fest zu setzen. Abdorrahman ließ dessen ganze Flotte verbrennen, ihm alle Mittel zur Flucht abzuschneiden. Saklebi sah sich gezwungen, in das Gebirge zu fliehen, wo er bald gefunden und getödtet wurde. Sein Haupt ward dem Abdorrahman überliefert, der, seinem Versprechen gemäß, dem Ueberbringer desselben tausend Goldstücke gab.

Dieser

Dieser Prinz entrüstete sich, daß ihm die Khalifen immer neue Feinde auf den Hals jagten, und beschloß Syrien mit Krieg zu überziehen. Hochmuth und Rache hatten Antheil an diesem Vorhaben. Er betrachtete die Khalifen als Ausrotter seines Hauses, und hofte, daß sich die Freunde des Hauses Ommijah bald zu ihm schlagen würden, wenn sie ihn mit einer fürchterlichen Armee sähen. Er schmeichelte sich, die abbaßidischen Khalifen vom Throne zu stürzen, und sich selbst darauf zu schwingen. Er ließ Schiffe bauen, und machte andere nöthige Vorkehrungen und Anstalten zu einer so wichtigen Unternehmung, als ihn neue Unruhen zwangen, davon abzustehen, und die Khalifen in Friede zu lassen.

Ein gewisser Hussein überfiel Saragossa. Abdorrahman zog in eigner Person wider diesen Rebellen aus, und bestürmte diese Stadt mit sechs und dreyßig Mauerbrechern. Er eroberte sie mit stürmender Hand, und Hussein mußte seine Rebellion mit einem grausamen Tode büßen.

Bald hernach bekam Abdorrahman einen gefährlichern Feind. Es war dieses Abul Jssud al Fahri, der Sohn des Jusef al Fahri, des Statthalters in Spanien, der beym Anfange der Regierung des Abdorrahman getödtet wurde. Abul Jssud entkam der Rache dieses Prinzen dadurch, daß

daß er sich blind stellte, und dieser begnügte sich damit, daß er ihn gefangen hielt, weil er von einem Blinden keine Gefahr befürchtete. Er war bereits sechs und zwanzig Jahre im Gefängnisse, und seufzete nach der Freyheit, um den Tod eines Vaters und Bruders rächen zu können. Seine Hüter hielten sich durch eine so lange Erfahrung überzeuget, daß er würklich blind sey, hatten Mitleiden mit ihm, und erlaubten ihm, in der Gegend des Gefängnisses mit einem seiner Sklaven herumzugehen, der ihn führen mußte. Er entwischte eines Tages, schwam über den Tagus oder Tajo, und floh nach Toledo, ehe man ihn noch erreichen konnte. Die Einwohner nahmen seine Partey, und die alten Freunde seines Vaters unterstützten ihn, und kamen auch dahin. Abul Issud fieng an das Land zu plündern; allein Abdorrahman grief ihn schnell an, und jagte ihn in die Flucht, nachdem er viertausend der Rebellen erleget. Abul Issud ließ sich durch dieses Unglück noch nicht abschrecken, er brachte frische Truppen zusammen, mit welchen er den Abdorrahman angrief, der ihn aufs Haupt schlug. Seine Armee wurde niedergehauen, und er entkam mit genauer Noth den Händen des Siegers. Er verbarg sich in einem Dorfe bey Toledo, wo er vor Kummer seinen Geist aufgab. Kasim, sein anderer Bruder, stellte sich an die Spitze der Rebellen,

bellen, und suchte seiner Partey wieder Muth zu machen, allein er wurde im Jahre 786 (H. 170) in einem Treffen erlegt.

Noch in eben diesem Jahre fieng er an, die berühmte Moschee in Cordua, nach dem Modelle der großen Moschee zu Damascus, zu bauen. Die Menge und Abwechslung der Säulen, auf welchen dieser Tempel ruhet, nebst dem Geschmacke der Baukunst an demselben, erregen noch anjetzt die Bewunderung derer, so dieses Gebäude betrachten. Der Tod überfiel ihn mitten unter diesen Beschäftigungen, und raubte ihm das Vergnügen, dieses prächtige Meisterstück der Kunst vollenden zu können, welches unter der Regierung seines Sohnes geschah.

Abdorrahman starb, nachdem er neun und funfzig Jahre, vier Monate, und vierzehn Tage gelebt hatte, im 172sten der Flucht, (788) nachdem er drey und dreyßig Jahre regierte. Man kann von ihm sagen, daß, wenn ihm auch das Glück den Weg zum Throne bahnte, er doch durch seine Talente, Klugheit zu regieren, Kriegswissenschaft, und Geschwindigkeit die Unruhen zu dämpfen, sich auf demselben zu erhalten gewußt habe, so sehr auch die Khalifen des Orients bedacht waren, ihn zu stürzen. Er war in allen Ritterübungen geschickt, insonderheit in denen, so den Krieg

betra=

betrafen, unerschrocken in Gefahr, und unermüdet. Er führte selbst seine Projecte aus, ohne sich jemanden anzuvertrauen. Mit allen diesen Eigenschaften verband er eine angenehme und eindringende Beredsamkeit, welcher niemand widerstehen konnte. Die Wissenschaften blühten unter seiner Regierung. Er war selbst ein Kenner davon, und seine Gedichte, so noch vorhanden sind, zeigen die Feinheit seines Geschmackes. Er hinterließ eilf Söhne und neun Töchter.

Abdorrahman gründete seine Herrschaft über Spanien zu feste, daß er sie nicht hätte auf seine Nachkommen bringen sollen. Hascham oder Hescham, sein Sohn, wurde noch in eben diesem Jahre als abendländischer Khalif von allen seinen Unterthanen erkannt. *) Sein Vater, der an diesem Prinzen alle Tugenden wahrnahm, so große Könige schmücken sollen, erwählte ihn zu seinem Nachfolger. Abdallah und Soleiman oder Soliman, seine ältern Brüder, waren darüber ungehalten, da sie sich aber nicht im Stande sahen, ihren Unwillen zu erkennen zu geben, so verstellten sie sich, und hägten den Vorsatz, eines Tages noch ihr Recht zum Throne gelten zu machen. Da einer,

*) Diese spanischen oder abendländischen Khalifen, nannten sich, wie die orientalischen, Emir al Mumenin, Kaiser oder Fürsten der Gläubigen. M.

einer, Namens Said Hussein, zu Tortosa einen Aufstand erreget hatte, (im J. C. 789. H. 173) glaubten sie eine günstige Gelegenheit zu finden, ihre Gesinnungen offenbar zu machen. Soliman befand sich zu Toledo, von welcher Stadt ihn sein Vater zum Statthalter ernennet hatte. Abdallah war zu Cordua bey dem Könige, seinem Bruder, der ihn durch Ehrenstellen und Hochachtung, womit er ihn überhäufte, wegen des Verlustes einer Krone vergeblich zu trösten suchte. Allein nichts konnte den Ehrgeiz des Abdallah sättigen, als der Thron selbst. Er entwich aus Cordua zu seinem Bruder Soliman nach Toledo. Hascham sendete ihm einen seiner Vertrauten nach; allein weder Bitten, Drohen, noch Versprechungen konnten bey ihm etwas würken.

Hescham entschloß sich die Rebellen durch die Gewalt zu zwingen, bey denen die Güte nichts half. Er belagerte Toledo. Soliman übergab die Vertheidigung dieser Stadt seinem Bruder und Sohne, und zog vor Cordua. Durch diese Theilung ihrer Truppen glaubte er Hascham zu nöthigen, nach Cordua zurück zu eilen; dieser Prinz aber, der sich auf die Treue der dasigen Einwohner verlassen durfte, sendete Abdalmalek einer seiner Feldherren mit Truppen dahin, und setzte die Belagerung fort. Abdalmalek suchte Soliman auf, ihm eine Schlacht

zu

zu liefern. Dieser vermied sie aber, weil er sich zu schwach sah, und warf sich in Merida. Abdalmalek jagte ihn auch da heraus, und Soliman, muste nach Tadmin fliehen, ohne etwas unternommen zu haben.

Toledo widerstund indessen der Macht des Hascham. Er glaubte nicht, diese Stadt einnehmen zu können, hob die Belagerung auf, und gieng nach Cordua zurück. Er wollte auf das neue versuchen, ob mit Unterhandlungen nichts zu thun sey, und seine Vorschläge waren so vortheilhaft für Abdallah, daß sie dieser Prinz annahm, und mit seinem Bruder Friede machte. (im J. C. 790. H. 174)

Nunmehr kehrte er seine Waffen völlig wider Soliman. Moairah sein ältester Sohn commandirte die Armee. Dieser junge Prinz verließ Cordua und gieng auf Murcia zu, wo sich Soliman aufhielt. Er schlug seine Truppen in die Flucht, und zwang ihn, sich nach Valencia zu flüchten. Soliman, der sich nunmehr aller Hofnung beraubet sah, seinen Bruder vom Throne zu stoßen, unterwarf sich demselben. Er mußte allen Ansprüchen zur Krone entsagen, und sich nach Africa einschiffen, wobey ihm Hascham sechzigtausend Goldstücke*) auszahlen ließ. Als

*) d. i. Dinars. Ich werde von den Münzen der Araber in dem dritten Theile dieser Geschichte ausführlich handeln. M.

Als sich Hascham einen so gefährlichen Nebenbuhler vom Halse geschaft hatte, war er darauf bedacht, Said Hussein, wegen der Rebellion zu züchtigen, die er erreget. Musa, sein Feldherr, grief ihn an, und nachdem er einen vollkommenen Sieg über ihn erhalten, zwang er ihn, die Flucht zu ergreifen. Da er aber allzu sicher war, und seine Soldaten ohne Vorsichtigkeit marschirten, wurde er bald das Opfer seiner Unbedachtsamkeit. Er fiel in einen Hinterhalt des Motta Hassan, eines andern Anführers der Rebellen, wo er sein Leben verlor.

Indessen erhoben sich zu Barcelona noch gefährlichere Unruhen, davon Matruh Ebn Soliman der Urheber war. Die Unbeständigkeit des Volks, die Liebe zu Neuerungen, und die Hofnung zur Beute brachten viele auf seine Seite. Dieser Rebell machte sich an der Spitze einer großen Armee Meister von Saragossa, Huesca, und allen umliegenden Gegenden. Hascham sendete sogleich Abu Othman mit einem Corps der Armee dahin. Dieser Feldherr belagerte Saragossa; da er sich aber dessen nicht bemeistern konnte, schlug er sein Lager bey der Festung Torsona, nahe bey Saragossa. Von da aus hielt er diese Stadt so zu sagen belagert, und schnitt ihr alle Zufuhr ab. Matruh war so unvorsichtig, und gieng auf die Jagd. Abu

Othman suchte sich diese glückliche Gelegenheit zu Nutz zu machen, und diese Rebellion auf einmal zu dämpfen. Er legte sich in einen Hinterhalt, und überfiel den Anführer der Rebellen, der auf die Jagd erpicht eben einem Rebhuhne nachsetzte, auf welches er einen Falken los ließ, und von seinem Gefolge entfernet war. Matruh wollte sich vertheidigen, allein er wurde auf allen Seiten umringet, und mit vielen Wunden erlegt. Abu Othman schickte sein Haupt an den König. Hierauf wendete dieser siegreiche Feldherr seine Waffen gegen die Christen, verheerte und plünderte ihr Land, und kehrte wieder mit Beute beladen nach Cordua. (C. 792. H. 176.) Hascham sendete zu gleicher Zeit ein Corps Truppen nach Gallicien, unter der Anführung des Jusef Ebn Baht. Die Christen, so auf allen Seiten angegriffen wurden, flohen in ihre Gebirge, und ließen den Muselmännern reiche Beute zurück, ohne sich ihnen zu widersetzen.

Diese kleinen Streifereyen waren nur ein Vorspiel einer größern Unternehmung, welche Hascham schon lange im Sinne hatte, woran ihn aber die bisherigen Unruhen verhinderten, und ihn zwangen, sie aufzuschieben. Dieser Fürst hatte nunmehr alle Rebellen getilget, die Ruhe wieder in seinen Staaten hergestellt, und wollte nun, um sie noch dauerhafter zu machen, in das narbonensische Gallien ein-

einfallen. Sein Feldherr Abdalwahed verließ Cordua im Jahre 793 (H. 177) an der Spitze einer der schönsten Armee, so die Araber noch jemals hatten. Er belagerte Gironne, und nahm es mit Sturm ein. Die Besatzung mußte über die Klinge springen, und die armen Einwohner waren der Wuth und Raubbegierde der Soldaten ausgesetzt. Abdalwahed ließ alle Festungswerke schleifen, und zog vor Narbona, so ein ähnliches Schicksal hatte. Sodann breitete er sich in dem ganzen narbonensischen Gallien aus, wo er alles mit Feuer und Schwert verheerte, Städte zerstörte, Dörfer anzündete, und alles niedermachte, was Waffen tragen konnte, so daß nur Greisen, Weibspersonen und Kinder mit dem Leben davon kamen, die er zur Sklaverey bestimmte. Nachdem er unzählige Verwüstungen angerichtet, und schreckliche Fußstapfen seiner Wuth und Grausamkeit zurückgelassen hatte, kehrte er wieder nach Cordua mit Reichthümern beladen, welche so unermeßlich waren, daß sich der fünfte Theil der Beute, den er dem Könige überlieferte, auf fünf und vierzigtausend Goldstücke belief. Diese Summe wendete Hascham zur Vollendung der großen Moschee an, die sein Vater zu Cordua angefangen hatte bauen zu lassen. Er war so fürchterlich, daß sich die unglückseligen Einwohner von Narbona, um Friede zu haben, bequem-

quemten, aus ihrer Stadt die benöthigten Materialien zum Bau dieses großen Tempels herbeyzuschaffen. (im J. C. 793. H. 177.)

Im 178sten Jahre der Flucht (794) bekriegte Hascham die Christen abermal. Abdalkerim und Abdalwahed fielen an zweyen Orten in Gallicien ein. Dieser letztere Feldherr drang noch tiefer in diese Provinz ein, zerstörte die Kirchen, und verbrannte sogar den Palast des Königes Alfonso. Da er auf dem Rückzuge den Weg verfehlte, geriethen seine Soldaten in die äußerste Hungersnoth, und sahen sich gezwungen, ihre Pferde zu essen. Zum höchsten Unglücke für sie, bedienten sich die Gallicier des schlechten Zustandes, in dem sie waren, und griefen sie an. Es fiel ihnen nicht schwer abgemattete und ausgemergelte Leute zu überwältigen. Abdalwahed erreichte nebst einigen wenigen seiner Leute mit genauer Noth Cordua. Im folgenden Jahre gab ihm Hascham das Commando über frische Truppen, die er dahin schickte. Abdalwahed suchte diese Scharte wieder in Gallicien auszuwetzen. Alfonso erhielt Nachricht davon, bath die benachbarten Prinzen um Hülfe, und brachte eine ansehnliche Armee auf die Beine. Da er sich aber doch nicht für stark genug hielt, den Arabern die Spitze zu biethen, vermied er eine Schlacht, und floh vor Abdalwahed. Dieser

brann-

brannte vor Begierde mit den Christen anzubinden, und verfolgte sie unaufhörlich. Endlich erreichte er sie und grief sie an. Sie fochten mit großer Tapferkeit, und der Sieg blieb einige Zeit ungewiß. Endlich stürzten die Araber, so durch diesen hartnäckigen Widerstand noch grimmiger wurden, mit solcher Wuth auf die Christen los, daß sie die Flucht ergriefen.

Indessen wurde die Freude über diesen glücklichen Erfolg durch die Nachricht gemindert, so Hascham von der Niederlage seiner Truppen in Asturien erhielt. Die Christen griefen sie nahe bey der Stadt Ledos an, und schlugen sie auf das Haupt.

Dieser Gelegenheit bedienten sich die Berbern von Takerna, und empöreten sich. Sie sahen daß der König mit einem auswärtigen Kriege beschäftiget, und seine Truppen vertheilet, mithin glaubten sie, daß Hascham nicht im Stande wäre, sie zu züchtigen. Sie vereinigten sich, und fiengen an das Land zu verheeren und zu plündern. Kaum vernahm dieses der König, als er ein neues Corps zusammen brachte, und Abdalcad darüber zum Feldherrn ernannte. Dieser richtete ein solches Blutbad unter den Berbern an, daß das Land von Takerna sieben Jahre unbewohnet blieb.

Einige Zeit hernach wurde Hascham krank und starb zu Cordua in der Nacht an einem Frey-

tage des Monats Safar, oder Februarius, im 180sten Jahre der Hedschrah, so das 796ste nach der Geburt unsers Erlösers ist. Er lebte neun und dreyßig Jahre und vier Monate, und regierte sieben Jahre, neun Monate, und dreyzehn Tage.

Folgende Historie ist zu merkwürdig, als daß sie mit Stillschweigen übergangen werden könnte. Man erzählet, daß dieser Fürst einige Jahre vor seinem Tode einen berühmten Sterndeuter habe zu sich rufen lassen, dem er befahl, ihm nichts zu verhöhlen, was er durch seine Kunst von seinem Schicksale entdecket habe. Der Astrolog, der gar wohl wußte, wie gefährlich es sey, Fürsten in einer so kützlichen Sache die Wahrheit zu entdecken, suchte durch tausend Umschweife der Frage auszuweichen die Hascham an ihn that. Als ihn endlich dieser Prinz mit dem Tode bedrohte, wenn er ihm nicht sogleich sein Schicksal eröfnen würde, sagte er zu ihm: „Herr, du wirst einer der glücklichsten Könige auf Erden seyn: deine Hand wird deine „Feinde zittern machen; du wirst aber nicht acht „volle Jahre auf dem Throne sitzen." Der König beobachtete einige Minuten ein tiefes Stillschweigen, weil er sonder Zweifel über die Wahrsagung des Sterndeuters erschrocken war; er ließ ihn ohne Schaden von sich, so hart auch dessen Prophezeihung war, und beschenkte ihn reichlich.

Von

Von dieser Zeit an befließ sich Hascham noch ämsiger der Ausübung solcher Tugenden, welche große Fürsten zieren. Er ertheilte selbst seinen Unterthanen Gerechtigkeit, beschützte die untergedrückte Unschuld, und half den Dürftigen. Er war klug in seinen Anschlägen. Sie gelungen ihm auch fast alle, weil er voraus sah, was sich ereignen würde, und die Umstände so zu sagen nach seinem Vortheil zu lenken wußte. Er liebte den Krieg, aber seine Tapferkeit war von Klugheit begleitet.

Man kann wohl sagen, daß die Baukunst seine größte Ergötzung ausmachte. Er brachte die große Moschee in Cordua zu Stande, *) so sein Vater zu bauen anfieng. Diese prächtige Moschee übertraf an Größe alle andere im Oriente. Sie war sechshundert Fuß lang, und zweyhundert und funfzig breit, so daß man neun und zwanzig Mittelräume (nefs) **) oder Schiffe in ihrer Länge, und neunzehn in ihrer Breite zählte. Diese Schiffe wurden von tausend und drey und neunzig Marmorsäulen getragen. Der Tempel hatte vier und zwanzig Thüren, so mit Metall überzogen, und Meisterstücke waren. Die Hauptthüre war mit Gold-

*) Die heutige Kathedralkirche dieser Stadt macht die Hälfte von diesem Gebäude aus. M.

**) So heißt der Theil einer Kirche vom Portale an bis zum Chor. M.

Goldbleche beschlagen. Auf der höchsten Kuppel sah man drey goldene Kugeln, über welchen ein Granatapfel und eine Lilie von eben diesem Metalle war. Viertausend und siebenhundert Lampen erleuchteten des Nachts diese Moschee, und kosteten bey zwanzigtausend Pfund Oel, sie zu unterhalten. Es wurden jährlich sechzig Pfund Aloeholz und eben so viel Ambra zu dem Räuchern derselben erfordert.

Hascham zierte auch die Stadt Cordua mit einer Brücke von sieben und zwanzig Bögen, welche noch jetzt stehet. Er verfertigte selbst den Riß dazu, und ließ ihn unter seiner Aufsicht ausführen. Die Soldaten waren diesem Prinzen sehr ergeben, der sie mit Gnade überhäufte. Er bezahlte den Söhnen den Sold, welchen ihre Väter hatten, welche in einem Treffen geblieben, oder mit Tode abgiengen, so lange fort, bis sie selbst die Waffen tragen konnten. Die Muselmänner hatten unter der Regierung Haschams die Oberhand, und die Christen wurden zuweilen aufs äußerste getrieben. Man sagt, daß einst ein reicher Mann eine große Summe in seinem Testamente zur Loskaufung der Muselmänner, welche bey den Christen in Sklaverey waren, ausgesetzet habe; daß aber dieser letzte Wille nicht habe erfüllet werden können, weil sie keinen einzigen Sklaven hatten. Dieser Fürst hinterließ drey Söhne und fünf Töchter.

Abul-

Abulassi al Hakkam, sein ältester Sohn, bestieg den Thron am dreyzehnten des Monats Safar, (November) im 180sten Jahre der Flucht Muhammeds. (796) Dieser Prinz war darauf bedacht, seinen Thron durch neue Eroberungen der christlichen Länder zu befestigen. Abdalkerim, einer seiner Feldherren, brach in das gothische Gallien ein, und richtete große Verwüstungen daselbst an. Er verheerte das Land, zündete Dörfer an, ließ die Mannsleute über die Klinge springen, und führte die Weibspersonen und Kinder in die Sklaverey, welche unerträglicher, als der Tod selbst, war. Dieser Feldherr suchte die Vereinigung der Christen zu hindern, und ließ einen Theil seiner Armee auf einer andern Seite einfallen, und alles daselbst in Schrecken und Bestürzung versetzen. Die Christen griefen diese Truppen mit vereinigten Kräften an, und suchten sie abzuschneiden. Sie hoften durch ihre überlegene Anzahl sie aufs Haupt zu schlagen, und sich an ihnen wegen der vielen Mißhandlungen zu rächen, die sie bisher von den Arabern ausstehen mußten. Denn sie stunden in der Meinung, daß Abdalkerim zu weit entfernet sey, ihnen zu Hülfe zu kommen. Allein dieser Feldherr hatte bereits Nachricht von der Gefahr dieses Corps erhalten. Er ließ seine hurtigsten und leicht bewafneten Soldaten über Hals und Kopf gegen die

Christen marschiren, ehe sie noch ihre Absicht errei- chet hatten. Sie geriethen in Furcht und Schre- cken, als sie dieses arabische Detachement gegen sich anrücken sahen, und glaubten daß Abdalkerim mit seiner ganzen Macht ihnen auf den Hals komme. Sie nahmen die Flucht, und die beyden Corps von der Armee der Araber vereinigten sich. Abdalke- rim kehrte nach Cordua mit Sieg und Beute über- häufet zurück.

Zwo Rebellionen, so sich im folgenden 181sten Jahre der Hedschrah (797) unter den Arabern ereigneten, machten al Hakkam so viel zu schaffen, daß er die Christen in Ruhe lassen mußte. Belul, mit dem Beynamen Hadschadah, bemächtigte sich der Stadt Saragossa. Abdallah, ein Anver- wandter des Königes, war Statthalter daselbst, und wäre beynahe von diesem Rebellen überfallen worden, so daß er kaum Valencia erreichen konnte. Huesca fiel auch dem Belul in die Hände, der das Land verheerte, als er keinen Widerstand antraf.

Da in Aragonien diese Unruhen herrschten, entstunden neue in Castilien. Obeidat, Sohn des Amza, wiegelte die Einwohner von Toledo auf, und verleitete sie, Hakkam nicht mehr für ih- ren Herrn zu erkennen. Diesen Prinzen schmerzte der Verlust einer so wichtigen Stadt, und ließ also- bald Alkaid Amruz mit Truppen hinziehen. Die-

ser

ser General belagerte Toledo, und schlos es so enge ein, daß weder Lebensmittel, noch Verstärkung hineingebracht werden konnten. Die Toledaner erdulteten eine Zeit lang die schrecklichste Hungersnoth, und widerstunden den Belagerern mit allen Kräften. Endlich hielten die Klügsten unter ihnen für dienlich, durch eine schnelle Unterwerfung einem Hauptsturme vorzubeugen. Obeidat, ihr Aufwiegler, wurde dem Zorne al Hakkam aufgeopfert. Sie tödteten ihn, und überlieferten sein Haupt dem Amruz, der es nach Cordua sendete.

Bald hernach hatte Hakkam einen schweren Krieg zu führen. Er hatte mit keinem unbekannten Rebellen mehr zu thun, der sich blos damit begnügte, eine Stadt zu überrumpeln, oder das Land zu plündern. Die, so ihn angriefen, wollten ihn vom Throne stürzen, und sich selbst darauf schwingen. Sie waren nahe Verwandte von ihm, und suchten ihre Ansprüche auf die Krone mit bewafneter Hand gelten zu machen, und vom Schicksale den Ausgang ihres Unternehmens zu erwarten. Abdallah und Soliman, seine Oheime, und Brüder ihres Vaters Hascham, waren diese Mitbuhler um die Krone. Wir haben bereits unter der Regierung dieses letztern Prinzen gesehen, daß er sie nach Africa verwiesen, als sie vergeblich ihn vom Throne zu stürzen suchten. Als sie vernahmen, daß Hascham

todt

todt sey, trachteten sie ihr Vorhaben auszuführen. Sie verließen Africa, und landeten in Spanien mit einer Menge Araber, so die brennenden Sandwüsten gerne mit einem angenehmern Lande vertauscheten. Abdallah bemächtigte sich durch heimlicher Verständnisse der Stadt Valencia. Soliman stieß gleichfalls zu ihm, nachdem er seiner Parthey Muth gemacht hatte. Hierauf fiengen die beyden Brüder die Feindseligkeiten an, plünderten das Land, und verheerten alles mit Feuer und Schwert.

Hakkam marschirte an der Spitze seiner Armee gegen diese Rebellen, um sie zu züchtigen. Soliman und Abdallah vereinigten ihre zerstreuten Truppen, und lieferten ihrem Vettern eine Schlacht, so lange dauerte, und wobey viel Blut vergossen ward. Beyde Theile fochten mit derjenigen Wuth und Hartnäckigkeit, welche bürgerlichen Kriegen eigen zu seyn pflegt. Der König Hakkam stürzte voll Herzhaftigkeit an der Spitze des arabischen Adels mitten in die dichtesten Schaaren der Feinde, und warf alles über den Haufen, was ihm vorkam. Seine Soldaten wurden durch sein Beyspiel noch muthiger, drangen in die schon wankenden Glieder der Feinde ein, und schlugen sie, alles ihres Widerstandes ungeachtet, in die Flucht. Abdallah und Soliman wurden selbst von den Flüchtigen mit fortgeschleppet. Hakkam verfolgte sie, bis es Nacht

ward.

ward. Die Rebellen unterstunden sich mit den Uebrigen ihrer Armee, wozu noch eine Verstärkung kam, am folgenden Morgen einen neuen Angrif zu wagen. Sie mußten aber zum zweytenmale den Kürzern ziehen. Abdallah hatte das Glück, nach Valencia zu fliehen. Soliman flüchtete sich in das Gebirge, wo man ihm nicht beykommen konnte. Er ließ sich durch so schlechten Erfolg noch nicht abschrecken, sondern schmeichelte sich, daß das Glück ihm endlich wieder günstig seyn müsse. In dieser Zuversicht brachte er neue Truppen zusammen, und gieng auf Huesca los. Eine dritte Niederlage (im J. C. 799. H. 183) zwang ihn, die Flucht zu ergreifen, und sich verborgen zu halten. Er kam jedoch nach zweyen Jahren an der Spitze frischer Soldaten zum Vorschein. Hakkam zog voll Bestürzung auf einen Feind los, den er glaubte schon völlig zu Grunde gerichtet zu haben, und der sich immer aufs neue sehen ließ. Soliman wurde zum viertenmal überwunden, und seine Armee niedergehauen. Er suchte sich nach Merida zu flüchten, als er von einigen Soldaten erkannt wurde, die ihn zum Könige führten, der ihm den Kopf abschlagen ließ.

Als Abdallah das traurige Ende seines Bruders vernahm, befürchtete er ein gleiches Schicksal. (im J. C. 802. H. 186.) Er legte die Waffen nieder,

nieder, und suchte seinen Neffen durch seine Unterwerfung zu besänftigen. Er schickte ihm seine beyden Söhne als Geiseln. Hakkam empfieng sie sehr gnädig, und setzte ihrem Vater ansehnliche Einkünfte aus; ja er vermählte so gar eine seiner Schwestern mit dem ältesten Sohne des Abdallah, um dadurch alle Feindschaft zwischen ihnen zu tilgen.

Kaum sah sich Hakkam von diesen innerlichen Unruhen befreyet, als sich schon wiederum neue äusserten, woran die Christen Antheil hatten, und wodurch sie große Vortheile erhalten haben würden, wenn Hakkam nicht so wachsam gewesen wäre. Er trug Amruz, einem seiner geschicktesten Feldherrn, die Statthalterschaft von Toledo und ganz Castilien auf. Dieser war mit Vertheidigung der Gränzen gegen die Einfälle der Franken beschäftiget, und übergab die Aufsicht über Toledo seinem Sohne Jusuf, einem herzhaften jungen Menschen, der aber gar keine Erfahrung in Regierungssachen hatte, und wild und trotzig war. Die Einwohner von Toledo waren jederzeit zu Empörungen geneigt, und viele darunter wollten Hakkam nicht für ihren Oberherrn erkennen. Sie bedienten sich der Abwesenheit des Amruz, und liesen die Christen hinein, so daß diese Stadt in die Hände der Franken kam. Jusuf wurde in Ketten gelegt, und in die nahgelegene Festung Sahrat

Risch

Risch gebracht. Amruz verließ Saragossa, so bald er dieses hörte, schlug die Franken, so ihm eine Schlacht lieferten, eroberte Toledo wieder, und befreyete Jusuf aus dem Gefängnisse.

Der schlechte Erfolg dieser zweyten Rebellion hätte die Toledaner billig von allen fernern Versuchen neuer Unruhen abschrecken sollen, allein vier Jahre hernach, im acht hundert und sechsten Jahre der christlichen Zeitrechnung, so das hundert und ein und neunzigste der Flucht ist, wagten sie die dritte Aufruhr, und jagten ihren Statthalter davon. Müßiggang und Reichthümer, so die Quellen alles Uebels sind, verursachten diese neue Zusammenverschwörung, und die Neigung dieses Volks zu Veränderungen und zu ihrer Freyheit trieb sie an, ihr Joch abzuschütteln.

Hakkam beschloß seine Rache aufzuschieben, um derselben desto gewisser zu seyn. Amruz mußte dieselbe veranstalten. Dieser Befehlshaber wußte sich die Neigung der Toledaner zu erwerben, und der König setzte das größte Zutrauen in ihn. Er machte ihn zum Statthalter von Toledo, und übersendete ihm Briefe an die vornehmsten Einwohner dieser Stadt, darinnen er ihnen völlig Gnade versprach, und sie zugleich ermahnte, ins künftige mehrere Treue gegen ihn zu beweisen.

Die

Die Toledaner fielen in die Schlinge, die man ihnen legte. Sie empfiengen Amruz mit den grösten Freudensbezeugungen. Dieser Statthalter stellte sich bald darauf, als wenn er vom Khalif beleidiget worden sey, und erboth sich in einer Rebellion mit ihnen gemeinschäftliche Sache zu machen. Unter dem Vorwande, ihre Stadt zu befestigen, und sie dadurch vor der Rache ihres Oberherrn sicher zu stellen, rieth er ihnen an, mitten in der Stadt eine Festung zu bauen.

Die Einwohner überliesen ihm gerne die Ausführung dieses Vorschlages, und die Festung ward aufgeführet, in deren Mitte Amruz einen Palast für sich bauen ließ. Die Arbeitsleute waren ihm völlig ergeben, da er sie reichlich belohnte. Durch diese ließ er an einem abgelegenen Orte eine tiefe und große Grube machen. Da alles fertig und in Bereitschaft war, schrieb er dem Könige, daß er nun die Rebellen züchtigen könne, und daß die Toledaner in ihn nicht das mindeste Mißtrauen setzten. Hakkam befahl so gleich allen Statthaltern der Gränzfestungen, ein Gerücht auszubreiten, als ob die Christen sich zum Kriege rüsteten, und stellte sich deswegen sehr betrübt. Er ließ eine Armee unter dem Commando seines ältesten Prinzen Abdorrahman, der kaum vierzehn Jahre alt war, ausrucken, und bis an die Gränzen marschiren.

Diese

Diese nahm unter dem Vorwande, als hätten sich die Christen bey ihrer Annäherung zurückgezogen, den Weg nach Cordua. Als sie in der Nähe von Toledo war, bedeutete Amruz den Einwohnern, daß er unumgänglich dem jungen Prinzen aufwarten müsse. Die vornehmsten Einwohner begleiteten ihn, und Abdorrahman, der sich, seiner zarten Jugend ungeachtet, gut zu verstellen wußte, empfieng sie desto höflicher, je weniger es ihm von Herzen gieng. Die Toledaner wurden dadurch so bezaubert, daß sie ihn, auf Anrathen des Amruz, in ihre Stadt einluden. Er kam mit den vornehmsten Kriegsbedienten seiner Armee, und von einigen Truppen begleitet dahin. Der Statthalter bewirthete ihn in der neuen Citadelle. Am folgenden Morgen ließ der Prinz die Häupter des Volks, nebst den vornehmsten Einwohnern zu einem prächtigen Gastmahle einladen. Sie kamen, aber kaum hatten sie den Palast erreichet, als sie von den bestellten Soldaten mit Dolchen ermordet, und in die Grube geworfen wurden, welche Amruz zu diesem Ende hatte verfertigen lassen. Diese grausame Hinrichtung dauerte von Morgen an bis zu Mittage. Als die Einwohner keinen der Gäste herauskommen sahen, fiengen sie an Argwohn zu schöpfen. Sie wusten auch gar bald, daß sie sich in ihrer Meinung nicht betrogen hatten, und wur-

 den

den nunmehr eben so bestürzt, als sie zuvor sicher waren. Da die Häupter der Rebellen, nebst allen ansehnlichen Einwohnern hingerichtet waren, deren Anzahl sich auf fünf tausend belief, mußten die Toledaner nothwendig zum Kreuze kriechen. Sie fleheten die Gnade des Prinzen an, der sich auch an der Hinrichtung der vornehmsten Rebellen begnügte, und seine Rache nicht weiter trieb.

Diese scharfe Züchtigung der Einwohner von Toledo machte doch bey den halsstarrigen Corduanern keinen Eindruck, welche bald hernach sich empöreten. Sie hatten die Vermessenheit, einen kühnen Blick in das innere des königlichen Palastes zu wagen, und das Bezeigen des Königes zu tadeln. Sie beklagten sich, daß Hakkam seine Tage mit Müßiggehen zubringe, und auf den Ueberfluß seiner Tafel, nebst andern Ueppigkeiten, die Einkünfte des Reiches verwende. Seine Araber machten insonderheit ein großes Verbrechen daraus, daß er von dem Safte trank, den ihr Prophet so nachdrücklich verbotten hatte. Diese und andere dergleichen unangenehme Wahrheiten erregte in den Gemüthern der Einwohner von Cordua eine Neigung zu rebelliren. Der Pöbel, der insgemein eifrig in der Religion zu seyn pfleget, ohne sie recht zu kennen, stieß Flüche wider Hakkam aus, und würde seine Frechheit noch weiter getrieben haben,

wenn

wenn nicht die Leibwache des Königes ihn zurückgejaget hätte. Als die Urheber dieses Aufstandes, welche, ohne selbst dabey zu erscheinen, das Volk aufgehetzet hatten, diesen schlechten Erfolg ihres Unternehmens sahen, giengen sie heimlich zu Muhammed Ebn Kasan, den Oheim des Königes, und bothen ihm die Krone an. Diese Versuchung war gefährlich, und die Treue, so er seinem Neffen geschworen hatte, bewog ihn, dieses Anerbieten auszuschlagen. Er ließ sich aber nichts davon merken, sondern bath sich bis auf den andern Tag Bedenkzeit aus, um in einer so kützlichen Sache seinen Entschluß zu fassen. So bald sie sich entfernet, gieng er verkleidet zum Könige, und eröfnete ihm den ganzen Plan der Verschwörung.

Es lässet sich kaum die Bestürzung dieses Prinzen beschreiben. Er bezeigte seinem Oheime den aufrichtigsten Dank für seine Treue, wovon er ihm in dieser wichtigen Gelegenheit so ausnehmende Proben gab. Sie beredeten sich wegen der Mittel die Rebellen abzustrafen, und wurden einig, daß Muhammed den Bitten der Verschwornen Gehör geben, und unter dem Vorwande, zu wissen, wem er sich anzuvertrauen hätte, die Namen der Zusammenverschwornen ausforschen sollte, da dann hinter einer Tapete seines Zimmers ein Minister des Königes alle diese Namen aufzeichnen müßte. Die-

ses geschah. Die Rebellen kamen am folgenden Morgen zu Muhammed, der sich nicht ungeneigt bezeigte, ihrem Ansuchen Gehör zu geben, und alle Namen der Mitschuldigen erfuhr. Sie setzten den folgenden Tag, so ein Freytag war, zur Ausführung ihrer Unternehmung an, und es wurde beschlossen, den Aufstand in der großen Moschee ausbrechen zu lassen. So bald Hakkam die Liste dieser Verräther hatte, ließ er sie in der Nacht durch Soldaten aufheben. Es wurden zwey und siebenzig der vornehmsten Einwohner von Cordua erdrosselt, zur gerechten Strafe, daß sie sich wider ihren Herrn empöret hatten.

Die Regierung dieses Fürsten war voll Unruhen. Kaum stellte er die Ruhe auf einer Seite her, als sich schön wieder auf einer andern neue Bewegungen zeigten. Auch so gar diejenigen, welche er mit Wohlthaten überhäufet hatte, rebellirten wider ihn. Esfah, der Sohn des Abdallah, dem er seine Schwester zur Gemahlinn gab, bemächtigte sich der Stadt Merida. Die Einwohner jagten den Statthalter fort, und wollten keinen Oberherrn dulten. Hakkam zog wider sie aus. Die Einwohner von Cordua, so den Tod ihrer vornehmsten Bürger nicht verschmerzen konnten, bedienten sich seiner Abwesenheit, und fiengen aufs neue an sich wider ihn aufzulehnen. Hakkam hob die Belage-

lagerung von Merida auf, und eilte in dreyen Tagen nach Cordua. Die Corduaner unterwarfen sich wieder seinem Gehorsam, und dreyhundert der ärgsten Aufwiegler mußten ihre Kühnheit mit ihren Köpfen bezahlen.

Dieses Beyspiel der Schärfe schreckte doch die Einwohner von Merida nicht ab, in ihrer Empörung zu beharren. Hakkam ließ Truppen dahin marschiren. Die Rebellen wurden untereinander selbst uneinig, und viele kehrten zu ihrer Pflicht zurück. Esfah sah kein anderes Mittel vor sich, als durch eine freywillige Unterwerfung der Strafe zu entgehen, die er verdienet hatte.

Im Jahre 807 (H. 192) belagerten die Christen Tortosa. Abdorrahman, Sohn des Hakkam, eilte, diesen Ort zu entsetzen, grief die Franken in ihren Verschanzungen an, und zwang sie nach einer hartnäckigen Schlacht die Belagerung aufzuheben.

Nach zweyen Jahren empörten sich die Einwohner von Merida aufs neue. Allein diese Rebellion wurde durch Hakkam bald gedämpfet. Die Christen machten sich der Unruhen, so unter den Arabern herrschten, zu Nutz, und fielen sie an. Sie plünderten das Land, zündeten ihre Felder an, und führten ihre Weiber und Kinder in die Sklaverey.

Diese neuen Anfälle erfuhr Hakkam gar bald. Man erzählte ihm unter andern, daß eine Muhammedanerinn seinen Namen ausgerufen und ihn aufgefordert habe, seine Unterthanen zu vertheidigen, als man sie zur Sklavinn machte. Dieser Prinz faßte auch würklich den Entschluß, den Krieg in den Ländern der Christen zu führen, und sie nachdrücklich zu züchtigen. Er fiel im Jahre 811 (H. 196) in ihre Länder ein, nahm ihnen viele Städte hinweg, und verheerte alles mit Feuer und Schwert. Er vergaß das Weib nicht, so ihn um Beystand angeflehet hatte. Er ließ sie aufsuchen, und nahm ihr selbst die Kette ab. Eine entsetzliche Hungersnoth, so sich im folgenden Jahre ereignete hielt das Schwert der Christen und Muselmänner in der Scheide, und verhinderte sie, ihre Feindseligkeiten fortzusetzen.

Hakkam machte eben Zurüstungen, die Christen anzugreifen, als ihn eine neue Rebellion, so in seinen Staaten ausbrach, davon abhielt, und er sah sich gezwungen, an statt seine Waffen wider die Feinde seiner Religion zu kehren, seine eigene Unterthanen und Glaubensgenossen zu bekriegen. Die Einwohner von Cordua verabscheueten ihn mehr, als jemals. Sie warfen ihm sein weibisches und wollüstiges Leben, und sein Weintrin-

ken vor, das doch im Koran *) ausdrücklich verbothen ist.

L 4 Ihr

*) Z. B. Sura 2, 4, 5, 16, und an mehrern Orten desselben. Jedoch giebt es einige Lehrer der muhammedanischen Religion, welche glauben, daß daselbst nur das unmäßige Trinken verstanden werde. Es erhellet auch aus folgender Geschichte, daß dieses die Meinung der alten Muselmänner war, so uns die Verfasser der allgemeinen Welthistorie in ihrem schätzbaren Werke liefern. Al Mohdi, dritter Khalif aus dem Hause al Abbas, der im J. C. 785 (H. 169) starb, hatte sich einst auf der Jagd von seinen Leuten verloren, und wurde so von Hunger und Durst geplaget, daß er sich genöthiget sah, sich in das von ohngefehr entdeckte Gezelt eines Arabers zu begeben, um etwa in demselben eine Erfrischung zu finden. Der arme Mann brachte dem Khalif so gleich von seinem Vorrathe ein Stück schwarz Brod, und einen Topf mit Milch. Al Mohdi fragte ihn, ob er ihm sonst nichts geben könnte? Der Araber gieng hin, hohlte einen Krug Wein, und gab ihm den. Als der Khalif nun einen starken Zug daraus gethan, so fragte er den Araber, ob er ihn nicht kenne? Dieser antwortete, daß er ihn nicht kenne. So muß ich dir denn, erwiederte al Mohdi, zu wissen thun, daß ich einer von den vornehmsten Herren am Hofe des Khalifs bin. Er trank darauf wieder aus dem Kruge, und legte dem Araber die vorige Frage vor; der darauf antwortete: Habe ichs euch nicht schon gesaget, daß ich euch nicht kenne? Al Mohdi fuhr fort: Ich bin noch eine

Ihr Haß wurde noch durch die zweymalige Hinrichtung der vornehmsten Bürger ihrer Stadt vermehret. Sie beschimpften öffentlich die Hofbedienten des Khalifs. Hakkam übersah diese Unbesonnenheit, und schob die Bestrafung derselben auf. Er vermehrte die Citadelle mit neuen Festungswerken, und da sein Palast in dem Umfange derselben war, ließ

ne vornehmere Person, als ich dir vorhin gesagt habe. Darauf trank er wieder, und fragte seinen Wirth zum drittenmal, ob er ihn nicht kenne? Dieser antwortete: Er könne sich auf die Antwort, die er ihm einmal gegeben, sicher verlassen. Wohlan, sagte Al Mohdi, ich bin der Khalif, vor dem sich alle Welt demüthiget. Der Araber hatte kaum diese Worte gehöret, als er nach dem Kruge grief, und seinen Gast nicht weiter wollte trinken lassen. Al Mohdi, dem diese Handlung sehr befremdlich vorkam, fragte ihn, warum er ihm den Wein wegnähme? Hierauf antwortete der Araber: Weil ich besorge, daß ihr, wenn ihr zum viertenmal trinket, mir sagen möchtet, daß ihr der Prophet Muhammed, und wenn ihr allenfalls zum fünftenmal ansetztet, daß ihr der allmächtige Gott selbst wäret. Diese artige Bestrafung gefiel dem Khalif so wohl, daß er sich des Lachens nicht enthalten konnte. Als er wieder zu seinen Leuten gekommen war, befahl er, dem armen Mann, der ihn so liebreich bewirthet, einen Beutel mit Gelde und ein feines Kleid zu überreichen. S. Allgem. Welthistorie, 20 Th. §. 91. verglichen mit Th. 19, §. 246. M.

ließ er die Gräben ringsherum reinigen, und tiefer machen. Die Besatzung der Citadelle und der Stadt wurde vermehret, und Tag und Nacht waren Schildwachten ausgestellt.

Als sich dieser Prinz im Stande sah, den Aufruhr des Pöbels von Cordua zu verlachen, legte er eine neue Taxe auf die Lebensmittel, so in die Stadt gebracht wurden. Das Murren des Volks wurde sodann noch heftiger. Der König ließ zehn der Unruhigsten aufknüpfen. An eben dem Tage, da man diese hinrichtete, und da die Gährung des Volks am stärksten war, gieng ein Soldat von der Besatzung zu einem Schwertfeger, um sich seinen Säbel ausbessern zu lassen. Dieser verwundete ihn damit. Da der Soldat sein Blut fließen sah, zog er seinen Dolch, und stieß ihn dem Schwertfeger in die Brust. Dieses war gleichsam das Zeichen zur allgemeinen Aufruhr. Die Einwohner ergriefen die Waffen, und schnaubten in ihrer ersten Wuth nach Blut und Rache. Sie trieben die Soldaten und Sklaven Hakkams, welche den Pöbel auseinander jagen wollten, in die Festung zurück. Hakkam ließ sich seine Waffen und Rüstung bringen. Er führte seine Soldaten selbst an, und es entstund ein grausames Gemetzel. Er beorderte Abdallah, seinen Anverwandten, sich an der Spitze einiger Reuter einen Weg zu der Vorstadt zu öfnen, und sie anzu-

 zünden.

zünden. Der Pöbel sah das Feuer, so dessen Häuser verzehrte, und eilte hin, es zu dämpfen. Hakkam machte sich ihrer Unordnung zu Nutz. Ein Theil kam durch die Soldaten um, und die übrigen wurden gefangen genommen. Das Feuer und Morden dauerte drey Tage. Abdalkerim, Feldherr dieses Fürsten, bath für die Schuldigen um Gnade. Sie wurde ihm zugestanden, mit der Bedingung, daß die Einwohner der Vorstadt, so für die geneigtesten zur Aufruhr gehalten wurden, Cordua in dreyen Tagen verlassen sollten. Der König schwur, daß er alle, so nach dieser Zeit da blieben, würde erdrosseln lassen. Diese Elenden verliesen ihre Häuser, nahmen alles mit sich, was sie fortbringen konnten, und ihnen am liebsten war, und zogen mit ihren Weibern und Kindern aus. Hakkam ließ so gleich den übrigen Theil der Vorstadt zerstören, den die Flammen verschonet hatten, um ihnen dadurch alle Hofnung zu benehmen, jemals wieder in die Stadt zurückzukommen.

Als die Truppen Hakkams mit dem Volke handgemein waren, bath Nadar, der unglückliche Feldherr, den Abdorrahman, der erste Khalif der Ommijahden in Spanien ins Gefängniß setzen lassen, und der bisher noch immer gefangen saß, seinen Hüter mit Thränen, ihn in Freyheit zu setzen, damit er dem Könige zu Hülfe eilen könnte, und

schwur

schwur ihm, freywillig wieder zu kommen, und seine Fesseln wieder anzulegen. Der Hüter des Gefängnisses, wurde durch seinen Eifer für den König gerühret, öfnete das Gefängniß, und versah ihn mit Waffen. Nadar eilte den Truppen Hakkams zu, tödtete und warf alles über den Haufen, was sich ihm widersetzte. Nachdem er Wunder der Tapferkeit gethan, kehrte er wieder in das Gefängniß zurück. Hakkam setzte ihn wieder in Freyheit, und belohnte ihn, wie er verdienet hatte.

Die erschreckliche Bestrafung der Einwohner von Cordua schreckte andere Rebellen ab, und erhielt sie in Pflicht und Treue. Hakkam bediente sich der Ruhe seines Reiches zu auswärtigen Eroberungen. Abdalkerim mußte in das Land der Christen einbrechen. Er eroberte und schleifte verschiedene Festungen, sengte und brennte. Die Franken zogen ihre Macht zusammen, und marschirten gegen die Muselmänner. Ein Fluß trennete beyde Armeen. Die Christen setzten über denselben, und griefen die Araber an. Das Treffen war auf beyden Seiten blutig. Ein Theil fochte für die Beute, so sie in dem Lande zu machen gedachten, wo sie einfallen wollten, und die Christen vertheidigten ihre Häuser und Felder, ihre Weiber und Kinder. Endlich wurden doch diese letztern ih-

res tapfern Widerstandes ungeachtet, in die Flucht geschlagen. Sie stellten sich aber wieder jenseits des Flusses, und verschanzten sich so gut, daß sich die Araber nicht getraueten, sie anzugreifen. Sie stunden so dreyzehn Tage gegen einander über, und es fielen keine Scharmüzel zwischen ihnen vor. Ein lang anhaltender Regen machte, daß der Fluß, der sie trennte, so anlief, daß man nicht mehr darüber setzen, und Abdalkerim nichts mehr unternehmen konnte. Dieses, nebst dem Tode des Königes zwang ihn, wieder nach Cordua zurück zu kehren.

Der abendländische Khalif al Hakkam starb am vierten Tage des Monats Dhulhadscha, im 206sten Jahre seines Propheten, oder am 15ten May, 822. Er lebte drey und funzig Jahre, nachdem er sechs und zwanzig regieret hatte. Er war ein kluger und tüchtiger Regent, voll Tapferkeit, sehr freygebig in seinen Belohnungen, und scharf in seinen Strafen, wozu ihn die häufigen Rebellionen nöthigten, da sonst die Grausamkeit wider seine Neigung war. Er schützte die Wissenschaften, und war ein Kenner derselben. Er liebte Pracht und Hoheit, und war der erste unter den Prinzen aus dem Hause Ommijah in Spanien, der eine Leibwache an dem Thore seines Palastes hatte, und Sklaven kaufte, deren fünf tausend waren. Seine Feinde werfen ihm vor, daß er den Ergötlichkeiten

keiten und Wollüsten zu sehr ergeben, in Ansehung seiner Tafel sehr üppig gewesen, und daß er zur Aergerniß aller Muselmänner, wider das Verboth des Korans, *) Wein getrunken habe. Man beschuldiget ihn auch einer grosen Verstellungskunst, so eben nicht zum Lobe eines grosen Prinzen gereichet. Er hinterließ achtzehn Prinzen, und ein und zwanzig Prinzessinnen.

Abdorrahman al Muzaffer, oder der Siegreiche, sein ältester Prinz, folgte ihm in der Regierung. Er war ein und vierzig Jahre alt, da er von allen Ständen des Reiches als Oberherr erkannt ward. Das Glück begleitete diesen Prinzen, als er den Thron bestieg, und befreyte ihn von einem gefährlichen Mitbuhler um denselben. Abdallah, seines Grosvaters Bruder, der unter den beyden vorigen Regierungen sich der Krone vergeblich zu bemächtigen trachtete, wozu er Ansprüche zu haben glaubte, verneuerte dieselben, und ergrief die Waffen. Er mußte aber gar bald der Macht des

*) Die vornehmste Stelle, worauf sich dieses Verboth gründet, ist in der zweyten Sura, so die Kuh betitelt wird, da die Lüge ist, daß Muhammed in dem siebenten Himmel diese Stimme gehöret habe: Du hast eine glückliche Wahl getroffen, Muhammed! Denn hättest du Wein getrunken, so würde dein Volk vom rechten Wege abgewichen seyn. M.

des Thronfolgers weichen, und sich in Valencia einschliesen, allwo er wenige Tage hernach aus Verdruße starb, daß er nicht auf den Thron gelangen konnte.

Im folgenden Jahre (C. 823. H. 207.) verheerte eine erschreckliche Hungersnoth ganz Spanien, und fraß viele Menschen hinweg. Das Korn war so selten, daß der Scheffel auf dreysig Goldstücke stieg. Als diese Geisel des Landes aufhörete, fieng Abdorrahman an, Eroberungen zu machen, weil er den Antritt seiner Regierung durch eine große Unternehmung berühmt machen, und seinen Vorfahren nicht am Ruhme weichen wollte. Abdalkerim, sein Feldherr, belagerte Barcelona, dessen sich die Franken während der Unruhen der vorigen Regierung bemächtiget hatten. Die Christen vertheidigten sich tapfer, verliesen aber diese Stadt endlich, als ihre Mauren eingestürzet, und die Feinde in Begriffe waren, Sturm zu laufen. Obeidallah, ein anderer Befehlshaber des Königes, drang auf einer andern Seite in das christliche Gebiet ein, bemeisterte sich verschiedener fester Oerter, schlug ein Corps Truppen, welches sich seinem Rückzuge widersetzen wollte, und kehrte mit Sieg und Beute überhäufet wieder nach Cordua.

Abdorrahman machte zu neuen Eroberungen Anstalten, als er von den Unruhen in seinen eigenen

nen Ländern davon abgehalten wurde. Die Einwohner von Merida empöreten sich, (im J. C. 828. H. 213.) und ermordeten ihren Statthalter. Sie wurden aber bald dafür gezüchtiget. Die Truppen des Khalifs plünderten die benachbarte Gegend, verbrannten die Felder, hieben die Fruchtbäume ab, verwüsteten die Weinberge, und nahmen alle gefangen, die sie überfallen konnten.

Die Bestürzung in Merida war allgemein, und die Einwohner legten die Waffen nieder. Abdorrahman begnadigte sie; um sie aber unfähig zu machen, sich aufs neue zu empören, ließ er ihre Stadtmauren einreisen, und die Steine derselben in einen weit von Merida entferneten Fluß werfen. So gerecht auch diese Züchtigung war, so erbitterte sie doch die Einwohner dergestalt, daß sie im folgenden Jahre die Waffen aufs neue ergriefen, ihren neuen Statthalter tödteten, und die Mauren ihrer Stadt wieder aufbauten, so gut sie konnten. Abdorrahman marschirte in Person wider diese Rebellen, konnte sie aber nicht bezwingen. Er belagerte Merida zum zweytenmale im J. C. 832. (H. 217.) Als die Einwohner alle umliegende Oerter weggenommen, ihre Mauren eingestürzet und die Soldaten zu einem Hauptsturme bereit sahen, suchten sie den Schutz der Christen, um der Wuth des Khalifs Abdorrahman zu entgehen. Mahmud

mud Abuldschebbar, ihr Anführer, entrann aus Merida, und flüchtete sich zu dem Könige Alfonso, der ihm einen Aufenthalt in Gallicien anwieß. Fast wäre diese allzugrose Bereitwilligkeit gefährlich für ihn ausgefallen. Dieser undankbare Flüchtling suchte sich mit Abdorrahman wieder auszusöhnen, überfiel die Stadt Santa Christina, von welcher man noch jetzt achttausend Schritte von Lugo *) die Ruinen sieht, ließ die Einwohner über die Klinge springen, und verheerete die christlichen Gegenden. Alfonso entrüstete sich über diese schändliche Treulosigkeit, und lieferte ihm mit überlegener Macht ein Treffen. Mahmud kam nebst den meisten der Seinigen um, und erhielt also noch den Lohn seiner Verrätherey an seinem Herrn.

Diese Unruhen waren kaum zu Ende, als sich neue in Castilien erhoben. Toledo wollte auch das Joch abwerfen, wie Merida gethan hatte. Diese Rebellen hatten einen gewissen Hascham an ihrer Spitze, der bey dem Volke in grosem Ansehen und sehr reich war. Die Unbeständigkeit und Leichtsinnigkeit der Araber verstärkte seine Parthey gar

*) Diese Stadt in Gallicien war den Alten unter dem Namen Lucus Augusti bekannt. Sie liegt am Ufer des Minho, und war ehemals weit gröser, als heut zu Tage, wie aus dem Umfange ihrer Mauren abzunehmen ist. Ferreras, 1 Band, S. 595. M.

gar bald, und seine Reichthümer dienten ihm, verschiedene Stämme der Berbern zu bestechen. Seine Vermessenheit schlug ihm anfangs glücklich aus. Er erhielt zweymal den Sieg über die Truppen des Khalifs.

Dieser Prinz ließ eine frische Armee unter der Anführung seines Sohnes Ommijah (im J. C. 834. H. 219.) gegen diese Rebellen anrucken. Dieser plünderte die Gegenden von Toledo, verheerte alles mit Feuer und Schwert, und erschien endlich vor den Mauren dieser Stadt. Nach einigen Tagen zog er sich eilfertig zurück, als wenn er sich fürchtete angegriffen zu werden, und ein Treffen vermeiden wollte. Die Rebellen liesen sich durch diesen schnellen Abzug verleiten, daß sie ihn für eine würkliche Flucht hielten, aus der Stadt ohne Ordnung herauszogen, und nachsetzten, als wenn sie einen flüchtigen und erschrockenen Feind vor sich hätten. Als sie Ommijah weit genug weggelocket hatte, kehrte er auf einmal um, und both ihnen mit seinen tapfersten Leuten die Spitze. Die Toledaner thaten schwachen Gegenstand, und suchten die Mauren ihrer Stadt wieder zu erreichen; allein die meisten wurden niedergehauen, so daß nur wenige nach Toledo zurück kamen.

Die Rebellen blieben, dieser Niederlage ungeachtet, bey ihrer Empörung. Abdorrahman

belagerte sie das folgende Jahr; (835. H. 220.) allein er sah sich nach einer langen und blutigen Belagerung gezwungen, sie aufzuheben. Endlich wurde im J. C. 836. (H. 222.) Welid, sein Feldherr, Meister dieser aufrührischen Stadt. Der Khalif ließ eine neue Festung bauen, so die ganze Stadt im Zaume halten konnte, und legte seine zahlreiche Besatzung in dieselbe.

Nachdem Abdorrahman die Ruhe seines Reiches wieder hergestellet, suchte er neue Eroberungen zu machen. Dieser kluge Fürst ließ alle diejenigen unter die Armee stoßen, so neue Unruhen hätten erregen können, unter dem Vorwande, als ob er die Christen bekriegen wollte, und entfernete sie dadurch aus dem innersten seiner Staaten. Durch einen Krieg in fremden Ländern suchte er das Volk nicht müßig zu laßen, und es zugleich von neuen Empörungen abzuhalten. Obeidallah, sein Vetter und Feldherr, drang im J. 838. (H. 224.) in Gallicien ein, plünderte diese Provinz, und kehrte wieder nach Cordua zurück.

Noch in eben diesem Jahre kam ein Abgesandter des Kaisers Theophilus aus Constantinopel in dieser Residenzstadt an. Dieser Herr wurde von Al Motassem Billah, dem achten Khalifen von der Dynastie der Abbaßiden, sehr in die Enge getrie-

getrieben, *) und suchte Abdorrahman wider ihn aufzuhetzen. Dem griechischen Kaiser war der Haß zwischen den abendländischen Khalifen aus dem Hause Ommijah in Spanien, und den Abbasiden zu Bagdad gar wohl bekannt. Er wußte, daß sich die erstern gerne an diesen, wegen der Ausrottung ihres Hauses, zu rächen suchten. Er ließ Abdorrahman seine ganze Macht anbiethen, wenn er den orientalischen Khalifen angreifen, und sich selbst auf den muselmannischen Thron schwingen wollte, von welchem sein Haus so ungerechter Weise von den Abbasiden verstoßen worden.

Abdorrahman wurde durch die fortdaurenden Kriege mit den Christen in Spanien zurückgehalten, und befürchtete, daß in seiner Abwesenheit

 sich

*) Der Kaiser Theophilus eroberte den Geburtsort des Khalifen, Zabatra, Zabtara, oder Sozopetra, und plünderte das muselmannische Gebiet. Al Motassem Billah, Sohn des Khalifs Harun ar Raschid, zog mit einem fürchterlichen Kriegsheere gegen ihn zu Felde, und bemächtigte sich vieler Städte, insonderheit aber der Stadt Amorium in Cilicien, so die Geburtsstadt des griechischen Kaisers war. Es kam bey Dacymenum zu einem Haupttreffen, in welchem die Griechen geschlagen wurden, und dreyßigtausend Mann verloren. Dieses geschah im 223sten Jahre der Hedschrah, so mit dem dritten December des 837sten Jahres Christi angehet. C.

sich daselbst neue Unruhen ereignen, und ihn wohl gar um die Krone bringen könnten. Er schob daher die Ausführung dieses Vorschlags des griechischen Kaisers bis auf ruhigere Zeiten auf. Um aber diesen Prinzen in seinen günstigen Gesinnungen verharren zu machen, schloß er ein Offensifbündniß mit ihm wider die Abbasiden. Er sendete auch Jahiah al Gazal, einen berühmten Dichter und Weltweisen, nach Constantinopel, der eine der vornehmsten Würden des Staats bekleidete.

In der Zeit, da sich die Christen und Muselmänner wegen des Besitzes von Spanien herumschlugen, hätten sich desselben bey nahe die Normänner bemächtiget. (im J. C. 844. H. 230.) Diese Barbaren kamen aus Norwegen, und liesen sich anfangs an den frieslåndischen Küsten sehen. Hierauf drangen sie bis in das Herz von Frankreich, und hinterliesen überall traurige Fußstapfen ihrer Grausamkeiten. Endlich liesen sie sich in Neustrien nieder, welches sie nach ihrem Namen benennten. Von da aus sendeten sie Flotten nach Spanien, und überschwemmten dieses Reich. Als Heyden waren sie den Christen eben so gehäßig, als den Muselmännern, und wurden von beyden wegen ihrer Räubereyen und Grausamkeit verabscheuet. Sie ländeten in Gallicien an, und plünderten diese Provinz. Von da breiteten sie sich

in

in Portugal aus. Lissabon, so den Arabern gehörte, wurde von diesen Barbaren geplündert. Cadix, und Sidonia hatten eben dieses Schicksal. Die Araber thaten diesem Ungezieffer, so das Reich überschwemmte, vergeblich Widerstand; sie verloren drey Schlachten.

Die Normänner belagerten Sevilien (im J. C. 845. H. 231.) im folgenden Jahre. Die Einwohner dieser Stadt verliesen sie, und flohen nach Carmona, und in die umliegende Gegend. Die Araber, denen der Muth entfallen war, unterstunden sich bisher nicht, den Eroberungen dieser Normänner Einhalt zu thun. So bald sie aber eine Verstärkung erhalten, beschlosen sie, diese Barbaren anzugreifen, und legten sich an der Strasse nach Sevilien oder Sevilla in einen Hinterhalt. Als die Normänner nach ihrer Gewohnheit, mit Anbruche des Tages auszogen, um die benachbarten Dörfer auszuplündern, griefen sie die Araber an, und jagten sie in die Flucht, weil sie ohne Ordnung herumstreiften, und keinen Feind in der Nähe vermutheten. Durch diesen Sieg bekamen sie Sevilien wieder. Andere Corps der Normänner, so auf der Seite von Cordua und Alicante waren, vereinigten sich mit diesen zerstreuten Truppen, da sie Nachricht von ihrer Niederlage erhielten. Abdorrahman suchte sie umsonst an ih-

rer Einschiffung zu hindern, und sie verliesen Spanien mit Beute bereichert, und mit vielen Sklaven von beyderley Geschlechte. Indessen griefen sie doch die Araber an, als sie zu Schiffe giengen, und verbrannten vier ihrer Schiffe, so eine schlechte Rache für alles Uebel war, das sie in Spanien verursachet. Als diese Barbaren hörten, daß der spanische Khalif eine Flotte ausrüste, ihnen nachzusetzen, verliesen sie die spanischen Küsten, und kehrten nach Neustrien wieder zurück.

Dieser Einfall der Normänner hatte den Krieg zwischen den Christen und Muselmännern verhindert. So bald sie aber aus Spanien sich entferneten, fieng sich derselbe auf das heftigste an. Die Stadt Leon wurde im Jahre 845. (S. 231.) von den Mohren erobert und geplündert. Nachdem sie alles, was das kostbarste war, geraubet, zündeten sie diese Stadt an. Da sich die Flammen auf allen Seiten ausbreiteten, so wären alle Häuser ein Raub derselben geworden, wenn nicht die außerordentlich dicken Mauren der Stadt und der Citadelle, dem Feuer widerstanden hätten. Es war in eben diesem Jahre eine solche Dürre in ganz Spanien, daß eine grausame Hungersnoth daraus entstund, so viele Menschen hinwegrafte.

Der König Don Ramiro, so auf Don Alfonso den zweyten, der auch der keusche genennet

wird

wird, folgte, zog im folgenden Jahre (C. 846. H. 232.) wider die Araber zu Felde, und fiel in die Provinz Rioja ein. Abdorrahman, der sich schämte, daß ihm die Christen zuvorkamen, gieng sogleich auf sie los. Es kam bey Alveda, einer damals festen, jetzt aber zerstörten Stadt, zu einem hitzigen Treffen, und man fochte so, wie es von feindlichen Nationen und gehäßigen Religionsparteyen zu geschehen pfleget. Die Armee des Abdorrahman, welche aus alten und wohlversuchten Soldaten bestund, hatte viele Vortheile vor den christlichen Truppen, welche neu angeworben, und das erstemal in einem Treffen waren. Indessen verbarg doch die Geschicklichkeit der christlichen Feldherren, so überall zugegen waren, und zu wiederholten malen die Soldaten wieder zusammen brachten, und aufs neue anführten, nebst der einbrechenden Nacht den Arabern den Sieg. Der König Ramiro bediente sich der Nacht, als er seine Armee schmelzen sah, und lagerte sich auf einen Hügel in der Gegend. Die Wahlstatt, so er den Arabern überließ, zeigte ihnen, daß sie gesieget hätten; aber ihre Freude dauerte nicht lange. Die Christen konnten sich nicht zurückziehen, ohne von den Feinden überwältiget zu werden. Indessen sahen sie sich gezwungen, entweder Hungers zu sterben, wenn sie länger in ihrem Lager blieben, allwo

es ihnen an allen Lebensmitteln fehlte, oder sich durchzuschlagen und durch das Schwert umzukommen. Sie überliesen sich ihrer Verzweiflung, und wollten entweder siegen oder sterben. Sie griefen mit anbrechendem Tage die Araber an. Diese vermutheten nichts weniger, als daß sie von denen angegriffen werden sollten, über welche sie am vorigen Tage gesieget hatten, und thaten nur schwachen Widerstand. Sie wurden auch würklich von den tapfern Christen in die Flucht geschlagen. Es kamen in dieser Schlacht mehr als sechzigtausend Menschen um, wenn man den spanischen Geschichtschreibern Glauben beymessen darf. Die Einnahme von Alveda und Calahorra *) war die Frucht dieses Sieges.

Die Araber wurden durch diese Niederlage kleinmüthig, und liesen die Christen einige Zeit in Ruhe. Das Jahr 849. (H. 235.) war für Spanien durch die beständigen Regengüsse, so es überschwemmten, gefährlich. Die Brücke zu Huesca wurde durch die Heftigkeit des Gewässers weggerissen. Der Guadalquivir **) trat aus seinen Ufern und

*) Sie hieß vormals Calagurris, und war Quinctilians Geburtsstadt. Sie liegt in der Provinz Rioja. M.

**) Die Spanier nennen diesen Fluß Guadalaviar, so der Duria, oder Turia der Alten ist. M.

und überschwemmte sechzehn Dörfer, und der Tagus achtzehn. Dieser letztere Fluß lief so hoch an, daß er fünf deutsche Meilen-breit war.

Im 851sten Jahre (H. 237.) fieng sich der Krieg zwischen beyden Nationen wiederum wüthend an. Es kam zu einem blutigen Treffen, in welchem die Araber den Sieg erhielten. Dieses war der letzte Feldzug des Abdorrahman al Muzaffer. Er starb im folgenden Jahre (852. H. 238.) in der Nacht des Freytages, so der dritte Tag des ersten Rabi, oder Märzmonates ist. Er brachte sein Alter auf zwey und sechzig Jahre, und saß ein und dreyßig Jahre und fünf Monate auf dem Throne der abendländischen Khalifen.

Er war ein kluger und zur Regierung sehr fähiger Monarch; er war eben so geschickt dem Staat vorzustehen, als die Armeen anzuführen. Unter ihm blühte Ueberfluß und Reichthum. Seine Unterthanen würden glücklich gewesen seyn, wenn sie nicht selbst ihr Wohl durch die häufigen Empörungen verscherzet hätten. Er liebte die Wissenschaften, insonderheit war er der Dichtkunst und Weltweisheit sehr ergeben. So viel ihm die Reichsgeschäfte Zeit übrig liesen, brachte er in dem Umgange der Philosophen und Dichter hin, und ruhete in ihrer Gesellschaft von der Last und den Sorgen der

Regierung aus. Die Tonkunst war ihm gleichfalls sehr angenehm, und er ließ Ali Zeriab, *) einen berühmten Tonkünstler im babylonischen Irak,

---

*) Er war einer der grösten Tonkünstler seiner Zeiten, und desto berühmter, weil er der Lehrmeister Ischak Mussoli war, der von allen Muselmännern für den größten Tonkünstler des Orients gehalten wird. Man erzählet folgendes von ihm. Harun ar Raschid, fünfter Khalif aus dem Hause Abbas, hatte sich mit einer seiner Beyschläferinnen, so Meriah hieß, entzweyet, in die er rasend verliebt war. Ar Raschid war deswegen sehr betrübt. Dschaafar Ebn Barmeki, sein Rath und Vertrauter, bemerkte dieses, und befahl dem Ahmed Ebn Anaf, einem berühmten Dichter, Verse zu verfertigen, so sich auf diese Entzweyung des Khalifs mit seiner Geliebten bezögen. Diese mußte Ischak Mussoli in Noten bringen und vor dem Khalif absingen. Die Verse waren so rührend, und die Stimme des Ischak so einnehmend, daß der Khalif gerühret wurde, zu Meriah eilte, und sich wieder mit ihr aussöhnte. Diese erstaunte über eine so plötzliche Veränderung, und fragte den Khalif um die Ursache derselben, die er ihr auch sagte. Meriah wollte beyden, dem Dichter, und dem Tonkünstler, ihre Dankbarkeit für diesen wichtigen Dienst zu erkennen geben, und übersendete einem jeden zehntausend Dinars. Ar Raschid wollte seiner Geliebten nicht an Großmuth weichen, und ließ einem jeden zwanzigtausend Dinars auszahlen, so eine Summe von ohngefähr hundert tausend Thalern ausmacht. C.

Irak, *) an seinen Hof kommen, und überhäufte ihn mit Ehre und Reichthümern. Ali Zeriab ließ sich zu Cordua nieder, und bildete viele Schüler, welche es den größten Tonkünstlern des Orients gleich thaten.

Er hatte auch viel Geschmack an der Baukunst. Cordua wurde unter seiner Regierung mit einer neuen Moschee gezieret. Er ließ eine Wasserleitung mit bleyernen Röhren bauen, welche diese Hauptstadt in solchem Ueberflusse mit Wasser versahen, daß die Festung und alle Moscheen ihre eigenen Springbrunnen hatten. Er ließ auch die Mauren von Sevilien, so die Normänner eingerissen, wieder aufbauen. Die Einwohner dieser Stadt suchten durch eine Inschrift auf der Mauer diese Gütigkeit ihres Fürsten, und zugleich ihre Dankbegierde bey den Nachkommen zu verewigen.

Abdorrahman hinterließ von verschiedenen Beyschläferinnen fünf und vierzig Söhne, und ein und vierzig Töchter. Er war sehr wollüstig, und hatte eine große Anzahl Sklavinnen in seinem Haran, oder Frauenzimmerpalaste. Unter diesen seltenen und ausgesuchtesten Schönheiten fand sich eine, welche sein Herz vor allen andern bezauberte.

Als

*) Es wird auch Irak arabi, oder das arabische Irak genannt, und begrief das alte Chaldäa unter sich. Bagdad war die Hauptstadt desselben. M.

Als sich einsmals Abdorrahman sehr heftig über sie erzürnete, verschloß sie sich in ihr Zimmer, in dem festen Entschlusse, niemals einem Prinzen mehr gewogen zu seyn, der ihr so übel begegnet hatte. Es verfloßen viele Tage, ohne sie mit dem Khalif wieder aussöhnen zu können. Je hartnäckiger sie blieb, desto stärker wuchs die Leidenschaft dieses Fürsten. Er sendete den Vordersten seiner schwarzen Verschnittenen an sie; allein die hochmüthige Sklavinn wieß ihn mit Verachtung ab, und erklärte sich, daß sie den Khalif nicht mehr sehen wollte, wenn es ihr auch das Leben kosten würde. Das Oberhaupt der Verschnittenen, ein strenger Mann, der das Frauenzimmer seines Herrn unumschränkt beherrschte, und vor dem alle Sklavinnen zitterten, fand sich durch diese Widersetzung sehr beleidiget. Er stellte dem Khalif vor, daß der Ungehorsam dieser Sklavinn ein unerhörtes Verbrechen wäre, und bey den übrigen schlimme Folgen haben könnte, und rieth ihm, harte Mittel anzuwenden. Die Zärtlichkeit der Liebe des Khalifs gegen diese Unwürdige erlaubte ihm nicht, diesen Vorschlag anzunehmen. Er wollte nicht zugeben, daß dem Abgotte seines Herzens unanständig begegnet werden sollte. Er befahl ihm, eine große Summe Geldes aus der Schatzkammer zu erheben, und dasselbe wie eine Mauer vor dem Zimmer seiner Favoritinn aufzu-

schlich-

schlichten. Der Verschnittene that dieses, und beschwur die schöne Sklavinn aufs neue, dem Verlangen eines Fürsten, der sie anbäthe, Gehör zu geben, da ihr derselbe eine so große Summe Geldes vor ihre Thüre legen lassen. Der Eigennutz richtete das bey dieser niederträchtigen Creatur aus, was bisher weder Bitten noch Drohen vermochte, und sie versöhnte sich wieder mit dem Khalifen.

Abdorrahman (der zweyte) al Muzaffer hatte seinen ältesten Prinzen Muhammed al Emir zum Nachfolger im Reiche. Er wurde an einem Freytage, so der dritte Tag des Monats März war, im J. C. 852 (H. 238) zum Khalifen ausgerufen. Die Unruhen und Empörungen unter den vorigen Regierungen trafen auch die seinige. Sie wurden von den Statthaltern der Provinzen erreget, welche ihrer verliehenen Gewalt überdrüßig waren, und sich zu Herren aufwerfen wollten. Sie hintergiengen das Volk, unter dem Vorwande, das allgemeine Beste zu befördern, erbitterten es gegen ihren Oberherrn, und suchten bey den Unruhen, so sie erregten, im Trüben zu fischen, und sich selbst empor zu schwingen. Die Christen bedienten sich dieser Uneinigkeit der Araber, und machten viele wichtige Eroberungen unter diesem Khalif von Spanien, dem es weder an Kriegswissenschaft, noch an Geschicklichkeit zu regieren fehlte.

Musa

Musa war der erste unter den Rebellen. Er war von Geburt ein Gothe, bekannte sich aber aus Begierde zu Ehrenstellen zu gelangen, zum muhammedanischen Glauben. Er war verwegen, unternehmend, und achtete den Tod für nichts, welches unentbehrliche Eigenschaften zur Ausführung der größten Absichten sind. Eine seltene und ungemeine Tapferkeit erhob ihn bald zu den vordersten Stellen bey der Armee, und sein Stolz verleitete ihn, die hohen Schranken zu überschreiten, welche den Unterthanen von seinem Monarchen trennen. Er bemächtigte sich der Städte Saragossa, Huesca, Valencia und Tudela; von da drang er in Frankreich ein, und brachte alles daselbst in solchen Schrecken, daß Karl der kahle ihm ansehnliche Geschenke übersendete, um ihn zu bewegen, seine Waffen auf einer andern Seite auszubreiten. Musa, durch dieses Glück aufgeblasen, und ohne die Unbeständigkeit aller menschlichen Dinge zu überlegen, nahm den königlichen Titel an, und erklärte den Krieg gegen Don Ordogno, König von Asturien. Er ließ die Stadt Alveda befestigen, die er den Christen abgenommen hatte, und legte ihr den Namen Abbaida bey.

Don Ordogno stellte sich an die Spitze seiner Armee, und wollte diese Stadt belagern. Als er aber vernahm, daß Musa ihr zu Hülfe eile, ließ er

er einige seiner Truppen vor derselben, die Belagerung fortzusetzen, und grief mit der übrigen Armee den Musa an. Man focht auf beyden Seiten mit vieler Wuth und Blutvergießen, und fiel einander, so bald die Pfeile verschossen waren, mit dem Säbel in der Faust an. Nachdem die Araber den Sieg lange streitig gemacht, und zehntausend der Ihrigen auf dem Kampfplatze gelassen hatten, ergriefen sie endlich die Flucht. Musa selbst ward gefährlich verwundet, und mußte den Seinigen, die er nicht aufhalten konnte, nachfolgen, um den Christen nicht in die Hände zu fallen. Die Einnahme von Abbaida war die Folge dieses Sieges. Ordogno ließ die Einwohner über die Klinge springen und die Stadt schleifen. (im J. C. 857. S. 243).

Der Sieg des christlichen Königes verursachte bey Muhammed große Freude, ob gleich diese beyden Fürsten Feinde waren. Er suchte sich dieser Niederlage der Rebellen zu bedienen, und sie völlig zu bezwingen, da sie ohnehin durch den Verlust ihres Generals, der an seinen Wunden starb, in Bestürzung versetzet waren. Toledo hatte sich zuerst empöret, und mehrere Städte zur Rebellion verleitet. Dieses und die Wichtigkeit dieses Ortes verursachte, daß Muhammed seine ersten Schläge

dort

dort austheilete. Abdallah, der Sohn *) des Musa, so sich in Toledo befand, entschloß sich bis aufs äußerste zu vertheidigen, und schloß mit dem Könige Ordogno ein Bündniß. Diesem waren die Unruhen unter den Arabern angenehm; er machte Friede mit ihm, und sich so gar anheischig, ihm beyzustehen, und seinen Bruder Don Garzias mit Truppen zu Hülfe zu senden.

Muhammed erfuhr diese Vereinigung der Christen mit den Rebellen. Er versuchte eine kühne Kriegeslist, Toledo zu erobern. Ein Theil seiner Soldaten mußte sich in einem Bache in der Gegend von Toledo, der Celeti hieß, und durch die Sommerhitze ausgetrocknet war, verborgen halten. Er selbst zog mit fünf bis sechstausend Mann vor die Stadt, als wenn dieses seine ganze Armee wäre. So wohl die Christen, als die Rebellen, wurden durch diese geringe Anzahl so kühn, daß sie ohne Ordnung herausfielen, und nur blos auf das Nachsetzen der Feinde bedacht waren. Muhammed zog sich, nach einem kurzen Widerstande, fechtend zurück, um sie unvermerkt auf die Seite des Baches zu ziehen. Kaum näherten sie sich aber demselben, als die Soldaten des Muhammed aus ihrem Hinterhal-

*) S. Ferreras Geschichte von Spanien, 2ter Band, S. 681, verglichen mit S. 709. Er wird daselbst Abenlope, und vom Mariana Lupus genennet. M.

terhalte hervor brachen, und den Rebellen in den Rücken fielen. Diese kamen so ins Gedränge, daß die wenigsten derselben wieder Toledo erreichten, und es kamen zwölftausend Araber, und achttausend Christen ums Leben. Indessen konnte sich der Khalif, dieses herrlichen Sieges ungeachtet, doch der Stadt nicht bemächtigen. Er verheerte die umliegende Gegend, verbrannte die Aernte, und rieß die Fruchtbäume aus. Er suchte sich auch an den Christen zu rächen, die sich mit den Rebellen vereiniget hatten. Seine Unterfeldherren fielen in Cantabrien, auf der Seite der Provinz Alava, ein, bemeisterten sich vieler Schlösser, und verheereten alles mit Feuer und Schwert.

Die Einwohner von Toledo rückten vorwärts bis nach Talavera, in der Absicht, diese Stadt zu überrumpeln, und sich an dem Khalifen dadurch wegen aller Verwüstungen ihrer Gegenden zu rächen. Masud, Statthalter von Talavera, grief sie an, tödtete siebenhundert Mann, und zwang sie, die Flucht zu ergreifen. Die Köpfe dieser Rebellen wurden nach Cordua gebracht, und daselbst auf den Stadtmauren aufgestecket. Die Toledaner wurden endlich durch so mancherley Verlust kleinmüthig, legten die Waffen nieder, und unterwarfen sich Muhammed wieder. (im J. C. 858. H. 244.)

Da dieser Prinz die Ruhe in seinen Staaten wieder herstellen wollte, landete eine normännische Flotte von sechzig Schiffen in Spanien, und richtete auf allen Seiten dieses Reiches Verwüstungen an. Diese Barbaren schiften hierauf nach den balearischen Inseln, wo sie auch verheerten und plünderten. Von da fuhren sie längst den Küsten von Africa hin, verbrannten Städte und Dörfer, raubten alle Kostbarkeiten, und kehrten mit unermeßlichen Reichthümern beladen nach der Normandie zurück.

Die Einfälle der Normänner hatten die Kriege der Christen und Araber aufgehoben. Diese fiengen jetzt wieder an. Die vielen Empörungen schwächten die Macht der Araber in Spanien, und sie waren den Christen nicht mehr so fürchterlich, als zuvor. Die mohrischen Befehlshaber in Coria *) und Salamanca wollten die Oberherrschaft Muhammeds nicht mehr erkennen. Ordogno wußte wohl, daß diesem Prinzen der Untergang dieser Rebellen gleichgültig seyn würde; er marschirte wider sie, schlug sie in die Flucht, und bemächtigte sich dieser beyden Städte. (im J. C. 862. H. 248.)

Mu-

*) S. Ferreras, S. 691, §. 443. M.

Muhammed war indessen auch nicht müßig, und suchte Barcelona zu überfallen, so den Christen zugehörte. Seine Feldherren belagerten diese Stadt, und hieben einige Truppen nieder, womit Garzias, der Bruder des Königes, den Belagerten zu Hülfe eilte. Ob schon die Araber auch die Vorstädte, und zween große Thürme eroberten, so konnten sie sich doch nicht Meister von Barcelona selbst machen. (im J. C. 866 H. 252.) Der König Ordogno starb um diese Zeit, und hatte Alfonso den dritten zu seinem Nachfolger, der den Beynamen des großen durch seine Thaten verdiente. *)

Im folgenden Jahre befahl der Khalif, so sich über seine mißlungene Belagerung von Barcelona ärgerte, die Stadt Leon zu berennen (867. H. 253.) Alfonso entschloß sich, lieber alles zu wagen, als sich seine Hauptstadt nehmen zu lassen. Er war so glücklich sie in einem Treffen zu überwinden, und zwang sie (im J. C. 869 H. 255.) die Belagerung aufzuheben.

Unter allen Mohren und Arabern in Spanien waren die Einwohner von Toledo, wie wir

 schon

*) Herr Cardonne setzt irrig das J. 862 als das Sterbejahr Don Ordogno. Ferreras hat das Jahr 866 wider die Chronologie des Roderichs von Toledo, hinlänglich bestimmet. Allgemeine Geschichte von Spanien, 2ter Band, S. 697. M.

schon gemeldet haben, die geneigtesten zu Rebellionen. Sie hatten sich schon im Anfange der Regierung des Muhammed al Emir empöret, und ihm bisher Widerstand gethan. Endlich sahen sie sich gezwungen, den Gesetzen dieses Fürsten wieder zu gehorchen. Im Jahre 872 (H. 259) brach das Feuer der Rebellion heftiger, als noch jemals, aus. So bald aber Muhammed mit einer großen Armee gegen die Rebellen marschirte, begaben sie sich wieder unter seinen Gehorsam. Nach zweyen Jahren suchten diese Toledaner, (im J. C. 874. H. 261) wo möglich, die übeln Gesinnungen, so sie sich durch ihre Empörung bey dem Khalifen zugezogen, auszulöschen, drangen in die Gränzen der Christen ein, und setzten über den Duero. Alfonso grief sie bey dem kleinen Flusse Orbego an, und erlegte zwölftausend derselben. Ein Corps der Truppen, so aus Cordua den Einwohnern von Toledo zu Hülfe kamen, waren noch unglücklicher, und wurden alle niedergehauen, bis auf zehn Mann, welche nur verwundet waren, und noch lebendig auf dem Schlachtfelde gefunden wurden. Almuzir, Sohn des Khalifs, der mit der übrigen Armee anrückte, zog sich so schnell zurück, als er diese betrübten Nachrichten erhielt, daß sein Rückzug eher den Namen einer Flucht verdiente.

Im Jahre 880, (H. 267) *) verspürte man ein allgemeines Erdbeben durch ganz Spanien. Der Donner schlug in die große Moschee zu Cordua ein, da eben der Khalif darinn bethete, und erschlug einen seiner Hofleute an seiner Seite.

Die Araber waren durch so häufigen Verlust geschwächet. Sie bewilligten im J. C. 877, so das 264ste der Flucht ihres Propheten ist, einen dreyjährigen Stillstand. Diese Zeit war kaum verflossen, (C. 881. H. 268) als Alfonso die Waffen ergrief, und ihre Gränzen plünderte. Er drang bis an die Thore von Merida, und kehrte mit grosser Beute in seine Staaten zurück. Muhammed suchte sich an den Christen zu rächen, und ließ eine Flotte zu Sevilien ausrüsten, welche mit hinlänglicher Mannschaft versehen waren, eine Landung zu unternehmen. Sein Feldherr bekam Befehl von ihm, in Gallicien alles mit Feuer und Schwert zu verheeren. Muhammed schmeichelte sich mit einem glücklichen Fortgange seiner Waffen, weil die meisten Städte dieser Provinz an den Küsten keine Befestigung hatten. Ein schrecklicher Sturm zerstreute diese Flotte, und die meisten Schiffe wurden den Wellen zum Raube. Abdalhamed,

*) Herr Cardonne setzte dieses wider die Chronologie um ein Jahr später an. S. Ferreras, allgemeine Historie von Spanien, 2ter Band, S. 710, §. 495. M.

hamed, der sie commandirte, war so glücklich, sich mit wenigen seiner Leute zu retten.

Neue Unruhen (882. H. 269) hinderten Muhammed die Christen aufs neue anzugreifen. Omar Ebn Hafsun plünderte an der Spitze einiger Mißvergnügten das Land. Der Statthalter der Provinz, wo dieser Rebell war, gieng so gleich auf ihn los, ehe er sich noch verstärken konnte; allein er mußte entweder aus Furcht, oder wegen Verrätherey seiner Truppen, die Flucht ergreifen. Dieser Sieg gab der Partey des Ebn Hafsun neue Kräfte. Die Anreizungen der Beute, so für die Araber etwas sehr verführendes ist, die Freyheit, und ungestrafte Ausgelassenheit zogen ihm viele Leute zu, die unter seinen Fahnen dienten. Der Khalif ließ seine Truppen gegen diesen Rebellen ausziehen. Ebn Hafsun verband List mit Gewalt; er schläferte den Feldherrn Muhammeds mit vorgeblichen Friedensvorschlägen ein, und überfiel ihn, da er sichs am wenigsten versah.

Als Muhammed fand, daß seine Feldherren so schlechtes Glück hatten, übergab er seinem Prinzen die Anführung der Armee, und sendete ihn gegen Saragossa, welches sich zu den Rebellen schlug. Almuzir plünderte die Gegend dieser Stadt, verbrennte die Aernte, verheerte die Dörfer, und ließ überal Spuren seines Zornes zurück. Von da

gieng

gieng er vor die Festung Rota, eroberte sie, und nahm Abdalmalek, einen der vornehmsten Rebellen, gefangen, der für den tapfersten Mann und geschicktesten Reuter seiner Zeit gehalten wurde. Lerida wurde gleichfalls gezwungen, diesem Prinzen die Thore zu öfnen, und Geiseln für ihre Treue zu stellen. Nach diesem glücklichen Feldzuge kehrte er triumphirend nach Cordua zurück.

Der abendländische Khalif Muhammed al Emir starb schnell, am vierten September, im 273sten Jahre der Hedschrah, welches das 886ste der christlichen Jahrrechnung ist, in einem Alter von sechs und sechzig Jahren, nachdem er drey und dreyßig regieret hatte.

Man erzählet, daß als er an dem Tage, da er starb, mit Hascham Ebn Abdalaziz in einem prächtigen Garten an seinem Palaste spazieren gieng, Abdalaziz zu ihm gesagt habe: „Wie viele Reizungen hat nicht diese Welt! Wie glücklich würde doch der Mensch seyn, wenn er dem Tode entgehen könnte!" „Würde ich wohl," sagte Muhammed hierauf, „allhier regieren, wenn der Tod nicht wäre? Wie hätte ich den Thron besteigen können, wenn der Tod den, der vor mir darauf saß, nicht davon vertrieben hätte?" Dieser Khalif hatte von verschiedenen Beyschläferinnen,

serinnen, hundert Kinder, wovon ihn drey und dreyßig überlebten.

Almuzir, der älteste unter allen, folgte ihm in der Regierung. Ebn Hassun glaubte den glücklichen Augenblick gefunden zu haben, die Waffen beym Antritte seiner Regierung zu ergreifen. Er schmeichelte sich mit der Hofnung, daß der neue Monarch, durch die Huldigung, so er von seinen Unterthanen annehme, abgehalten, und anjetzt ihm nicht viel anhaben würde. In dieser Meinung vereinigte er seine hier und dort zerstreute Armee, und machte sich Meister von Toledo. Almuzir hörte dieses kaum, als er an der Spitze seiner Truppen wider die Rebellen anrückte.

Die Wachsamkeit des neuen Monarchen verursachte Erstaunen und Schrecken bey Ebn Hassun. Er entschloß sich, einen Feind durch List zu entfernen, den er nicht mit Gewalt widerstehen konnte. Er stellte sich, als ob er die Waffen niederlegen wollte, und erboth sich, um den Khalif noch eher zu hintergehen, ihm mit seinem ganzen Hause nach Cordua zu folgen, wobey er sich Maulthiere ausbath, seine Sachen wegbringen zu lassen. Almuzir, der sich nicht verstellen konnte, und ein redliches Herz hatte, vermuthete keine Treulosigkeit bey andern. Kaum sah ihn Ebn Hassun von Toledo entfernet, so zog er die Maske ab, bemächtigte

tigte sich der Maulesel, und tödtete ihre Treiber. Als der Khalif diese häßliche That vernahm, erzürnete er sich so sehr, daß er alsobald Cordua verließ, und Toledo belagerte. Der Tod übereilte ihn, ehe er sich noch dieser Stadt bemächtigen konnte, im J. 888. (H. 275.) im zweyten Jahre seiner Regierung, nachdem er sechs und vierzig gelebet hatte.

Sein Bruder Abdallah folgte ihm in der Regierung. Aus Eilfertigkeit, sich huldigen zu lassen, hob er die Belagerung von Toledo auf, und kehrte nach Cordua zurück. So bald er sich entfernete, entstunden überall Empörungen. Sevilla, Medina Sidonia, Lissabon, und fast alle Städte des Reiches traten zur Parthey des Ebn Haffun. Die einzige Stadt Cordua blieb ihrem Oberherrn getreu. So groß auch diese Rebellion war, so ließ sich doch Abdallah nicht abschrecken. Er brach mit vierzigtausend Mann von Cordua auf, so er in dieser Stadt zusammengebracht, und gieng dem Rebellen Ebn Haffun entgegen, der sich in Gebirge flüchtete, wo man ihm nicht beykommen konnte. Der Khalif ließ nicht ab, ihn zu verfolgen; allein die Rebellen überfielen ihn unvermuthet, plünderten sein Lager, und bemächtigten sich alles Heergeräthes.

Dieser Verlust verursachte eine allgemeine Muthlosigkeit unter der Armee des Königes. Die Soldaten verlangten mit Ungestüm wieder nach Cordua zurück zu kehren. Abdallah sah sich gezwungen, ihrem Verlangen gemäß, in seiner Häuptstadt sich einzuschliesen. Die Unruhen und Empörungen waren so häufig, daß ganze Provinzen den Khalif nicht mehr als Herrn erkennen wollten, in dem öffentlichen Gebete seinen Namen ausliesen, und statt desselben den Moktafi Billah, abbasidischen Khalif zu Bagdad, nennten. Das schlimmste war, daß sie keine Auflagen mehr bezahlten, und folglich Abdallah täglich seine Einkünfte mit seiner Macht schwinden sah. Diese Unglücksfälle überhäuften ihn so, daß er sein Leben im siebenzigsten Jahre seines Alters, (C. 912. H. 300.) und im fünf und zwanzigsten seiner Regierung endigte.

Seitdem die Ommijahden ihre Herrschaft in Spanien befestiget hatten, regierte jedesmal der Sohn nach dem Vater. Diese Regierungsfolge war bisher unveränderlich. Nach dem Tode des Abdallah wurde sie verändert. An statt einen Prinzen dieses Khalifen auf den Thron zu erheben, erwählten sie Abdorrahman, den Sohn Muhammeds, seinen Neffen, zum Khalif. Sie befürchteten vielleicht, es mögte das Unglück, so Abdallah

verfol-

verfolget hatte, auch seine Kinder betreffen. Vielleicht bewog sie auch die günstige Meinung, welche sie von Abdorrahman hägten, zu diesem Vorzuge. Dieser Prinz bewieß auch durch seine Talente, daß er dieser Wahl würdig sey. Er fand alles in Unruhe und Gährung zur Rebellion, als er den Thron bestieg. Diese grief immer weiter um sich, und die meisten Städte, nebst ganzen Provinzen, hatten das Joch abgeworfen. Das Volk war mißvergnügt, unruhig, aufrührisch. Die Großen des Reichs begünstigten diese Unruhen, an statt sie in der Geburt zu ersticken, und suchten ihre eigne Unabhängigkeit auf die Ruinen des Staates zu bauen. Abdorrahman zerstreute durch seinen Muth und Klugheit die Factionen, unterwarf sich die Städte, so sich empöret hatten, machte die Großen zittern, und brachte dem Throne wieder den Glanz zuwege, der unter seinem Vorgänger so sehr herunter kam. Da er wohl wußte, daß sich der Pöbel durch große Titel blenden lasse, nahm er die Benennung **Emir al Mumenin**, **Kaiser oder Fürst der Gläubigen**, an, den bisher die orientalischen Khalifen allein führten. Er fügte auch noch den Beynamen **Nasroddin Allah**, **Beschützer des Dienstes Gottes**, hinzu, weil sich die Khalifen zu **Bagdad** auch solche Benennungen gaben.

Ebn

Ebn Hassun hatte sich eines Theils von Spanien bemächtiget. Abdorrahman entschloß sich, diesen Hauptrebellen zu bezwingen, weil sein Fall andere wieder zum Gehorsam bringen würde. Dieser Fürst verließ Cordua in der Absicht, Ebn Hassun ein Treffen zu liefern. Beyde Armeen stießen auf einer großen Ebene aufeinander. Hassun hatte ohne seine Fußvölker zwanzigtausend Mann zu Pferde. Das Gefecht war sehr blutig, wie es bey einheimischen Kriegen zu geschehen pfleget. Da die Rebellen keine Begnadigung hofften, so gaben sie niemand Quartier, und fochten mehr wüthend, als in Ordnung. Abdorrahman wollte entweder siegen, oder umkommen, und widerstund allen ihren heftigen Anfällen. Er bemerkte die Unordnung der Feinde, und wußte sich dieselbe, als ein geschickter Feldherr, zu Nutz zu machen, um den Sieg auf seine Seite zu lenken. Die Soldaten brachen durch sein Beyspiel angefrischet in die offenen Reihen der Feinde ein, und brachten vollends alles in Unordnung. Ebn Hassun wollte vergeblich seine Truppen wieder vereinigen, und sie in den Streit führen: sie flohen alle, und er wurde selbst gezwungen, sich mit der Flucht zu retten, um dem Schwerte des Siegers zu entrinnen. Dieser Sieg versetzte die andern Rebellen in Furcht und Schrecken. Sie bestrebten sich nun, es einander an Unterwürfigkeit

sigkeit bevor zu thun, weil sie ein gleiches Schicksal befürchteten, und suchten durch ihre schnelle Folgeleistung das Andenken ihrer Empörung auszulöschen.

Da sich Abdorrahman der dritte mit Tilgung der Rebellionen in dem innersten seiner Staaten beschäftigte, sah er sich von außen durch einen mächtigen Feind bekrieget. Don Ordogno der zweyte, König von Leon, drang in Neucastilien ein, (im J. C. 914. H. 302.) und belagerte Talavera de la Reyna. Abdorrahman suchte die Christen von Eroberung einer so wichtigen Stadt abzuhalten, und ließ einen Theil von seiner Armee dahin marschiren. Die Araber wurden von Ordogno geschlagen, und Talavera gieng mit Sturm über. Er hielt es nicht für möglich dieselbe behaupten zu können, weil sie ringsherum mit festen Plätzen umgeben war, so den Arabern zugehörten, und ließ sie vom Grunde aus zerstören. Der Statthalter wurde nebst den meisten Einwohnern in Fesseln geleget, und der christliche König kam mit Ruhm und Beute der Unglaubigen überhäufet in die Hauptstadt seiner Staaten zurück.

Der Verlust von Talavera setzte Abdorrahman in Bestürzung. Dieser Khalif befürchtete, unter den christlichen Waffen zu unterliegen, und bath die Araber in Africa um Hülfe. Der König des tingitanischen Mauritaniens ließ unter

dem

dem Commando des Abdalmutaraf Truppen nach Spanien führen. Diese Verstärkung machte Abdorrahman wieder Muth. Seine Soldaten vereinigten sich mit denen aus Africa, und plünderten in den Ländern der Christen. Ordogno grief sie an. Beyde Armeen fochten an den Ufern des Duero. Niemals war eine Schlacht so blutig, und der Sieg so lange zweifelhaft. Als endlich die beyden arabischen Feldherren blieben, erhielten die Christen den Sieg, und die Muselmänner flohen. Ordogno bediente sich ihrer Flucht, und breitete sich in Lusitanien aus, verheerte es mit Feuer und Schwert, und zerstörte die Städte an dem Fluße Guadiana. Er drang so gar vor bis Merida und Badajoz. Die Araber von so vielem Verluste geschwächet, nahmen Friedensbedingnisse an, die ihnen der Sieger vorschrieb. (im J. C. 916. H. 304.)

Abdorrahman, der die Niederlage seiner Truppen, und die Eroberungen der Christen nicht verschmerzen konnte, that einen neuen Versuch gegen sie. Er zog alle seine Truppen zusammen, (919. H. 307) und brach in Gallicien ein, auf der Seite, wo Mondognedo liegt. Es kam nahe bey dieser Stadt zu einem Treffen. Die Nacht machte demselben ein Ende, ohne daß sich ein Theil hätte des Sieges rühmen können. Abdorrahman

fiel

fiel nach dieser Schlacht in Navarra *) und Cantabrien ein. (920. H. 308) Ordogno, so der arabischen Armee von weitem nachfolgte, leistete dem Don Sancho Garzias, **) Könige von Navarra, und seinem Sohne Don Garzias, Beystand, und lieferte ihm ein zweytes Treffen, das eben so blutig und zweifelhaft als das erste war. Im Jahre Christi 921. so das dreyhundert und neunte der Flucht ist, brach Ordogno, nachdem er seine Armee verstärket, welche durch zwey Haupttreffen sehr gelitten hatte, in die Provinz Rioja ein, und rächte das Uebel, so die Araber Navarra zugefüget hatten.

Es verfloßen zehn Jahre, ohne daß zwischen beyden Nationen etwas wichtiges vorgefallen wäre. Die Christen waren selbst uneinig, kehrten ihre Waffen wider einander, und die Araber nahmen fast gar keinen Antheil an diesen Unruhen.

Don Ramiro der zweyte, König von Leon, der seinem Bruder Alfonso in der Regierung folgte, zog am ersten gegen die Araber (931. H. 319.) zu Felde. Er nahm Madrid mit Sturm ein, und

---

*) Ferreras, 3ter Band der allgem. Historie von Spanien, S. 72. M.

**) Herr Cardonne nennet ihn Sanche-Garsias-Abarca, und verwechselt Don Sancho den zweyten, der Abarca

und ließ die Mauren schleifen. Die Araber suchten sich zu rächen, thaten einen Einfall in Castilien, und verheerten den Theil dieser Provinz, den die Christen im Besitze hatten. Der Graf von Castilien, der zu schwach war, ihnen zu widerstehen, bath Ramiro um Beystand. Sie vereinigten ihre Truppen, und griefen ihren gemeinschäftlichen Feind an. Es erfolgte ein blutiges Treffen, in welchem die Araber den Kürzern ziehen musten. Ramiro belagerte hierauf (933. H. 321.) Saragossa. Ebn Jahia, Statthalter oder kleiner König dieser Stadt, bequemte sich sein Vasall zu seyn, und ihm alle Jahre, als ein solcher, Tribut zu bezahlen.

Abdorrahman, König von Cordua, dem Ebn Jahia Tribut bezahlen mußte, verdroß dieser schimpfliche Vertrag, und zwang ihn, denselben zu brechen. Er drang in das Königreich Leon bis Simancas. Es kam zu einer neuen Schlacht. Erbitterung, Tapferkeit, und Religionseifer machten dieses Treffen blutiger, als das vorige, im

J. 933.

Abarca, von einer sogenannten Art Stiefeln genennet wurde, mit diesem Sancho Garzias dem ersten, wie Herr d'Hermilly bemerket. Ferreras, 3ter Band, S. 52. vergl. mit S. 127. S. *Moret* Recherches historiques des Antiquités du Royaume de *Navarre* Liv. 2, chap. 9. M.

J. 933. Die Araber verloren dreyßig tausend Mann. Ebn Jahia wurde gefangen genommen, und Abdorrahman entkam mit genauer Noth, nur von zwanzig Reutern begleitet. Der Verlust der Araber wäre noch größer gewesen, wenn die Christen nicht so begierig nach der Beute getrachtet hätten. Es war an dem Tage dieser Schlacht eine große Sonnenfinsterniß.*) Sie geschah den 8 August, **) im J. C. 938. (H. 327.)

Abdorrahman erhob noch in eben diesem Jahre Abdalmalek Ebn Schehid zum ersten Wazir, ***) oder Vezir seines Reiches. Dieser neue

O Pre-

*) Die arabischen Geschichtschreiber, und Mariana erwähnen diese Sonnenfinsterniß. Mariana sagt, daß diese Schlacht im J. C. 934. sich ereignet habe, daß aber einige sie ins Jahr 938, oder 327 der Flucht setzen, welches auch die ächte Jahrzahl ist, so die arabischen Verfasser der Geschichte von Spanien angeben. C.

**) Ferreras sagt, den 6ten August. Gesch. von Span. 3ter Band, S. 95, §. 134. M.

***) Das Wort Wazir, oder Vezir bedeutet eigentlich einen Lastträger, oder Führer; in einem edlern Verstande aber einen geheimden Rath, oder ersten Minister. Im Koran wird Sura 74. Aaron der Wazir des Moses genennet. Die Anlegung dieses Postens rühret ursprünglich von Muhammed selbst her,

der

Premierminister machte dem Khalif ein Geschenk, welches die Reichthümer der Araber in Spanien in diesen Zeiten zu erkennen giebt. Hier ist das Verzeichniß desselben, wie ich es bey Ebn Khaledan, einem arabischen Geschichtschreiber, gefunden habe.

Vierhundert Pfund gediegenes Gold.

Silberstangen, so vierhundert und zwanzigtausend Dirhems *) betrugen.

Vierhundert Pfund Aloeholz, worunter ein einziges Stück war, so allein hundert und achtzig Pfund wog.

Fünfhundert Unzen Ambra, darunter ein Stück von hundert Unzen.

Dreyhundert Unzen Kampfer, von der besten Sorte.

Dreyßig Stücke Gold- und Seidenstoffe, welche so reich waren, daß nur die Khalifen allein sich damit kleiden konnten.

Zehn Stücke Pelz von Maderfellen aus Khorasan, und hundert andere gemeinere Sorten.

Acht

der dem Abulfeda zu Folge (in Vita *Muhamm.* edit. *Gagnier.* p. 19.) diese Würde eines Wazirs, oder Beystandes, dem Ali beylegte. M.

*) Ohngefähr 200000 Thaler. M.

Acht und vierzig Satteldecken, so bis auf die Erde hiengen, von Gold und Seide, und zu Bagdad verfertiget.

Vier tausend Pfunde Seide zu Zeugen.

Dreyßig persische Teppiche von bewundernswürdiger Schönheit.

Achthundert eiserne Pferdeharnische.

Tausend Schilder und hundert tausend Pfeile.

Funfzehn arabische Handpferde, so reich aufgezäumet, als die Pferde des Khalifs, und hundert andere arabische Pferde, mit geringern Geschirren, für das Gefolge dieses Fürsten.

Zwanzig Maulthiere, mit ihren Sätteln und bis auf die Erde hangenden Decken.

Vierzig junge Knaben, und zwanzig Mädchen, von der grösten Schönheit, und alle auf das prächtigste gekleidet.

Der Vezir begleitete diese reichen Geschenke mit einem Gedichte, in welchem das Lob dessen, dem sie überbracht wurden, nicht gesparet war. Der Khalif nahm das Geschenk und die Verse ausserordentlich gnädig auf, und beyde dienten nicht wenig zur Erhaltung der Gewogenheit des Khalifs, so lange Abdalmalek Ebn Schehid erster Minister des Staats war. Zur Belohnung wieß ihm

 dieser

dieser Prinz eine jährliche Einnahme von hundert tausend Dinars an.

Seit der letztern Schlacht hatten alle Feindseligkeiten zwischen den Christen und Arabern aufgehöret. Ein jeder Theil suchte seinen Verlust wieder zu ersetzen, den der Krieg verursachte. Es trug sich also vom Jahre 938. (H. 327.) bis 9.9. (H. 338.) nichts merkwürdiges zu, als einige kleine Einfälle von beyden Seiten, wobey es blos auf eine Plünderung an den Gränzen hinauslief. Don Ramiro, König von Leon, drang bis Talavera in das feindliche Gebiet ein. Er besiegte die Mohren zum zweytenmal, als sie ihm ein Treffen lieferten, und zog sich wieder in seine Staaten zurück, weil er sich daran begnügte, die Araber so geschwächet zu haben, daß sie nichts unternehmen konnten.

Um eben diese Zeit (950. H 339.) kam ein Gesandter Constantins Porphyrogenitus, Sohns des Leo, zu Cordua an. Die Kaiser von Constantinopel befürchteten, von der Macht der abbasidischen Khalifen zu Bagdad untergedrücket zu werden, und unterhielten immerzu mit den spanischen Khalifen des Hauses Ommijah, so geschworne Feinde der orientalischen Khalifen waren, gute Freundschaft. Schon zuvor im J. C. 839. (H. 225.) that der Kaiser Theophilus alles, um Abdorrahman den zweyten zu einem Kriege gegen den Khalifen in Bagdad

Bagdad zu bewegen. Constantinus suchte Abdorrahman den dritten gleichfalls dazu zu überreden, und sendete einen Gesandten mit prächtigen Geschenken an ihn. Als der Khalif Nachricht von dessen Ankunft zu Jaen erhielt, ließ er Jahiah Ebn Mehemed, einen der vornehmsten Herrn seines Hofes, abreisen, um den Abgesandten des griechischen Kaisers zu empfangen, und ihn nach Cordua zu begleiten. So bald er sich der Hauptstadt näherte, giengen ihm die vordersten zween schwarzen Verschnittenen entgegen. Abdorrahman verließ Zehra, wo er sich damals aufhielt, und begab sich im Monate September nach Cordua, dem Gesandten Audienz zu ertheilen. Es wurde ein Tag zu dieser Ceremonie festgesetzet, und nichts gesparet, ihm die Herrlichkeit des Khalifs, und dessen Pracht zu zeigen. Vor dessen Palaste stunden verschiedene Corps so wohl Reuterey, als Fußvolk, die prächtig gekleidet waren. Die Höfe desselben waren mit persischen Teppichen beleget, und die Mauren mit den reichesten Goldstoffen behangen. Der Khalif saß auf dem Throne, und hatte zur rechten und linken seine Prinzen neben sich. Weiter unten sah man den Hadscheb, *) eine Würde,

 so

*) Dieses Wort heißt eigentlich einen Kämmerer der Khalifen. M.

so den Oberhofmeistern unsrer alten Könige, (Maires du Palais) gleich kam, und die Vezirs, nach ihrem Range stehen. Der Gesandte näherte sich dem Throne, fiel vor dem Khalif nieder, und überreichte ihm so dann das Schreiben des Kaisers. Es war auf blauem Pergamente mit goldenen Buchstaben in griechischer Sprache geschrieben. Die Kapsel, worinn es lag, war von Gold, auf deren einen Seite man den Heiland der Welt, auf der andern aber den Kaiser Constantin und seinen Sohn Romanus sah. Nachdem sich der kaiserliche Gesandte einige Zeit zu Cordua aufgehalten, kehrte er wieder nach Constantinopel zurück. Abdorrahman ließ ihn durch Hascham Ebn Hedih begleiten, den er in seinem Namen dagegen nach Constantinopel sendete.

Da der Khalif darauf bedacht war, sich mit fremden Mächten *) durch Bündniße zu verstärken, sah er sich von einem fürchterlichen Feinde bekrieget. Dieses war Don Ortogno der dritte, König

*) Im J. 956. (H. 345) schickte Abdorrahman eine Gesandtschaft an Kaiser Otto den großen, mit vielen Geschenken ab. Der Kaiser sendete auch einen Gesandten an den Khalif. Weil aber in beyder Fürsten gewechselten Schreiben die Religion angegriffen wurde, so setzte es viele Weitläuftigkeiten. Ferreras 3ter Band, S. 109 — 115. M.

König von Leon, Sohn und Nachfolger Don Ramiro des zweyten. Er drang (953. H. 342.) in den Theil von Portugall ein, der den Arabern zugehörte, und kam bis Lissabon. Ferdinand Gonzalez, Graf von Castilien, nahm das Schloß Corazo ein, so eine Gränzfestung der Muhammedaner war. Abdorrahman ließ einen seiner Feldherren mit achtzigtausend Mann in Castilien einbrechen. Der Graf setzte sich in Vertheidigungsstand; allein seine Armee schien nicht hinreichend zu seyn, den Arabern Widerstand zu thun, ungeachtet er alles, was die Waffen führen konnte, aufgebothen hatte. Indessen lieferte er ihnen doch ein Treffen, und der Sieg, den er erfochte, war ein neuer Beweis, daß es bey einer Armee nicht allemal auf die grose Anzahl ankommt, den Sieg davon zu tragen.

Dieses war die letzte wichtige Begebenheit unter der Regierung des Abdorrahman. Er starb am vierten des Monats Ramadan, im 350sten Jahre der Flucht, so das 961ste nach Christi Geburt ist, nachdem er drey und siebenzig Jahre gelebet, und funfzig regieret hatte. Er war ein kluger Fürst, ein guter Regent, und wuste dem Staate eben so nützlich vorzustehen, als Krieg zu führen. Er liebte das Geräusch der Waffen, und so lang er regierte, wurde er bald Ueberwinder, bald selbst

 besieget.

besieget. Nachdem er mit den Rebellen fertig war, kehrte er seine Waffen wider die Christen, und bekriegte sie zwölfmal. Er bemächtigte sich auch der Festung Ceuta und Seldschemesse in Numidien, oder Africa.

Man fand nach seinem Tode unter seinen Schriften, folgende Worte, so er mit eigner Hand geschrieben hatte.

„Von dem Augenblicke meiner Regierung an „bis hieher habe ich die Tage gezählet, an welchen „ich ein reines und wahrhaftiges Vergnügen ge„nossen, und dieser Tage sind in allem vier„zehn. Sterbliche, bedenket was diese Welt ist, „und wie wenig man sich auf die Ergötzungen „verlassen darf, die sie uns darreicht. Und doch „scheinet meiner Glückseligkeit nichts zu fehlen: „ich habe Reichthümer, Ehre, mit einem Worte, „ich bin ein König. Ich bin gefürchtet und hoch„geachtet von den Prinzen meiner Zeit; sie benei„den mein Glück, und meinen Ruhm, und suchen „meine Freundschaft. Funfzig Jahre sind bereits „verflossen, daß ich auf dem Throne sitze, und in „diesem langen Zeitraume zähle ich kaum vierzehn „Tage, welche verliefen, ohne durch einiges Miß„vergnügen vergiftet zu seyn."

Dieser Khalif bauete, ungeachtet seiner kriegerischen Regierung, eine neue Stadt drey Stun-

den

den von Cordua, welcher er den Namen Zehra *) gab. Denn so hieß eine seiner geliebtesten Sklavinnen. Diese hochmüthige Favoritinn bediente sich ihrer Herrschaft über das Herz des Khalifs, und bewog ihn, eine Stadt nach ihrem Namen zu bauen. Um den Nachkommen wissen zu lassen, daß diese Stadt ihr zu Ehren erbauet worden, wollte sie haben, daß ihr Bildniß **) über das Hauptthor derselben gesetzet würde. Diese Stadt lag am Fuße eines Berges, aus welchem häufige Quellen des reinsten Wassers floßen, so durch Kunst in die Stadt geleitet ward, und den Einwohnern zum Nutzen und Bequemlichkeit, den Straßen

 aber

*) Dieses arabische Wort bedeutet eine Blume. Es heißt auch so viel als Schönheit, oder Zierde der Welt. C.

**) Man wird sich vielleicht wundern, daß der Khalif dieser Sklavinn erlaubet habe, ihre Bildsäule aufrichten zu lassen, das dem muhammedanischen Gesetze schnurstraks zuwider ist, welches alle Arten menschlicher Abbildungen verbiethet. Allein in diesen Zeiten pflegten die orientalischen Khalifen, dieses Verbothes ungeachtet, ihre Bildnisse auf Münzen setzen zu lassen. Man kann nicht mehr daran zweifeln, da sich noch einige derselben in den Sammlungen vieler Münzliebhaber befinden. Man sieht auf einer Seite das Haupt des Khalifs, und auf der andern dessen Namen, und einige Stellen aus dem Koran, in kufischer Schrift, so die alte Schrift der Araber war. C.

Auf

aber zur Zierde diente. Das vornehmste Meisterstück der Kunst in Zehra war der Palast des Khalifen, den er durch den geschicktesten Baumeister aus Constantinopel, dem damaligen Sitze der Wissenschaften und schönen Künste, aufführen ließ. Man zählte in diesem Palaste tausend und vierzehn Säulen von africanischen und spanischen, und neunzehn von italiänischen Marmor. Der griechische Kaiser hatte auch dem Abdorrahman hundert und vierzig Marmorsäulen von bewundernswürdiger Schönheit übersendet.

Der

Auf den Münzen der Nachkommen des Ortok, in Irak, Maredin, Majafarekin kommen nicht selten römische Figuren nebst den arabischen Aufschriften vor. Desguignes, Histoire générale des Huns, des Mogols &c. T. I, p. 250. Man sieht öfters die Häupter der Khalifen, oder auch Figuren von Thieren auf arabischen Dirhems. Man findet dergleichen in Honorii Arigoni drittem Theile seiner Numismatum cuiuscumque formae et metalli, allwo zwo arabische Kupfermünzen mit Bildnissen vorgestellet sind. Eine ist vom Bruder des Salahaddin, al Malek al Adel, und die andere von dem Khalif zu Bagdad al Mostanser Billah, der im 640sten Jahre der Hedschrah (1242) starb. Luis Joseph Velasquez Ensayo sobre los Alphabetos de las letras desconoscidas, que se encuentran en las mas antiguas medallas y monumentos de Espana. En Madrid, 1752. 4. fig. M.

Der Saal dieses Palastes, so der Saal des Khalifs hieß, war von unbeschreiblichem Pracht. Die Wände desselben waren mit den schönsten Marmorplatten beleget, und mit Gold ausgezieret. In der Mitte dieses Saales erhob sich ein marmorner Springbrunn, der mit verschiedenen Figuren vierfüßigter Thiere und Vögel besetzt war, welche Wasser von sich sprützten. Alle diese Figuren waren von Golde, und mit allen Arten von Edelgesteinen besetzet. Die Marmorstücke zur Schaale dieses Springbrunnen wurden in Constantinopel gehauen, und die Figuren an denselben waren Meisterstücke der größten Künstler dieser Hauptstadt. Ueber dieser Fontaine hieng die berühmte Perle, so der Kaiser Leo an Abdorrahman übersendet hatte.

Die übrigen Zimmer dieses Palastes waren eben so prächtig, und zeugten von dem Geschmacke und der Hoheit, so Abdorrahman eigen war. Der abgelegenste Theil des Palastes machte den Haran, oder die Wohnungen der Weiber, Beyschläferinnen, Sklavinnen und schwarzen Verschnittenen aus, deren an der Zahl sechstausend und dreyhundert waren. Das übrige des Palastes wurde vom Khalif, von seinen weißen Verschnittenen, und Hofbedienten bewohnet.

So bald diese Stadt erbauet war, residirte Abdorrahman daselbst. Er pflegte sich oft in der Gegend

Gegend von Zehra mit der Jagd zu belustigen, wobey er ein Gefolge von zwölftausend Reutern hatte, deren Wehrgehänge und Säbel mit Golde besetzet waren. Wenn er von der Jagd zurück kam, ruhete er in einem prächtigen Pavillon aus, den er mitten in seinen Gärten am Palaste bauen lassen, von welchem man das Land umher erblickte. Dieser Pavillon wurde von den schwärzesten Marmorsäulen getragen, an der Decke desselben waren Gold und Lasursteine verschwendet, und schienen mit den übrigen Edelgesteinen zu streiten, mit denen sie untermenget waren. Das seltenste in diesem Pavillon war ein Springbrunn, der, statt Wassers, mit Quecksilber angefüllet war. Wenn auf dieses Metall die Sonnenstrahlen fielen, so warf es einen Glanz von sich, den das Auge nicht ertragen konnte.

Man wird sich vielleicht über die ungeheuren Kosten wundern, so Abdorrahman aufwendete. Die einzige Stadt Zehra, und der Palast nebst den Gärten, so damit vereiniget waren, kosteten jährlich dreyhunderttausend Dinars, und da diese Stadt erst nach fünf und zwanzig Jahren vollendet ward, so macht dieses eine Summe von fünf und siebenzig Millionen Livres *) unsres Geldes, den Dinar zu zehn

*) Da ein Dinar einem Ducaten gleich ist, so macht diese Summe sieben Millionen, und fünfhunderttausend Ducaten aus. M.

zehn Livres gerechnet. Wenn man hinzufüget, was ihm jährlich sein Serail oder Haran, von sechstausend und dreyhundert Personen, was sein Hofstaat, und seine Pferde kosteten, deren eine große Anzahl war, weil nur allein seine Leibwache aus zwölftausend Reutern bestund: so hat man Mühe zu begreifen, wie er alle diese ungeheuren Summen bestreiten konnte.

Dieser Prinz führte seine ganze Regierung hindurch Krieg, und mußte große Armeen unterhalten. Diese kosteten entsetzliche Geldsummen. Die Statthalter in den Provinzen, die Richter in den Städten, die Festungen, Waffenplätze und Flotten, welche er zu Eroberung von Ceuta und Tunis nöthig hatte, machten einen neuen Artikel der unermeßlichen Ausgaben dieses Khalifs aus. Wenn man aber die Reichthümer Spaniens in diesen Zeiten, dessen Handlung, und Bevölkerung, nebst den Schatzungen und Auflagen, so das Volk bezahlen mußte, überleget, so wird das Erstaunen über diese Summen wegfallen.

Die Mohren besaßen die reichsten Provinzen dieses schönen Königreiches, welche dazumal außerordentlich volkreich waren. Man zählte in der einzigen Stadt Cordua, so die Hauptstadt des Reiches der Khalifen war, zweyhunderttausend Häuser,

ser, *) sechshundert Moscheen und neunhundert öffentliche Bäder. Der arabische Verfasser, aus welchem ich diese Beschreibung von Cordua genommen, versichert, daß zu seiner Zeit in Spanien achtzig große Städte, und dreyhundert vom zweyten und dritten Range gewesen, und daß man die großen und kleinen Dörfer nicht habe zählen können, deren an dem Flusse Guadalquivir allein zwölftausend, und dabey drey bis vier Städte waren, so daß man alle Viertelstunden einige Dörfer erblickte.

Die Einkünfte der spanischen Khalifen aus dem Hause Ommijah zur Zeit des Abdorrahman beliefen sich jährlich auf zwölf Millionen und fünf und vierzig tausend Dinars, oder Speciesducaten in baarem Gelde. **) Außer dieser Summe wurden noch sehr viele Auflagen in Feldfrüchten abgetragen, welches in

*) Diese Anzahl würde ungeheuer zu seyn scheinen, wenn man sich hier so große Häuser vorstellen wollte, wie in Paris sind. Bey den Arabern, und fast bey allen Muhammedanern hat eine jede Privatperson ihr eignes Haus. C.

**) Loynaz rechnete im J. 1747 alle Einkünfte des Königes von Spanien auf 27 Millionen, 246 tausend und 302 Escudos de vellon, oder Gulden, so kaum die Hälfte von dieser Summe, und nicht einmal den dritten Theil der ganzen Einnahme des Khalifs ausmacht. Considerations sur les Finances d'Espagne, p. 7. M.

in despotischen Staaten gewöhnlich ist, *) deren Werth unmöglich bestimmet werden kann. So viel ist aber doch gewiß, daß sie nach dem Verhältnisse der Einkünfte der Feldgüter eingerichtet waren, und eine große Summe abwerfen mußten, bey einem Volke, das den Landbau und die Arbeit liebte, zahlreich war, und insonderheit den Ackerbau in größrer Vollkommenheit, als andere Nationen, trieb.

Die Gold- und Silberminen Spaniens waren eine andere Quelle der Reichthümer für die Araber. Sie gebrauchten dazu eine große Anzahl Arbeiter, und erhielten diese kostbaren Metalle im Ueberflusse. Seitdem America entdecket wurde, welches die Reichthümer anderer Länder zu verringern scheinet, haben die Könige von Spanien verbothen, in diesen Minen ihres Königreiches nachzugraben.

Die

*) Unter den jetzigen Provinzialrenten des Königes von Spanien sind noch die Alcavalas, oder der Zehende von allem, was verkauft, oder vertauscht wird, wovon Gallicien allein befreyet ist, und der königliche Fruchtzehenden, Diezmos reales, welche Einnahme mit den Alcavalas vereiniget worden. S. Don Geronymo de Ustariz Theorica y practica de Commercio y de Marina que se procuran adaptar a la Monarchia Espannola. Madrid, 1742. f. so zu Paris französisch im J. 1752. 8. heraus kam, I Buch, XIX Kap. M.

Die Handlung, welche die Araber in Spanien mit andern Nationen trieben, vergrößerte ihre Reichthümer noch mehr. Ich rede hier nicht von der Handlung unter ihnen selbst, wovon ich nichts bey ihren Schriftstellern gefunden habe; sondern von ihrem auswärtigen Handel. Er hatte viele Aeste, welche sehr vortheilhaft für die Araber waren, da sie entweder rohe Landesproducten, oder bearbeitete den Ausländern zukommen ließen.

Rohe Seide, Oel, Zucker, eine Gattung von Cochenille, Quecksilber, gearbeitetes Eisen und in Stangen, nebst den Seiden- und Wollenmanufacturen waren die vornehmsten Stücke der spanischen Handlung. Amber, Agtstein, Magnetsteine, Spießglas, Goldmarcasiten, Marienglas, Bergkrystall, Tucia, Schwefel, Safran, Ingber, Entian und Myrrhen machten einen geringern, aber sehr vortheilhaften Theil derselben aus. Man fischte an den Küsten von Andalusien Corallen, und an denen von Catalonien Perlen. Es waren auch um diese Zeit unter vielen Rubingruben, zwo sehr berühmt; eine bey Malaga, und die andere bey Beja.

Diese verschiedenen Waaren wurden nach der Barbarey, nach Aegypten, und nach den Morgenländern versendet. Die Mohren in Africa hielten die spanischen Waffen sehr hoch. Dieses Reich

Reich war so zu sagen ihr Zeughaus, aus welchem sie Säbelklingen, Schilder, Harnische, Panzer, Sturmhauben und Säbelgefäße erhielten. Rohe Seide, nebst Seiden- und Wollenzeugen von verschiedenen Farben, davon jene zu Granada und Baza, diese zu Murcia verfertiget wurden, machten auch einen Theil des Waarenhandels nach Africa aus.

Es ist gar nicht zu zweifeln, daß die Handlung nach Aegypten nicht noch wichtiger gewesen, als die nach Africa, und daß nicht die Mohren in Spanien ihre Landesproducten nach Aegypten führten, um sie gegen ägyptische Waaren umzutauschen.

Der Handel nach den Morgenländern war unermeßlich groß. Die ommijahdischen Khalifen in Spanien unterhielten aus Staatsklugheit allezeit gute Freundschaft mit den griechischen Kaisern, deren Seehäfen den Mohren von Spanien offen stunden. Spanien hatte viele Waaren, so zum Prachte dienten, welche häufig nach Constantinopel geführet wurden.

Abul Abbas al Hakkam, ältester Sohn Abdorrahman des dritten, bestieg den Thron

 nach

nach ihm, in seinem acht und vierzigsten Jahre und im J. C. 961, (S. 350.) Er nahm den Titel Emir al Mumenin (Herr der Rechtgläubigen) an, dem er noch den Namen Mostanser Billah beyfügte, dergleichen Beynamen die orientalischen Khalifen zu führen pflegten. Dieser Fürst wollte, daß seine Huldigung in Zehra mit dem größten Prachte geschehen sollte. Zuerst leisteten ihm die zween Hauptleute der türkischen oder scythischen Leibwache den Eid der Treue für sich und für das Corps, worüber sie Befehlshaber waren. Hierauf naheten sich die Brüder Hakkams, und seine nächsten Anverwandten dem Throne, und thaten ein gleiches. Ihnen folgten die Hadschebs und Vizirs, die vor dem Khalif niederfielen, und ihm eine unverbrüchliche Treue schwuren. Al Hakkam der zweyte saß auf dem Throne, zu dessen rechten seine Brüder, und die übrigen Prinzen des königlichen Hauses stunden. Zur linken waren die Hadschebs oder Kämmerer, und die Vizirs, oder Staatsräthe, nebst den vornehmsten arabischen Herren. Die türkische Garde stund in zwo Reihen unmittelbar vor ihm; sie hielten ihre entblößten Säbel in der einen, und gemalte Schilder in der andern Hand.

So=

Sodann kamen die schwarzen Verschnittenen, mit dem Säbel in der Faust, und in lange weiße Röcke gekleidet. Der erste Hof des Palastes war mit den Bogenschützen besetzt. Ein jeder hatte seinen Köcher auf dem Rücken, und einen Bogen in den Händen. Hinter ihnen stunden die weißen Verschnittenen, prächtig gekleidet, und in glänzender Rüstung.

Die Sklaven des Khalifs waren im zweyten Hofe. Sie waren mit ihren Kürassen angethan, über welchen sie persianische Röcke anhatten, welche über ihre Schultern aufgeschlagen waren. Sie hatten gleichfalls Schilder und Säbel.

Die Truppen des Khalifs, so wohl zu Pferd als zu Fuß, stunden auf dem großen Platze gegen dem Palaste über. Als die Ceremonie vorbey war, und jedermann Hakkam den Eid der Treue geleistet hatte, behielt er seine Brüder, Vizire und einige andere Herren seines Hofes bey sich; die übrigen musten den Sarg des Abdorrahman nach Cordua begleiten, wo er in der Gruft der Khalifen beygesetzet wurde.

Hakkam der zweyte hatte die Eigenschaften seines Vaters an sich. Er war klug, zur Regie-

rung geschickt, ein Liebhaber der Gerechtigkeit, aber nicht so zu Eroberungen geneigt. Er zog die Annehmlichkeiten des Friedens den Schrecknissen der Schlachten vor. Seine Regierung war nicht mit Unruhen und Rebellionen überhäufet, wie die vorige. Er hatte diese Ruhe, so er genoß, der Wachsamkeit des Abdorrahman zu danken, der Sorge trug, die Empörungen gänzlich zu ersticken.

Ob gleich Hakkam selbst das Geräusch der Waffen verabscheute, so hielt er doch für rathsam, einem kriegerischen und unruhigen Volke etwas zu schaffen zu machen, bey welchem der Krieg gegen die Christen ein Werk der Religion war. Im Jahre 965 (H. 354) fielen seine Feldherren in das Königreich Leon *) ein, und belagerten dessen Hauptstadt selbst; sie wurden aber durch die Besatzung und Einwohner derselben mit Verlust abgetrieben. Noch in eben diesem Jahre brach er selbst

*) So sagt Mariana. Don Ferreras aber meldet, daß Al Hakkam mit Sancho, Bruder Ordogno des dritten, in guter Freundschaft gelebet, der im folgenden Jahre Velasco, Bischof von Leon, an den Khalif nach Cordua abgesendet, und den Leichnam des heiligen Pelagius sich ausbitten lassen. Allgem. Hist. von Spanien, 3ter Band, S. 120. M.

selbst mit einer Armee in Castilien ein. Sepulveda, Gormaz, Simancas wurden erobert. Dieser erstere glückliche Erfolg verleitete ihn, den Stillstand zu brechen, den er mit Don Ramiro dem dritten geschlossen. Er fiel in das Königreich Leon, eroberte Zamora mit Sturm, und schleifte diese Stadt.

Dieses waren die einzigen Feldzüge dieses Prinzen, der seine übrige Lebenszeit hindurch sich angelegen seyn ließ, seine Unterthanen durch eine gelinde und gerechte Regierung glücklich zu machen. Er theilte seine Zeit zwischen die Staatsgeschäfte, und Wissenschaften, von welchen er ein großer Kenner war. Um die Begierde zu befriedigen, so er hägte, seinen Verstand aufzuklären, und ihn durch Erkenntniß der erhabensten Wahrheiten zu verbessern, ließ er aus verschiedenen Ländern mit großen Kosten Abschriften der seltensten und nützlichsten Bücher bringen. Ein Schlagfluß raubte dem Volke diesen würdigen Regenten, der zum Wohl desselben noch längeres Leben verdienet hätte. Er starb im 366sten Jahre der Flucht seines Propheten, welches mit dem 30sten August des 976sten Jahres Christi angehet, im Monate Safar oder November. Er lebte drey und sechzig Jahre, und saß funfzehn auf dem Throne.

Die Geschichte hat uns eine sonderbare Art der Dreistigkeit aufbehalten, mit welcher ein Cadi diesem Khalifen die Unbilligkeit gegen eine arme Frau vorstellte. Diese besaß in Zehra ein kleines Stück Erdreich, so an die Gärten al Hakkams stieß. Der König wollte seinen Palast erweitern, und dieser Frau ihr Stück Feld abkaufen. Sie wollte es aber durchaus nicht veräußern, weil es ein Erbstück ihrer Familie war. Der Aufseher der königlichen Gebäude bemächtigte sich dessen mit Gewalt, was man ihm nicht mit Willen gab. Die arme Frau lief mit Weinen nach Cordua, um daselbst Recht zu finden. Ebn Beschir war dazumal Kadi, oder Oberrichter in dieser Stadt. Die Sache war kützlich. Denn ob sie schon nach den Gesetzen bald zu entscheiden war, so hielt es doch schwer, es einem Prinzen deutlich vorzustellen, daß er nicht über die Gesetze erhaben sey, wie manche Könige sich einbilden. Ebn Beschir stieg auf seinen Esel, und nahm einen ungeheuer großen Sack mit sich. In diesem Aufzuge ritt er zum Khalif, der sich eben in einem Pavillon befand, den er auf dem Erdreiche dieser Frau aufführen lassen. Die Ankunft des Kadi, nebst dem Sacke auf seinen Schultern setzten den Prinzen in Verwunderung. Nachdem Ebn Beschir die gewöhnliche Kniebeugung gemacht, bath er sich die Erlaubniß aus, den Sack mit

mit der Erde zu füllen, worauf er stund. Hakkam gestattete es. Als der Sack voll war, ersuchte er den Khalif, ihm denselben auf den Esel heben zu helfen. Dieses außerordentliche Begehren machte den König bestürzt. Er sagte zum Kadi, daß die Last zu schwer sey. „Fürst der Gläubigen,“ versetzte hierauf Ebn Beschir mit einer edlen Kühnheit, „dieser Sack, der dir allzuschwer ist, ent„hält nur einen geringen Theil von der Erde in „sich, welche du ungerechter Weise einer armen „Frau abgenommen: wie wirst du am letzten „Gerichte diese Erde ertragen können, die du ent„wendet hast?“ Hakkam, anstatt über den freymüthigen Kadi entrüstet zu seyn, erkannte seinen Fehler großmüthig, und gab der Frau das Erdreich wieder, dessen er sich bemächtiget, nebst allen Gebäuden, so er auf demselben aufführen lassen.

Hascham der zweyte Sohn des Hakkam, der ihm im eilften Jahre seines Alters in der Regierung folgte, dient zu einem Beyspiele, daß das Glück des Vaters sich nicht allezeit auf den Sohn erstrecke; oder vielmehr, daß das, was man bey Königen Glück nennet, nichts anders, als ein durch Klugheit, und Geschicklichkeit geläutertes Bezeigen sey. Die ersten Unglücksfälle dieses Prinzen waren der

zarten Jugend zuzuschreiben, als er den Thron bestieg. Muhammed Ebn Abi Amer, mit dem Beynamen al Hadscheb al Mansur, verwaltete den Staat unter währender Minderjährigkeit des Königes. Als Hascham erwachsen war, hätte er selbst regieren können; da er aber gewohnt war, durch einen andern die Regierung verwalten zu lassen, so konnte er durch Ueppigkeit und Wollüste verzärtelt das Joch nicht abwerfen, das auf ihm lag. So lange Al Mansur lebte, war das Reich ruhig von innen, und bey auswärtigen in großem Ansehen. Nach dessen Tode aber verursachte die Ungeschicklichkeit, Bosheit und Hochmuth seiner Nachfolger solche Unruhen, welche den ganzen Staatskörper erschütterten, und endlich Hascham und dessen Nachkommen um den Thron brachten.

Ehe wir aber von diesen Begebenheiten reden, müssen wir zuvor das anführen, was sich unter der Staatsverwaltung Al Mansurs zugetragen, der Spanien sechs und zwanzig Jahre mit unumschränkter Gewalt beherrschte. Der Khalif, der in das innerste seines Palastes unter einer Menge seiner Beyschläferinnen und Verschnittenen eingeschlossen, und so zu reden von den Wollüsten angefesselt war, wußte nichts von dem, was in seinen Staaten vorgieng. Die Furcht vor al Mansur

war

war die Ursache, daß sich niemand unterstund, mit diesem Prinzen zu sprechen, und ihm anzurathen, seine Ketten zu zerbrechen. Al Mansur hatte getreue Kundschafter, so ihm alles hinterbrachten, und niemand zum Khalif ließen, der nicht völlig diesem Staatsminister ergeben war. Al Mansur ließ Hascham blos den Schein der Oberherrschaft. Die Münzen wurden in dessen Namen gepräget, und sein Name in dem öffentlichen Gebete zuerst genannt.

Die kluge Regierung al Mansurs, und seine Siege über die Christen, deren Todfeind er war, und die er beynahe völlig zu Grunde gerichtet hätte, würden sein Bezeigen rechtfertigen können, wenn bey einem Unterthanen eine Rechtfertigung statt fände, der sich der ihm anvertrauten Gewalt selbst anmasset. Er durfte nur noch einen Schritt wagen, auf den Thron zu steigen. Die Truppen, so ihn anbetheten, wollten ihn darauf setzen. Allein er begnügte sich, in der Hauptsache König zu seyn, und wollte dem Khalif nicht auch den bloßen Namen seiner Würde rauben, welches alles war, was er ihm übrig ließ.

Da zwischen den Christen und Arabern Streitigkeiten entstunden, zündete sich das

Kriegsfeuer aufs neue an. Gallicien wurde verheeret und Compostell im J. C. 993 (H. 383) erobert. Im folgenden Jahre gieng Al Mansur mit vereinigter Macht der Muselmänner über den Fluß Duero, der beyde Staaten von einander trennte, und lagerte sich am Ufer des Astura, in Asturien. Veremund oder Don Bermudes, Sohn Ordogno des dritten, der sich zu schwach fand, den Arabern ein Treffen zu liefern, fiel sie unversehens in ihrem Lager an. Sie waren so sorglos, und achteten die Christen so geringe, daß sie nicht einmal Posten ausstellten. In dem ersten Anfalle tödteten die Christen viele derselben, da sie unbewafnet waren, und sich nicht wehren konnten. Einige nahmen die Flucht, andere eilten zu den Waffen, und suchten in den Zwischenräumen der Zelten sich zu sammlen und den Feind aufzuhalten. Die Unruhe und Verwirrung nahm zu, und die Christen würden gesieget haben, wenn sie es nicht mit al Mansur zu thun gehabt hätten. Dieser kluge Feldherr entriß ihnen durch seine Gegenwart des Geistes den Sieg wieder, und brachte ihn auf die Seite seiner Araber, da es für sie am schlimmsten aussah. Er brachte die Flüchtigen wieder in Schlachtordnung, und fiel die Christen an. Diese waren in geringer Anzahl, durch ein langes Gefechte ermüdet, und hier und da zerstreuet. Sie

konn=

konnten den Angrif der Araber nicht aushalten. Die Sache gewann ein anderes Ansehen, und die, so eben gesieget hatten, mußten jetzt die Flucht ergreifen. Die meisten wurden in Stücken gehauen, und nur sehr wenige hatten das Glück nach Leon zu entrinnen. Diese Stadt wäre selbst erobert worden, wenn nicht die anhaltenden Regengüsse und die Strenge des Winters al Mansur gezwungen hätten, die Belagerung aufzuheben. Er kehrte wieder nach Cordua mit Sieg und Beute bereichert zurück. Veremund vermuthete im folgenden Jahre seine Wiederkunft, und da er glaubte, daß sich Leon nicht lange werde halten können, gieng er nach Oviedo, und überließ die Vertheidigung seiner Hauptstadt Wilhelm dem Grafen von Gonsalva.

Die Ufer des kleinen Flusses Astura waren noch mit dem Blute beyder Nationen gefärbt, als die Araber aufs neue die christlichen Länder anfielen, und Don Borel Grafen von Barcelona in die Flucht jagten, der sechshundert Mann verlor, und sich mit den übrigen seiner Leute nach Barcelona flüchtete.

Das 386ste Jahr der Flucht (996) war durch ein Schicksal merkwürdig, so von dem im vorigen Jahre verschieden war. Barcelona wurde in

zween

zween Tagen durch eben das Corps erobert, so den Graf Borel geschlagen hatte. Allein die Araber verloren diese Stadt wieder eben so geschwind, als sie selbige eroberten. Der Graf, der sich vor Eroberung der Stadt flüchtete, brachte Truppen zusammen bey Manresa, erschien bald unter den Mauren von Barcelona, und zwang die Araber diese Stadt zu verlassen.

Die Stadt Leon war nicht so glücklich. Al Mansur grief sie mit einer sehr großen Armee an, und bestürmte sie mit allen Sturmrüstzeugen, so nur damals im Gebrauche waren. Die Belagerten wehrten sich aber so tapfer, daß die Araber ein ganzes Jahr vor dieser Stadt lagen. Endlich hatten die Mauerbrecher eine große Oefnung in die Mauren gemacht, und man wagte einen Hauptsturm. Der Graf Don Wilhelm ließ sich, so sehr er auch durch die lange Belagerung und durch eine gefährliche Krankheit geschwächet war, in einer Sänfte auf die Mauer bringen, wo die Oefnung war. Er ermahnte alle Einwohner zu einer herzhaften Gegenwehr, und beschwur sie, sich zu erinnern, daß sie jetzt für ihre Religion, für ihr Vaterland, und für ihre Weiber und Kinder fechten müßten. Die Christen durch diese Worte, und noch mehr durch seine Gegenwart angefrischet, fielen

len die Feinde an, und stürzten viele derselben von der Mauer in den Graben. Endlich mußte doch die Tapferkeit der überlegenen Macht weichen, und die Stadt gieng mit Sturm über. Graf Wilhelm von Gonsalva zog einen edlen Tod einer schmähli= chen Sklaverey vor. Er raffte die wenigen noch übrigen Soldaten zusammen, und warf sich mitten in die dickſten Schaaren der Feinde. Nachdem er eine große Anzahl derselben erleget, gab er mit Wunden bedeckt seinen Geist auf. Die Araber waren sehr durch den Widerstand der Belagerten in Wuth gebracht, und hieben alle Einwohner oh= ne Unterschied des Alters und Geschlechtes nieder. Die Stadt wurde zerstöret, und die Festungswer= ke geschleift. Der Verlust von Leon zog noch meh= rere Städte nach sich. Osma, Berlanga, und Atienza in Castilien hatten gleiches Schicksal. Die Christen waren so rasend, daß sie einander selbst bekriegten, da sie sich doch mit vereinigter Macht dem gemeinschäftlichen Feinde hätten wider= setzen sollen.

Diese schnellen Eroberungen al Mansurs be= unruhigten verschiedene christliche Prinzen in Spa= nien. Sie befürchteten, daß ihre Uneinigkeit ih= nen den Verlust ihrer Staaten zuziehen mögte. Veremund, oder Bermudes der zweyte, König

von

von Leon, Don Garzias Fernandez, Graf von Castilien, und Don Sancho der zweyte, genannt Abarca, König von Navarra, vereinigten ihre Waffen wider die Araber.

Al Mansur, auf sein erstes Glück stolz, brach mit einer Armee von Cordua auf. Nachdem er Gallicien geplündert hatte, drang er in Castilien ein. (998. H 388.) Die Christen und Araber stießen bey Calatagnazor auf einander, welche an den Gränzen Castiliens und des Königreiches Leon lag. Beyde Theile fochten mit der Herzhaftigkeit und Wuth, so Nationen von verschiedener Religion eigen sind. Die Finsterniß der Nacht machte dem Blutvergießen ein Ende, ohne daß der Sieg auf einer Seite gewesen wäre. Der Verlust war gleich stark bey beeden Theilen, und die Christen würden ihren erhaltenen Vortheil nicht gemerket haben, wenn nicht die Araber durch ein schnelles Zurückziehen ihren Verlust kund gemacht hätten. Die Christen wurden völlig davon überzeuget, als sie sahen, daß die Feinde ihr Lager mit allen Kostbarkeiten im Stiche gelassen hätten. Die Wege waren mit Waffen und Geräthschaft bestreuet, so die Araber von sich geworfen, um desto leichter entfliehen zu können. Al Mansur überlebte diese Niederlage nicht lange. Seine vorigen Siege konnten

ten ihn nicht trösten, da er einmal überwunden worden, und er starb aus Kummer darüber im Thale von Bogal Corazo. *)

Der Tod dieses großen Feldherrn war der Anfang alles Uebels, so Hakkam betraf, und verursachte, daß die Christen anfiengen den Arabern überlegen zu seyn. So viele Veränderungen kann ein einziger Mann in einem Reiche verursachen. Der schwache Khalif, der gewohnt war, die Reichsgeschäfte einem andern zu überlassen, hatte nicht Muth genug, selbst zu regieren. Abdalmalek, der Sohn des Al Mansur, erbte das Ansehen und die Gewalt seines Vaters, ohne dessen Eigenschaften zu besitzen. Von dieser Zeit an verloren die Araber die Oberhand, die sie bisher über die Christen hatten. Verschiedene Factionen beunruhigten den Staat, und änderten dessen Einrichtung. An statt daß Abdalmalek die ersten Funken einer Rebellion hätte ersticken sollen, vernachläßigte er sie. Er setzte den Krieg, den sein Vater unternommen hatte, mit gutem Glücke wider die Christen fort; ja er

*) Don Ferreras sagt, daß er zu Medina Celi an einem heftigen Durchfalle verstorben, und auch in dieser Stadt begraben worden. Allgem. Geschichte von Spanien, 1 Band, S. 148. M.

er drang sogar bis nach Leon, und zerstörte die Gebäude, so stehen geblieben waren, seitdem sie mit Sturm eingenommen worden, auch so gar die Häuser, welche die Christen unter dieser Zeit wieder erbauet hatten. Als er aber vom Grafen Don Garcias von Castilien (999. H. 389.) überwunden wurde, nahm er die Flucht, und eilte voller Schimpf und Schande nach Cordua zurück, hatte auch nicht mehr das Herz, einen Krieg zu wagen. Er starb daselbst im J. 1005. (H. 396.)

Abdorrahman, sein Bruder, folgte ihm in der Würde eines Hadschebs, oder vordersten Kämmerers und Ministers. Dieser Mann hatte schlechte Gaben, und dachte blos auf neue Belustigungen. Muhammed al Mahadi, aus der Familie der Ommijahden, und ein Anverwandter des Khalifs, machte sich die Schwäche des Khalifs und der Verachtung dessen Staatsministers zu Nutz, in die er sich bey jedermann durch seine Ausschweifungen gesetzt hatte. Er ergrief die Waffen, verjagte Abdorrahman, und bemächtigte sich der Person des Khalifs Hascham. Er war allzuehrgeizig, als daß er unter dem Namen eines andern regieren wollte. Er suchte selbst die höchste Macht in Händen zu haben. Er getrauete sich dennoch nicht, Hascham zu tödten, entweder, weil er sich scheute, seine Hände mit

mit dem Blute seines Herrn zu beflecken; oder weil er vielmehr dessen Erhaltung zu seinen ergeitzigen Absichten für dienlich hielt. Er begnügte sich damit, einen Menschen, der Hascham ähnlich sah, umbringen zu lassen. Als die Araber sahen, daß der Khalif ein Opfer der Herrschsucht Almahadi sey, unterwarfen sie sich endlich diesem Thronräuber im J. C. 1007, so das 398ste der Flucht ist.

Diese traurige Neuigkeiten kamen Suleiman, einem nahen Anverwandten Haschams in Africa, zu Ohren. Dieser setzte nach Spanien über, um ihn zu rächen, oder vielmehr, um ihm in der Regierung zu folgen. Er bath Sancho Garcias, Grafen von Castilien, um Hülfe, und da er seine Truppen mit ihm vereiniget, gieng er gegen die Rebellen los. Mahadi verlor die Schlacht bey Cordua, und flüchtete sich in diese Stadt. (1008. H. 399.) Als er die Einwohner bereit sah, ihn zu verlassen, und den Siegern die Thore zu öfnen, ließ er Hascham aus dem Gefängnisse los, und zeigte ihnen diesen Fürsten, wobey er sagte, daß dieses ihr rechtmäßiger König, und daß derjenige, den er ermorden lassen, nur demselben ähnlich gewesen sey. Das erschrockene Volk öfnete dem Soleiman doch die Thore von Cordua, und Mahadi flüchtete sich nach Toledo.

Mahari, Feldherr und oberster Minister des Mahadi, entschlos sich, seinem Herrn wieder zur vorigen Macht zu verhelfen, und Christen durch Christen zu bezwingen. Er suchte bey den Cataloniern Hülfe, und versprach ihnen ansehnliche Vortheile. Don Raymund, Graf von Barcelona, und Don Ermengaud, sein Bruder, Graf von Urgel, (1010. H. 401.) liesen sich gar bald diese Vorschläge gefallen, wobey sie ihren Nutzen fanden, und führten die versprochenen Hülfstruppen in Person an. Als Suleiman oder Soliman die Vereinigung der Catalonier mit Mahadi erfuhr, zog er ihnen entgegen. Es kam bey der Stadt Al Bakara zu einem Treffen. Der Sieg schien sich anfangs auf die Seite Soleimans zu neigen, denn seine beyden Flügel brachten die feindlichen zum weichen. Allein Mahari wuste durch seine Geschicklichkeit der Sache eine ganz andere Gestalt zu geben. Er zwang die Feinde, sich in Unordnung zurück zu ziehen, und rieß ihnen den Sieg aus den Händen. Suleiman flüchtete sich nach Zafra in Estremadura, und als er sich daselbst nicht für sicher hielt, floh er in eine noch entlegenere Festung. Diese Schlacht, so am ersten September, im J. C. 1010. (H. 401.) geliefert wurde, stellte das Ansehen und die Herrschaft al Mahadi, oder vielmehr al Mahari, seines Ministers, wieder her,

der

der unter dem Namen dieses Thronräubers sich der höchsten Gewalt anmaßete, und sich bald darauf schämte, zur Erhöhung dieses Nichtswürdigen das Werkzeug gewesen zu seyn. Er ließ ihn heimlich umbringen, und setzte Hascham (1011. H. 402.) wieder auf den Thron. Da Suleiman nur in der Absicht die Waffen ergriffen zu haben schien, diesen Prinzen an Mahadi zu rächen, so übersendete man ihm das Haupt dieses Rebellen, und bath ihn, dem innerlichen Kriege ein Ende zu machen, und Hascham als den rechtmäßigen König zu erkennen.

Suleiman trachtete um so viel heftiger nach der Regierung, da er bereits die königliche Würde bekleidet hatte. Er wollte sich nicht zum Ziel legen. Die Freunde des Hauses Ommijah waren auf seiner Seite, und suchten Hascham zu unterdrücken. Sie würden auch ihre Absicht erreichet haben, wenn nicht ihre Fallstricke, so sie diesem Prinzen legten, wären entdecket worden. Als Suleiman fand, daß mit List nichts auszurichten, wollte er sich des Thrones mit Gewalt bemächtigen. Um seine Partey zu verstärken, bath er Sancho, Grafen von Castilien, (1012. H. 403.) sich mit ihm zu vereinigen. Allein dieser hielt ihn durch Versprechungen auf, und schloß heimlich mit Hascham ein Bündniß, der ihm versprach, sechs

Städte wieder zu geben, so der berühmte al Mansur erobert hatte.

In dieser Zeit bemächtigte sich Abdallah, Sohn des Mahadi, der Stadt Toledo, 1013. H. 404) und nahm den Titel eines Khalifs an; allein er genoß diese Herrlichkeit nicht lange, und wurde durch Haschems Truppen überwunden. Suleiman war voll Wuth, daß der Graf von Castilien, an statt seine Partey zu nehmen, sich mit seinem Feinde vereiniget hatte, bestach die Statthalter von Saragossa und Guadalaxara, (1014. H. 405) und bemächtigte sich durch ihren Beystand der Stadt Cordua. Der unglückliche Hascham wurde gefangen, und mußte sich aller Ansprüche zum Throne völlig begeben. Suleiman schmeichelte sich schon, den Thron ruhig zu besitzen, als ihm derselbe von zween Befehlshabern unter seiner Armee entrissen ward. Sie waren Brüder, und stammten vom Ali, Muhammeds Eidame, ab. Der eine hieß Kasem, und der andere Ali Ebn Hamud. Suleiman hatte diesem letztern die Statthalterschaft von Ceuta und Tanger in Africa anvertrauet, und Kasem war Befehlshaber von Algezir. Die beyden Brüder machten Anspruch auf das Khalifat von Spanien, weil sie Nachkommen des Ali waren. Sie bemächtigten sich vieler Städte,

te, und befestigten sie. Ali Ebn Hamud (1016. H. 407.) verließ Africa, eroberte Malaga, und gieng mit einer grosen Anzahl von Berebern auf Cordua los. Suleiman zog ihm entgegen und grief ihn an; allein mit schlechtem Glücke. (1017. H. 408.) Er wurde geschlagen und muste sich nach Cordua flüchten. Die Grausamkeit und der Geiz dieses Thronräubers, nebst den Ausschweifungen, so seine Armee in Cordua begieng, machten ihn den Einwohnern so verhaßt, daß sie dem Sieger ihre Thore öfneten, und Suleiman auslieferten. Ali hieb ihm selbst den Kopf ab, um sich dieses gefährlichen Nebenbuhlers zu entledigen, sodann wurden auch seine Söhne und sein Bruder hingerichtet. Auch Suleimans Vater, ein ehrwürdiger Greis, mußte durch des Henkers Hand sterben. Diese grausame Hinrichtung machte jedermann unwillig. Auch diejenigen, so Ali zum Throne verholfen, fielen von ihm ab, und wollten ihn nicht mehr für ihren Herrn erkennen. Sie wählten an seine statt Abdorrahman al Mortada, aus der Familie Ommijah. Er wurde aber bald darauf von diesen Treulosen hingerichtet. *) Ali wurde nach einer zwey und zwanzig monatlichen Regierung von den Soldaten

*) Don Ferreras setzet den Tod des Al Mortada erst ins Jahr 1020. (H. 411.) M.

der scythischen (türkischen) Wache in einem Bade ersticket.

Die Truppen erwählten (1018. H. 409) seinen Bruder Kasem an seine Stelle. Allein kaum hatte er die Regierung angetreten, als ihn sein Neffe Jahia, ein Sohn des Ali, wieder vertrieb, und sich Meister von Cordua machte. Kasem eroberte, kurz darauf diese Stadt wieder, wurde aber von den Einwohnern, wegen der Unordnung, so seine Soldaten anrichteten, verjagt. Nachdem dieser Prinz von einem Orte zum andern herumgeirret, fiel er endlich seinem Neffen in die Hände, der ihn tödten ließ.

Die Einwohner von Cordua waren eines fremden Joches überdrüßig, und wünschten sich die Herrschaft der Ommijahden wieder. Sie bedienten sich der Abwesenheit des Jahia, um einen Prinzen dieses Hauses auf den Thron zu setzen, und erwählten Abdorrahman al Mostahzar. Als Jahia dieses erfuhr, brachte er viele Berbern zu Carmona zusammen, und belagerte Sevilien. Er verlor dabey sein Leben in einem Hinterhalte, den ihm Ismael Ebn Abad stellte, der sich dieser Stadt bemächtiget hatte. Abdorrahman traf bald hernach das nämliche Schicksal, welches seine

Vor=

Vorgänger betroffen. Mehemed al Mustekfi-billah, sein Anverwandter, ließ ihn tödten, um an seiner Statt zu regieren. Er genoß aber die Früchte seines Verbrechens nicht lange. Er wurde nach zehn Monaten gezwungen, seine Würde niederzulegen, und Cordua zu verlassen. Er starb durch Gift zu Medina Celi.

Al Mutemed al Allah folgte ihm im J. C. 1027 (H. 418) Abul Assi, Minister dieses Fürsten, machte alle seine Unterthanen von ihm abwendig, und verursachte endlich seinen Untergang. Dieser verhaßte Minister begnügte sich nicht daran, daß er andern ihr Vermögen raubte; sondern er erkühnte sich so gar, die Keuschheit der vornehmsten Frauen der Stadt zu beflecken. Die Einwohner von Cordua empöreten sich, und tödteten den Fürsten und seinen Minister. Mit Mutemed al Allah endigte sich die Dynastie der Ommijahden in Spanien, (1038. H. 430) nachdem sie daselbst dreyhundert und acht Jahre gedauret hatte.

Die Verlöschung dieser Familie verursachte eine Veränderung in dem ganzen Staatskörper dieses Reiches. Die Befehlshaber der Städte warfen sich als Oberherren auf, und nahmen den königlichen Titel an. Es gab fast so viele Khalifen oder

Könige,

Könige, als Städte. Die vornehmsten derselben waren die zu Cordua, Sevilien, Granada, und Toledo. Wir werden die verschiedenen Veränderungen, so diese große Revolution verursachte, erzählen. Allein wir müssen zuvor den Leitfaden der Geschichte von Africa wieder zur Hand nehmen, welche wir bisher unterbrechen mußten, damit wir dem Leser die Folge der Khalifen in Spanien aus dem Hause Ommijah vor Augen legen können, die wir, wegen des genauen Zusammenhanges der Regierungen dieser Fürsten, nicht füglich von einander trennen konnten.

Ende des ersten Theils.



Nürnberg,
gedruckt bey Georg Friederich Six.

